



Stormarnsche Zeitung

„Für Ehre, Freiheit und Brot!“

Ämtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn. Derkündungsblatt der Deutschen Arbeitsfront. Erscheinungsweise 6 mal wöchentlich. Bezugspreis einschließlich Zustellgebühr durch Trägerin monatlich 2 Reichsmark, durch die Post 1,90 Reichsmark zuzüglich 36 Pfennig Zustellgebühr. Anzeigenpreis 5 Pfennig für die 22 mm breite Millimeterzeile. Wortanzeigen laut Preisliste. Preisliste Nummer 15, die zurzeit gültig ist. Verlagsort: Lübeck, Verlagshaus: Lübeck, Johannisstraße 46. Fernruf: 5. 25351. Geschäftsstelle Bad Oldesloe, Adolf-Hitler-Haus, Fernruf 353. Geschäftsstelle Rhenenbürg, Am Markt 21. Fernruf 484.

in Verbindung mit dem Lübecker Volksboten und der Trittauener Zeitung

Nummer 38

Sonnabend/Sonntag, 14./15. Februar 1942

Verkaufspreis 10 Pfg.

Der Führer empfing Marschall Antonescu Das Seegefecht der Schlachtschiffe

Der höchste Orden für Dr. Todt



In seiner Abschiedsrede für seinen treuen Gefolgsmann Dr. Todt verlieh der Führer dem genialen Mitarbeiter die höchste Klasse des von ihm neu gestifteten Ordens für nationale Verdienste. — Hier befindet sich der Führer bei dem feierlichen Staatsakt in der Reichskanzlei die hohe Auszeichnung auf das Ordensstiften für Dr. Todt.
PK-Aufn.: Kriegsbericht Eitel Lange (Sch)

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Februar. Der Führer hat am 10. Februar dem Hauptmann Heinrich Bergmann, Bataillonkommandeur in einem Infanterie-Regiment, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und an ihn nachfolgendes Telegramm geschickt:

„In Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 71. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.“

Ritterkreuz für Jagdflieger

Berlin, 14. Februar. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Karl Kempf, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Oberfeldwebel Karl Kempf, am 2. Februar 1920 in Niederwiel geboren, ist ein auf allen Kriegsschauplätzen hervorragend bewährter Jagdflieger, der in zahlreichen harten Luftkämpfen durch seine vorbildliche Angriffsfreudigkeit, seinen Mut und sein fliegerisches Können bisher 41 feindliche Flugzeuge abgeschossen hat. Auch im Begleitschutz für Kampf- und Aufklärungsflieger hat er sich besonders ausgezeichnet und in zahlreichen feindlichen Tiefangriffen auf Panzer, Batterien und feindliche Kolonnen dem Gegner schweren Schaden zugefügt.

Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Arthur Boje, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Oberleutnant Hinrich Poppinga, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Major Eugen Daur, Bataillonkommandeur in einem Infanterie-Regiment, Oberleutnant Ludwig Leinhos, Kompaniechef in einem Panzer-Regiment.

Quisling vom Führer empfangen

Berlin, 14. Februar. Der Führer empfing am Freitag in der Neuen Reichskanzlei in Anwesenheit des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei, des Leiters der Partei-Kanzlei und des Reichskommissars für die besetzten norwegischen Gebiete den norwegischen Ministerpräsidenten Vidkun Quisling zu einer längeren Aussprache. Im Anschluss an den Empfang war Herr Quisling Gast des Führers.

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten setzte der Gegner seine Angriffe an zahlreichen Stellen der Front fort und erlitt hierbei erneut schwere blutige Verluste. An der Donez-Front machte unser Angriff trotz zähen feindlichen Widerstandes weitere Fortschritte.

An den Gewässern ostwärts der Krim beschädigte die Luftwaffe durch Bombentwurf ein großes Transportschiff.

Am 12. Februar kam es im Zuge von Operationen deutscher Seestreitkräfte im Kanal sowie in der westlichen Nordsee zu Gefechtsberührung mit englischen Streitkräften. Durch den unter Führung des Vizeadmirals Elliaz stehenden Verband, der aus den Schlachtschiffen „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und dem Kreuzer „Prinz Eugen“ bestand, wurden nach den bisherigen Meldungen ein englischer Zerstörer versenkt und ein weiterer in Brand geschossen. Die angreifenden starken Verbände der englischen Luftwaffe wurden unter schweren Verlusten abgewehrt. Nur ein deutsches Torpedoboot wurde durch Bombentreffer leicht beschädigt. Ein Vorpostenboot ist gesunken, nachdem es das ansetzende Flugzeug abgeschossen hatte.

Die Operationen unserer Seestreitkräfte wurden durch starke Luftwaffenverbände unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Sperrle unterstützt. Die Verluste der feindlichen Luftwaffe betragen nach bisherigen Meldungen 43 Flugzeuge, von denen die Mehrzahl durch deutsche Jagdflugzeuge, die übrigen durch die Flakartillerie der Seestreitkräfte und der Luftwaffe abgeschossen wurden. Im Verlaufe der heftigen Luftkämpfe gingen sieben eigene Flugzeuge verloren.

An der englischen Südküste belegten Kampf- und Sturzkampfflugzeuge im Diebstahl Hafenanlagen und Flugplätze mit Bomben schweren Kalibers.

In Nordafrika beiderseitige Aufklärungsstätigkeit. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge warfen bei Tages- und Nachtangriffen kriegswichtige Anlagen des Hafens Tobruk in Brand und setzten durch Bombentreffere Flakbatterien außer Gefecht. Auf britischen Flugplätzen der Marmarica wurden mehrere Flugzeuge am Boden zerstört oder beschädigt; in Luftkämpfen verlor der Feind fünf weitere Flugzeuge.

Bei Angriffen deutscher Kampfflugzeuge auf Flug- und Seefährtspunkte der Insel Malta schossen die zum Begleitschutz eingesetzten Jäger zwei feindliche Flugzeuge ab.

Unsere Schlachtschiffe

Von unserem Marinemitarbeiter
Erich Glodschey

RD. Berlin, den 14. Februar.

Seitdem im Sommer 1940 die Boote einer deutschen Minenräumbootsflotte als erste deutsche Kriegsfahrzeuge die Straße von Dover und Calais passiert haben, vollzieht sich durch den Kanal ständig ein harter Verkehr deutscher Dampfer. Die Geleitzüge werden von deutschen leichten Seestreitkräften gegen die Angriffe englischer Kriegsschiffe und von deutschen Jagdflugzeugen gegen englische Bomber und Torpedoflugzeuge geschützt. Nun hat der deutsche Wehrmachtbericht gemeldet, daß auch schwere deutsche Seestreitkräfte planmäßig im Kanal operieren, ohne daß die Briten es verhindern können. Die Londoner Admiralität hat eingestanden müssen, daß die See- und Luftkämpfe im Kanal und der westlichen Nordsee für die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe erfolgreich verlaufen sind. Man gibt in London sogar 43 Flugzeugverluste zu. Die Tatsache, daß deutsche Schlachtschiffe in den für England besonders gefährlichen Seeräumen erschienen sind, hat in der englischen Öffentlichkeit, nach schwedischen Berichten, so kurz nach dem Fall von Singapur als neuer Keulenschlag gewirkt.

Die Schlachtschiffe „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ haben Churchill schon oft schwere Sorgen bereitet. Deshalb hat er sie auch schon viele Male totgesagt. Schon beim ersten Luftangriff der Engländer auf Wilhelmshaven im September 1939 wollten die Briten die „Gneisenau“ versenken und die „Scharnhorst“ kampfunfähig gemacht haben. Im November 1939 mußte dann eingestanden werden, daß diese beiden Schlachtschiffe erstmals in den nördlichen Atlantik vorgestoßen waren und bei Island den britischen Hilfskreuzer „Rawalpindi“ versenkt hatten. Dann sicherten sie im April 1940 im Seegefecht bei den Lofoten die deutschen Landungen in Drontheim und Narvik, indem sie den englischen Schlachtschiffe „Renown“ durch Zerstörer abdrängten. Wieder ließ Churchill die „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ totsagen. Aber am 8. Juni 1940 stießen sie mit dem schweren Kreuzer „Admiral Hipper“ in den englischen Rückzug von Narvik hinein. Sie versenkten im Seegefecht bei Jan Mayen den Flugzeugträger „Glorious“ und fünf andere englische Kriegs- und Hilfsfahrzeuge. Erneute Schwindelmeldungen über die angebliche Versenkung der beiden Schlachtschiffe durch die Engländer wurden am 22. März 1941 durch einen deutschen Wehrmachtbericht beantwortet, der von einem mehrmonatigen Atlantikunternehmen der beiden Schlachtschiffe Kunde gab. Sie hatten unter Führung des Admirals Lütjens insgesamt 22 Dampfer mit 116 000 BRT. aus englischen Geleitzügen versenkt. Die beiden deutschen Schlachtschiffe haben ständig starke englische Seestreitkräfte im Nordatlantik gebunden und vom Einsatz im Mittelmeer und in Ostafrika ferngehalten.

Die jetzt gemeldeten Operationen unterstreichen diese für Englands Seefriedensführung unangenehme Lage besonders. Wie Stockholmer Zeitungen aus London melden, ist dort vergeblich die Frage gestellt worden, wo sich denn die englischen Schlachtschiffe befinden haben, als die „Scharnhorst“ und die „Gneisenau“ im Kanal operierten. Gleichzeitig zeigen die Kämpfe im Kanal ein ausgezeichnetes Zusammenwirken deutscher See- und Luftstreitkräfte. Was den englischen Schlachtschiffen „Prince of Wales“ und „Repulse“ vor Singapur gefehlt hat, die Sicherung ihrer Operationen durch Jagdflugzeuge gegen Angriffe aus der Luft, war auf deutscher Seite im Kanal durch die erfolgreichen Fliegerverbände des Generalfeldmarschalls Sperrle sichergestellt. Die deutschen Jäger haben sich in dieser ausgedehnten Luftschlacht ganz hervorragend geschlagen. Der Verlust von bisher 43 britischen Flugzeugen ist für die englischen Luftstreitkräfte ein erneuter schwerer Überlass.

Die Flakbewaffnung der schweren Seestreitkräfte ist, wie bei dieser Gelegenheit erwähnt sei, außerordentlich stark. Die Schlachtschiffe „Gneisenau“ und „Scharnhorst“ (26 000 Tonnen, 226 Meter lang, 27 Seemilen Geschwindigkeit) haben außer der Hauptbewaffnung von neun 28-Zentimeter- und zwölf 15-Zentimeter-Geschützen nicht weniger als vierzehn 10,5-Zentimeter-Flak

Der Führer empfing Marschall Antonescu

Besprechungen über die politische und die militärische Lage

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Februar. Auf Einladung des Führers stattete der rumänische Staatsführer Marschall Antonescu am 11. Februar dem Führer in seinem Hauptquartier einen Besuch ab. Der Marschall Rumäniens war begleitet von Oberst Davidsescu, Oberstleutnant Gomeacu und Offizieren seines Stabes. Der rumänische Gesandte in Berlin, Boffy, und der deutsche Gesandte in Bukarest, von Killinger, nahmen gleichfalls an der Reise Antonescus teil.

Während des Aufenthaltes des Marschalls Antonescu im Hauptquartier fanden Besprechungen zwischen dem Führer und dem rumänischen Staatsführer über die politische und militärische Lage statt.

Die Besprechungen zwischen dem Führer und Marschall Antonescu waren getragen von dem Geiste treuer Freundschaft und unerschütterlicher Waffenbrüderschaft der beiden Völker, der in

dem gemeinsamen Kampf gegen die Feinde des neuen Europas Ausdruck und Bewährung findet.

An den politischen und militärischen Besprechungen nahmen von deutscher Seite der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generalfeldmarschall Keitel teil.

Am 12. Februar folgte Marschall Antonescu einer Einladung des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und hatte mit ihm eine eingehende freundschaftliche Aussprache.

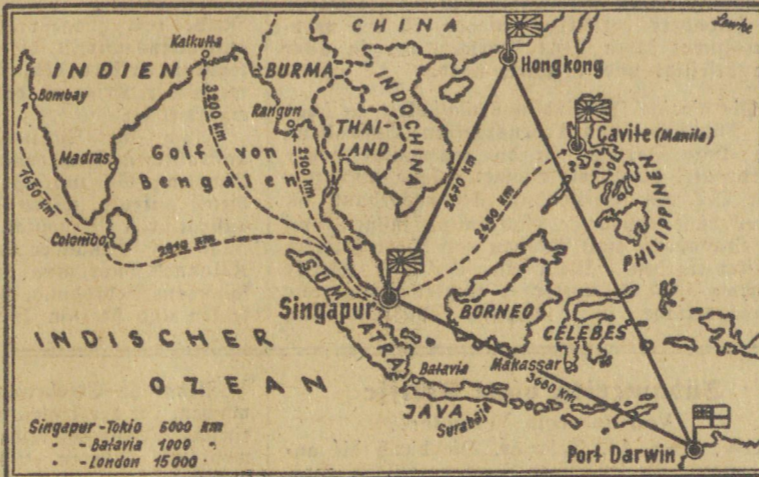
Zum Abschluß des Besuches war Marschall Antonescu Gast des Reichsmarschalls Hermann Göring. Nach der Besprechung gemeinsam interessierender wirtschaftlicher Fragen gab der Reichsmarschall einen Empfang, an dem neben der Begleitung des Marschalls Antonescu eine Reihe führender deutscher Persönlichkeiten teilnahmen.

Singapur zu drei Fünfteln erobert

Heftiges Artillerieduell mit britischen Kriegsschiffen

Tokio, 14. Februar. Der Korrespondent von „Nishi Nishi Shinbun“ meldet von der Singapur-Front: Die Insel Singapur befindet sich jetzt zu drei Fünfteln in den Händen der japanischen Streitkräfte.

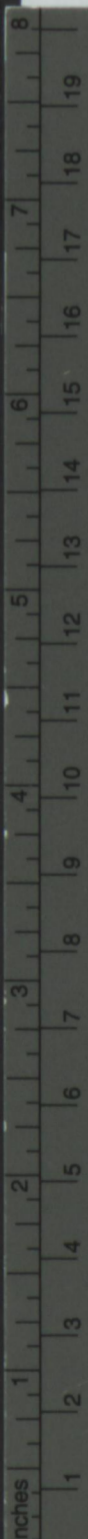
In der Stadt Singapur leistet der Gegner einen letzten heroischen Widerstand, unterstützt von schweren Batterien der Insel südlich der Stadt Singapur und von den Küstenbatterien des Forts Changi an der Ostküste der Insel. Außerdem haben britische Kriegsschiffe in den Kampf eingegriffen. Die Japaner setzten ebenfalls schweres Geschütz und Stellschiffen von den Höhenstellungen bei Bukit Timah ein, das sich besonders gegen die feindlichen Inselbatterien und Kriegsschiffe richtet, während die japanische Luftwaffe unausgesetzt den Hafen von Singapur und das Inselgebiet südlich Singapur beobachtet, um zu verhindern, daß der Gegner Truppen abtransportiert. Das feindliche Feuer richtete in



der Stadt Singapur schweren Schaden an. Viele Gebäude im Hafenviertel sowie Deltankis brennen. Außerhalb der Stadt Singapur gehen die erbitterten Kämpfe bei Bukit Timah und im Gebiet bei Sempang etwa 10 Kilometer westlich Bukit Timah fort. Aussagen Gefangener zufolge hat das britische Oberkommando am 11. Februar befohlen, auf dem Rückzug alles zu zerstören, was den Japanern nützen könnte.

Kreisarchiv Stormarn V7

Color calibration chart with a ruler and color patches. Labels include: Farbkarte #13, Blue, Cyan, Green, Yellow, Red, Magenta, White, 3/Color, Black, B.I.G., inches, centimeters.



und sechzehn 3,7-Zentimeter-Flak sowie zahlreiche Maschinengewehre zur Luftabwehr. Der schwere Kreuzer „Prinz Eugen“ (10 000 Tonnen, 195 Meter lang, 32 Seemeilen), dessen Hauptbewaffnung aus acht 20,3-Zentimeter-Geschützen besteht, führt zwölf 10,5-Zentimeter-Flak und zwölf 3,7-Zentimeter-Flak sowie zahlreiche Maschinengewehre zur Flugabwehr.

Kreuzer „Cumberland“ getroffen

Berlin, 14. Februar. Italienische Torpedobootsflieger torpedierten, wie bereits gemeldet, am vergangenen Montag vor Marja Matrut den britischen schweren Kreuzer „Cumberland“.

Die „Cumberland“ wurde zunächst am Bug von einem Torpedo getroffen, worauf sich eine dicke Rauchwolke über das Schiff ausbreitete. Durch nachträgliche Beobachtung und photographische Aufnahmen wurde bestätigt, daß der Kreuzer Schlagseite zeigte.

Die „Cumberland“ wurde im Jahre 1926 in Dienst gestellt. Ihre Wasserverdrängung beträgt 10 000 Tonnen, die Geschwindigkeit 31,5 Knoten. Die Bewaffnung besteht aus acht 20,3-Zentimeter-Geschützen, sechs 10,2-Zentimeter-Flak- und vier 4,7-Zentimeter-Geschützen. Der Kreuzer war mit einer Flugzeugschleuder ausgerüstet und hatte drei Wasserflugzeuge an Bord.

Neue japanische Flugzeugtypen

Von unserem Vertreter

W.S. Eifflakon, 14. Februar. Die Engländer wollen, Meldungen aus London zufolge, den Einsatz neuer japanischer Flugzeugtypen bei den Angriffen auf Batavia beobachtet haben. Danach handelt es sich um Bomber und Jäger, die über frontlinienförmige Benzintanks von außergewöhnlicher Leichtigkeit verfügen. Diese aus Aluminium gefertigten Tanks hätten einen Rauminhalt von etwa 450 Litern und seien unterhalb des Flugzeugtruppes angebracht. Wenn das Benzin verbraucht sei, genüge ein einfacher Hebeldruck, um die leeren Behälter vom Flugzeug zu lösen und abzuwerfen. Die Flugzeuge, die auf diese Weise eine überaus große Reichweite erhielten, hätten ihre gesteigerte Wirksamkeit bei den Angriffen auf Batavia in einer für die Verteidiger sehr unangenehmen Weise deutlich bewiesen.

Mit den Bombern

Tokio, 13. Februar. Jeder Singapur liegt ein leichter Schleier von Morgennebel und Rauch, als unser Aufklärer in den frühen Morgenstunden des Mittwoch zu einem Erkundungsflug über der Inselstadt kreist, schreibt der Kriegsbericht von „Tokio Nichiichi Nishi“.

Vom Flugplatz Sembawang im Süden des feindlichen Kriegshafens steigen dicke schwarze Rauchwolken auf. Deltants stehen dort in Flammen. Gerade läßt ein japanisches Bombengeschwader erneut seine tödliche Fracht über Sembawang ab und zerstört seine Fluganlagen. Die feindliche Flugabwehr feuert aus allen Rohren.

Als wir den Fluß Kranji im Nordwesten der Insel überfliegen, glänzt sein Wasser völlig ölig. Die Engländer hatten zu Beginn des Angriffs auf Singapur an dieser Stelle große Mengen Öl ausgeschüttet und angezündet, um die Operationen der Japaner zu vereiteln. Jetzt bilden beide Ufer des Flusses schwarze Streifen, da die anliegenden Gummiwälder verbrannt und zerstört sind.

Der Flugplatz Tengah ist von den japanischen Streitkräften schon wieder instandgesetzt und wird bereits für Angriffe auf die gegnerischen Stellungen benutzt. Fesselballons sind aufgestiegen und lenken unser Artilleriefeuer, das eine Feindposition nach der anderen außer Gefecht setzt.

Immer wieder begegnen uns japanische Bombengeschwader, die mit von oben aus sich ergebender Wirkung die Operationen der Bodenkräfte unterstützen. Deutlich können wir japanische Kolonnen beobachten, wie sie sich in stetigen Vormarsch immer näher an die Stadt Singapur heranarbeiten. Als wir abdrehen, um nach der Ausgangsbalis zurückzukehren, nehmen wir die Gewißheit mit, daß sie heute noch in die Tore von Singapur eindringen werde.

USA gibt Philippinen auf

Von unserem Vertreter

R.D. Stockholm, 14. Februar. Angesichts der hoffnungslosen Lage der letzten USA-Truppen auf den Philippinen empfehlen manche Kreise in den Vereinigten Staaten, die Möglichkeiten eines Rückzuges nicht zu verpassen. Auch Wendell Willkie, der ehemalige Präsidentschaftskandidat, richtet einen derartigen Appell an Roosevelt: „Rufen Sie Mc Arthur zurück!“ Der Befehlshaber sei auf den Philippinen überflüssig, so erklärt Willkie, und er preist ihn als einzigen Mann, der wirklich imstande sei, gemeinsam Operationen zwischen Flotten, Heer- und Luftstreitkräften zu leiten. Im übrigen prophezeit Willkie mit einem überraschenden Pessimismus, der seine einstige Prahlerei abgelöst hat, Amerika werde vor einem langen Kriege, einem Krieg von fünf bis sechs Jahren, sofern die japanischen Erfolge im Pazifik sich in dem jetzigen Tempo fortsetzen.

Die Niederlagen von Pearl Harbor und anderen Stützpunkten bezeichnet Willkie als Beispiele für die „Pfuscherei und Verwirrung“ unter den demokratischen Streitkräften. Wenn Mac Arthur dagegen den Oberbefehl über die amerikanischen Streitkräfte übernehme, so führt er aus, dann könne das amerikanische Volk hoffen, daß seine Anstrengungen von wirklichem Können und nicht von Pfuscherei und Verwirrung geleitet würden.

Wasserreservoirs auf Singapur gestürmt

Erbittertes Ringen um die letzten Befestigungswerke

R.D. Stockholm, 14. Februar. Nach den letzten Meldungen aus Tokio ist auch das Schicksal der Befestigungswerke von Singapur bereits entschieden. Am Donnerstag leisteten die Engländer noch erbitterten Widerstand. Zwischen der englischen Marineartillerie am südlichen und der japanischen am nördlichen Ufer des Johor-Sundes fand ein heftiges Duell statt. Dabei wurden Deltants getroffen, die das Schlachtfeld in dichten schwarzen Rauch hüllten.

Über die Säuberungsaktion melden die japanischen Frontkorrespondenten, wie „Svenfa Dagbladet“ aus Tokio erfährt, daß die Endkämpfe überall heftigen Charakter angenommen hätten. Die britischen Truppen hätten in vielen Straßenzügen Verschanzungen errichtet, die in blutigen Kämpfen Mann gegen Mann genommen wurden. Die letzten Widerstandsnester lagen bei den großen Wasserreservoirs, wo die japanischen Truppen mit kräftiger Luftunterstützung zum Angriff vorgingen. Auch hier sei

der Widerstand des Gegners niedrigerungen worden. Bei der Besetzung Singapur wurde eine Truppenabteilung auf den Höhen nördwestlich der Stadt bei Bukit Timah abgepostet, die sich jedoch verweigert gegen die japanischen Angreifer wehrte. Auch die vom Johorfluß aus vordringenden japanischen Truppen griffen in die Kämpfe ein und erreichten bald ein wesentliches Übergewicht über die Engländer.

Das sterbende Singapur erinnert an ein Inferno, wie es keine Dichterpensantie erdenken kann, so schildern die japanischen Frontberichte die Situation. Über den Flammen und Rauchwolken über der zerstörten Stadt hört man ununterbrochen das Donnern der japanischen Bomben, die Woge auf Woge heranrollten und ihre tobbringende Last abwarfen. Englische Flugzeuge nahmen an den Schlussschlachten nicht teil. Es ist daher auch nicht anzunehmen, daß die Engländer versuchen werden, sich übers Meer nach Niederländisch-Indien zu retten, da sie über keinerlei Seegeschütz verfügen.

Harte Straßenkämpfe um Widerstandsnester

Flugzeuge greifen in die Bodenkämpfe ein

Tokio, 14. Februar. Die Straßenkämpfe in der Stadt Singapur dauerten auch am Freitag an, wie aus verschiedenen Frontberichten hervorgeht. Trotz unerwartet starken Widerstands, so lautete der Sonderbericht der „Japan Times“, nach den japanischen Truppen nach Besetzung der Eisenbahnstation weitere Fortschritte. Das Ringsied und das Empire-Dock an der Wasserfront der Stadt Singapur waren Freitag früh heftigsten Angriffen japanischer Sturmtruppen ausgesetzt. Gleichzeitig machte die Einkreisungsbewegung gegen die feindlichen Artilleriestellungen an der Straße Bukit-Timah-Stadt Singapur infolge neuer Fortschritte, als es den Japanern gelang, von Norden her in die Stadt Singapur einzudringen und zahlreiche Stellungen in der Umgebung der Wösch-Hügel zu nehmen, wo sich der Sitz des Generalgouverneurs und andere Verwaltungsgebäude befinden.

den. Der Gegner war zur Zeit nach Osten in überaus blutigen Kämpfen abgedrängt.

Dabei zufolge waren die Angreifer am Freitag früh in den Vororten noch drei Kilometer vom Stadtzentrum entfernt. Besonders erbittert wird nach diesem Bericht in der Umgebung des Rennplatzes gerungen.

Der Umzingelungsring um die verwehrt sich wehrenden Engländer ziehe sich indessen immer enger. Teils auf dem Bauche kriechend, teils sprunghaft vorgehend, arbeiteten die japanischen Sturmtruppen mit aufgeschlitztem Seitengewehr, die Offiziere mit gezogenem Schwert, sich ständig näher heran. Unaufhörliches Maschinengewehr- und Gewehrfeuer werde überbört von den Salven britischer Geschütze, die aus gut gedeckten Stellungen feuerten oder auch vom Dröhnen japanischer Flugzeuge, die unermüdetlich in die Bodenkämpfe eingriffen.

London gibt erst »halb Singapur« zu

Evakuierungsversuche mit 30 Schiffen? / Die neue Hoffnung: Java

R.D. Stockholm, 14. Februar. Londoner Darstellungen räumen jetzt allmählich ein, daß der größere westliche Teil der Singapur-Insel von den Japanern beherrscht wird. Insgesamt sind diese Berichte aus mysteriöser Quelle jedoch so verwirrt, daß selbst die englische Bevölkerung sich von den aufzunehmenden gemeynten Nachrichten nicht mehr beeindrucken läßt. So wurde den englischen Lesern am Freitag die Nachricht vorgelesen, daß die Geisterstimme des Senders Singapur als Unterbrechung der normal gefendeten „Klassischen Musik“ harmlos verkündet habe: „Wir beabsichtigen nicht nur zu kämpfen, sondern auch zu siegen.“ Der Londoner Korrespondent des „Alfonbladet“ fügt dieser Darstellung lakonisch hinzu: „Aber London hat bereits resigniert.“

Dreißig Schiffe, die allerdings bestiegen japanischen Luftangriffen ausgesetzt seien, sollen zurzeit die Evakuierung durchführen. Die britische Hoffnung, daß eine Rettung der restlichen Truppen überhaupt noch versucht werden könne, scheint jedoch selbst in London von Stunde zu Stunde zu sinken. Während London mit allen Mitteln ver-

sucht, der starken Kritik der britischen Kriegsführung zuvorzukommen, indem man der Vertriebung Singapurs bereits „goldene Seiten in dem Buch über die Geschichte des Weltkrieges“ einräumt, ist die angespannte Stimmung im Hauptquartier des Generals Wavell auf Java offensichtlich weiter gestiegen. Der offiziell in London zur Schau getragenen Kaltblütigkeit steht die Feststellung der englischen Korrespondenten in Batavia entgegen, daß man dort die Lage nicht mehr hoffnungsvoll ansehen könne. In Anbetracht eines drohenden japanischen Anfalls mit Reuter vor allem der Verteidigung Javas als der einzigen Insel, die als Basis zur Rückeroberung verloren gegangener Gebiete verwendet werden könne, die größte Bedeutung bei. Im Gegensatz zu den stark gedämpften niederländischen Stimmen erklärt Reuter, Java sei bereit, bis zum Neufertigen zu kämpfen. An eine Kapitulation oder Evakuierung der Insel könne nicht gedacht werden. Die Vorbereitungen für die Bodenverteidigung Javas seien überdies viel umfangreicher, als es auf Malaya oder auf den Philippinen der Fall gewesen sei.

Port Darwin gräbt sich ein

Fieberhafte Verteidigungsmaßnahme in Nordaustralien

W.S. Eifflakon, 14. Februar. Die Drohung des japanischen Vormarsches im Pazifik steht heute unbehelligt über dem menschenleeren australischen Kontinent, der bereits Krisenzone geworden ist. Der Kriegsbericht des „Daily Express“ in Australien gibt seinem Blatt einen Bericht über die aussichtslose Arbeit, mit der man erst jetzt versucht, die wenigen Stützpunkte an der australischen Küste in Verteidigungszustand zu setzen. Der Punkt, den die Australier als besonders gefährdet ansehen, ist der nordaustralische Hafen Port Darwin, der in aller Eile besetzt und verstärkt wird.

Die einzige Verbindungsmöglichkeit zwischen den Industrie- und Lebenszentren Australiens und Port Darwins ist die sogenannte große Nordroute, die 2500 Kilometer lang und nur zum Teil als Eisenbahnstrecke ausgebaut ist. Über diese gewaltige Entfernung müssen nun die Transporte zum Ausbau von Port Darwin geleitet werden. Allein ein Teil der Strecke — etwa 1800 Kilometer — nimmt sieben volle Transporttage in Anspruch. Während nun

Truppen und Arbeitslosentonnen an der Arbeit sind, die Straßen instand zu setzen und die Truppen in wochenlangem Fahrt nach Port Darwin rollen, gräbt sich der nordaustralische Stützpunkt ein. Man glaubt, durch Schützenarbeiten und schnell aufgeworfene Schanzen das unabwendbare Schicksal aufhalten zu können. Die hoffnungslos die Briten selbst ihre Lage ansehen, geht daraus hervor, daß der britische Berichtskriter bereits seinen Lesern eine Reihe von Eingeborenen-Ortsnamen Zentralaustraliens mitteilt, die, wie er in fatalistischer Erkenntnis erklärt, aktuell zu werden versprechen, wenn der Krieg in das Herz Australiens hineinkreist (!).

Auch die Verzweigungsmaßnahmen der australischen Regierung, die alle Männer vom Binalina bis zum Greifenalter zum Waffendienst aufruft, zeigen das ganze Ausmaß der australischen Nervosität. Durch eine systematische Saub auf Ausländer und die sogenannte „Fünfte Kolonne“ sucht man die Bevölkerung von der schweren Bedrohung, die über ihr steht, abzulenkten und sie zum Widerstand aufzupeitschen.

Südamerika ohne Schiffe

Von unserem Vertreter

HW. Rom, 14. Februar. Die durch die andauernden Verletzungen hervorgerufene katastrophale Schrumpfung der Handelstonnage wird durch einige, hier vorliegende südamerikanische Schiffsfahrtsnachrichten beleuchtet. Danach ist Chile seit einigen Wochen auf der Suche nach Verschiffungsmöglichkeiten für 150 000 Tonnen Salpeter, die von einem neutralen Staat bereits gekauft sind, aber nicht abtransportiert werden können. Bisher war es der Regierung in Santiago nicht möglich, auch nur einen einzigen Dampfer aufzutreiben, obwohl sie sich mittels an Portugal und die Vereinigten Staaten mit der Bitte um Unterstützung wandte.

Ähnliche Erfahrungen mußte Argentinien machen. In der letzten Januarwoche konnte keine einzige Tonne Getreide verschifft werden, obwohl mit anderen südamerikanischen Staaten und mit Portugal feste Abschlüsse zustandegekommen waren. Über Februar wurden noch keine Angaben veröffentlicht, doch hat sich die Lage kaum gebessert.

Japanischer Botschafter verunglückt

Paris, 14. Februar. Der japanische Botschafter in Frankreich Kato, der sich vorübergehend in Paris aufhielt, ist nach einem tragischen Unglücksfall verstorben. Botschafter Kato war April 1941 zum Botschafter in Dschakarta worden.

Deutsch-finnischer Warenverkehr für 1942 neu geregelt

Helsinki, 14. Februar. Die am 3. Februar in Helsinki zwischen einer deutschen Delegation unter Leitung des Gesandten Schnurre und einer finnischen Delegation unter Leitung des Ministers von Handel aufgenommenen deutsch-finnischen Wirtschaftsverhandlungen über den deutsch-finnischen Warenverkehr im Jahre 1942 sind am 13. Februar zum Abschluß gelangt.

Die Verhandlungen, die im Geiste kameradschaftlicher Zusammenarbeit an den gemeinsamen großen Aufgaben geführt wurden, haben die Gelegenheit zu einer umfassenden Erörterung der gesamten wirtschaftlichen Frage geboten und haben zu einer vollen Einigung geführt. Im Rahmen der getroffenen Vereinbarungen ist sichergestellt, daß sowohl auf dem ernährungswirtschaftlichen und industriellen als auch auf finanziellen Gebiet deutsch-ferne alles erforderliche geschieht, um die Wirtschaftskraft Finnlands in dem gemeinsamen Kampf zu erhalten und zu stärken, wie auch andererseits Finnland allen durch die Erfordernisse des Krieges bedingten Schwierigkeiten zum Trotz in großem Umfang wichtige Zeugnisse seiner einheimischen Forstwirtschaft und Industrie nach Deutschland liefern wird.

Auch die finnisch-norwegischen Wirtschaftsbeziehungen wurden in einer besonderen Vereinbarung in einer für beide Teile nützlichen Weise geregelt.

Einstellung von Freiwilligen

Berlin, 14. Februar. In die Wehrmacht werden laufend Kriegsfreiwillige und längerdienende Freiwillige, die sich für eine zwölfjährige Dienstzeit verpflichten wollen, eingestellt. Es können sich melden:

- 1. Kriegsfreiwillige vom vollendeten 17. Lebensjahre: a) beim Heer: für Infanterie (Infanterie-Regiment, Infanterie-Regiment (motorisiert) und Gebirgsjäger-Regiment Panzertruppe (Panzer-Regiment, Schützen-Regiment, Kraftschützen-Bataillon), Nachrichtentruppe (nur für Funddienst); b) bei der Kriegsmarine: für Küstendienst (See und Land); c) bei der Luftwaffe: für Fliegertruppe (als Flugzeugführer, Bombenschütze, Bordchütze, Fallschirmschütze), Luftnachrichtentruppe (als Bordfunkler, Fliegerschütze), Hörschalter 28 Jahre.

2. Längerdienende Freiwillige vom vollendeten 17. bis 25. Lebensjahr für alle Wehrmachtteile und alle Waffengattungen.

Meldung hat in jedem Fall bei dem für den Aufstellungsort des Freiwilligen zuständigen Wehrbezirkskommando zu erfolgen. Weitere Auskünfte über den Eintritt als Freiwilliger erteilt auf Anfrage jedes Wehrbezirkskommando und Wehrmeldeamt.

Einstellung in die Wehrmacht erfolgt jeweils nach Durchführung der Annahme als Freiwilliger.

Kurze Meldungen

Verrentung eines USA-Dankers

Die Verrentung des amerikanischen Dankers „W. L. Steed“ (6180 BHP), der an der Atlantikküste torpediert wurde, wird jetzt vom englischen Nachrichtenbüro Reuter zugegeben, nachdem drei Überlebende der 38köpfigen Besatzung gefangen sind. Der Tanker gehörte der Standard Oil Company.

Botschafter Attolio in seiner Heimat beigesetzt

Der am 9. Februar verstorbenen italienische Botschafter beim Vatikan, Attolio, ist am Donnerstag in seiner Heimatgemeinde Canneto-Abolfia in Apulien beigesetzt worden.

Roosevelts Griff auf Fernando Kronha

Die der brasilianischen Küste in strategischer wichtiger Position vorgelagerte Insel Fernando Kronha ist mit Wirkung ab 12. Februar aus dem Gebiet des brasilianischen Bundesstaates Pernambuco ausgeschieden und der Bundesregierung in Rio de Janeiro unmittelbar unterstellt worden. Praktisch geht die Verfügungsgewalt über die Insel auf die Vereinigten Staaten über. Die Arbeiten zur Anlage von Flugplätzen und Befestigungen gehen auf der Insel nach den Meldungen der brasilianischen Presse fieberhaft weiter.

England setzt Kleiderrationierung herab

Eine Verschärfung der englischen Textilrationierung kündigt der Londoner Vertreter von „Svenfa Dagbladet“ an. Für die neue Zulassungsperiode werde mit einer Herabsetzung um 25 v. H. der bisherigen Zuteilung gerechnet. Und das im ansehnlich so reichen England, das einmal die deutsche Kleiderkarte verhöhnen zu können glaubte!

Einsparungen in der Schweiz

Die empfindlichen Stromverknappungen, die bereits zu einer Herabsetzung der Straßenbeleuchtung führten, haben die maßgeblichen Stellen zur sofortigen Einstellung des Sportverkehrs in der Schweiz veranlaßt. Bereits an diesem Wochenende fallen 30 Jüge aus.

Arbeitslosigkeit in Schweden

Die Zahl der Arbeitslosen in Schweden steigerte sich nach einem amtlichen schwedischen Bericht im ersten Monat dieses Jahres um nahezu 30 Prozent.

Die eigenen Esker wiederbekommen

Zurzeit der Stillamnung gab auch ein Freibauer Unteroffizier seine Stausrüstung selber in der Sammelstelle ab, da er zum Genesungsurlaub in der Heimat wollte. Groß war seine Überraschung, als er beim Truppenteil seine eigenen Bretter aussehändig erhielt.

Juden als Bergarbeiter

Die Juden, die die schwere, anstrengende Arbeit des Bergarbeiters bisher nur aus dem Deaque von Dribenden kannten, haben jetzt Gelegenheit, im Protektorat sich mit dieser Arbeit näher bekannt zu machen. In dieser Woche wurden im Kladnoer Kohlenrevier die ersten aus Juden bestehenden Schichten in der Arbeit mit Eishäcken und Schaufeln eingesetzt.

Hauptverleger: Aug. Glasmeier Verlagsleiter: Franz Brandt. Willenwer-Druckverlag G. m. b. H., Lübeck, 7. Z., ist Preisliste Nr. 15 für den „Lübecker Volksboten“ und Preisliste Nr. 16 für die „Stormarn-Zeitung“ gültig.

Wie Hans doch mitkam

Aus Langenhorn wird uns geschrieben: Vor einigen Tagen hatten wir die Gelegenheit, einen Lehrer, der lange Zeit an der Siedlungsschule unterrichtet, über seine kleinen Erlebnisse mit den Kindern seiner Klasse zu sprechen, wobei er uns die Geschichte des kleinen Hans Kruse nicht vorenthielt. Hierüber berichtete er uns: In der Langenhorner Schule war es seit jeder Brauch gewesen, daß die Klasse, die zu Ostern die Schule verlassen sollte, eine Fahrt nach dem Ludwigstein, einer Burg an der Werra, unternahm. Alle meine Schüler und Schülerinnen hatten das Geld für die Fahrt nach langem Sparen bekommen, und die Vorfreude erfüllte sie vollständig. In den Erdkundestunden besprach ich die Wanderungen, und in der Geschichtsstunde nahmen wir die Geschichte des Werralandes durch. Alle meine Schützlinge waren mit großem Eifer dabei, nur der Kleinste der Klasse, der sonst so fröhliche Hans Kruse, sah traurig in seiner Bank. Er konnte in die freudige Erwartung seiner Kameraden nicht einstimmen. Sein Vater hatte seiner Bitte, mitfahren zu dürfen, ein unerwartetes „Nein“ entgegengelegt. Es waren harte Jahre kurz nach dem Kriege, und auch seinem Vater ging es nicht sonderlich gut. Außerdem waren noch ein halbes Duzend andere Mäuler zu stopfen. Hans versuchte eine Ergründung bei der Zeitung zu bekommen, aber vergeblich, erst in drei Monaten sollte eine Tour frei werden. Auch der Krämer und Drogist wiesen ihn ab. Hans war verzweifelt, er wäre doch so gern mitgefahren. So war schon drauf und dran, ihn auf meine Kosten mitzunehmen, was aber sein Ehrgefühl wahrscheinlich nicht zugelassen hätte, als er in einer Pause, als seine anderen Kameraden die Klasse schon verlassen hatte, mich fragte, ob er nicht meinen Garten vom Unkraut befreien könnte und ich dafür — hier stockte er und kam nicht weiter. „Ja, natürlich“, antwortete ich, „aber ich will kein Unkraut mehr im Garten finden.“ Ein Leuchten ging über sein Gesicht, und wenn ich mich nicht umgedreht hätte und hinausgegangen wäre, wäre er mir sicherlich um den Hals gefallen. — Hans kam mit zum Ludwigstein, nachdem er täglich in meinem Garten Unkraut gejätet hatte. Er ist Schneider geworden und hat mich nach Jahren wieder einmal besucht und mir von seinen Wanderungen als Bursche, die ihn durch Frankreich, Italien, über den Balkan nach Kleinasien führten, erzählt. Aus seinem Bericht klang die Sehnsucht nach dem Fernen, dem Wandern, die ihn nach der Fahrt nach dem Ludwigstein nicht mehr losgelassen hat.

Ahrensburg

Tag der Deutschen Polizei. Heute und morgen werden auch hier die Angehörigen der Polizei, Gendarmerie, Feuerwehr und des S.D. im Dienste des Kriegswinterhilfsdienstes stehen. Jeder Spender wird gern das Abzeichen der Polizei erhalten und dafür die Sammelbüchsen füllen helfen. In den Vormittagsstunden des Sonntags wird die Feuerwehr an verschiedenen Plätzen mit der neuen Magirusleiter, die eine Steighöhe von 17 Meter erreicht, aufzuführen und eine Schaubühne durchzuführen. Die Bevölkerung wird Gelegenheit haben, diese neuzeitliche Ausrüstung der Wehr anzusehen. Und so wird auch in diesem Jahre der Tag der Deutschen Polizei ein voller Erfolg zugunsten des Kriegs-W.H.W. werden.

Bargteicheide

Tag der Deutschen Polizei. Wir berichteten, daß die Feuerwehrpolizei am 14. und 15. Februar zum „Tag der Deutschen Polizei“ eine Sammelaktion durchzuführen wird, wobei den Volksgenossen gleichzeitig Vorführungen im Feuerlöschwesen und an Sonderfahrzeugen und im Rahmen sonstiger Veranstaltungen Vieles geboten wird. Am 15. Februar, von 12 bis 16 Uhr, wird zum Beispiel die Kompanie-Feldküche im Gasthaus Sillau mit einem Eintopfessen aufwarten, wozu man sich schon jetzt recht viel verspricht. Für 30 Pfennig einen Teller voll „Erbsen mit Speck“. Hierzu wird noch mitgeteilt, daß es zweckmäßig erscheint, wenn die Essensteilnehmer einen Teller mitbringen. Die Teller werden im Lokal zur Verfügung gestellt. Auch wird noch darauf hingewiesen, daß diejenigen Volksgenossen, die das Essen nicht im Lokal einzunehmen wünschen, sich ihre Portionen mit nach Hause nehmen können. In diesem Falle muß natürlich ein Gefäß mitgebracht werden. Weiter wird, wie wir meldeten, die Feuerwehrpolizei im Rahmen ihrer sonstigen Veranstaltungen zum „Tag der Deutschen Polizei“ am Mittwoch, dem 18. Februar, in den Tischspielen „Unter den Linden“ eine Filmvorführung zugunsten des Kriegs-W.H.W. veranstalten. Hierzu erfahren wir jetzt, daß die Vorführungen um 15.30 und 19 Uhr stattfinden werden. Der Eintrittspreis beträgt einbeidseitig 60 Pfennig. Die Karten sind im Vorverkauf bei sämtlichen Angehörigen der Kompanie und an der Theaterkasse nach Kassenöffnung — solange der Vorrat reicht — zu haben. Es gelangen für die Abendveranstaltungen weiße (mit grünem Streifen) Eintrittskarten zum Verkauf. Es ist unbedingt darauf zu achten, daß die Eintrittskarten richtig ausgenutzt werden, weil sie sonst ihre Gültigkeit verlieren. Wir sehen Gustav Fröhlich, Marianna Hoppe, Sibille Schmitz und Harald Paulsen in dem beliebten Film „Oberwachmeister Schwente“. Die Honnende Handlung — der Kampf des Oberwachmeisters Schwente gegen eine gefährliche Verbrecherbande, die ihn zu verurteilen droht — und die innigste Gestalt dieses Schwente, der die Rettung der Bewohner

„Haben Sie schon Temperatur gemessen?“

Frau Doktor plaudert über ihre kleinen Patienten

Der Bericht einer Kinderärztin aus unserem Verbreitungsgebiet ist besonders aufschlußreich. Am 9 Uhr herrscht schon ein lustiges Getrabbel und Gepolster in dem Wartezimmer der Kinderärztin. Während besorgte Mütter sich über ihre Liebline unterhalten, haben sich die Kleinen schon der Spielsachen bemächtigt, die in diesem Zimmer für sie bereitstehen. So hat das Wartezimmer eigentlich gar nicht den rechten Namen. Das Warten wird niemand so recht zum Warten. Man spielt nämlich, hinter dem kleinen Durchgangszimmer mit den großen Glastüren, in dem die Helferin sitzt, ist es besonders schön. Da können noch mehr lustig-bunte Bilder an den Wänden als im Wartezimmer. Kleine Patienten haben sie mit viel Liebe und Geschick gezeichnet und freuen sich jedesmal wieder, wenn ihre Kunstwerke noch immer „ausgestellt“ sind. Zwei Sprechzimmer hat die Ärztin, und wer in dem einen war, möchte das nächste Mal gern auch das andere kennenlernen. Bis 12, manchmal auch bis 1 Uhr, ist die

Ärztin in einem der beiden Sprechzimmer dabei, zu untersuchen, Rat zu geben, zu trösten und Rezepte zu schreiben. So muß immer doppelt beraten, denn jede Mutter bringt ihre Sorgen mit“, erzählt sie. Manche Mutter ist von ihr schon veranlaßt worden, selbst zum Arzt zu gehen, um sich um Wohl ihrer Kinder beraten oder einmal verabschieden zu lassen. Die Kost für die Kleinen wird einsehend beprochen, ernste Worte über die Bedeutung des Schlafes und der frischen Luft müssen den Müttern im Interesse manches Kleinkindes gesagt werden. Wie strahlen aber die Augen der Mutter, wenn sich so ein kleiner Knirps tüchtig herausgemacht hat und mit einem liebevollen Klaps entlassen werden kann. Vor während und nach der Sprechstunde läuft wieder und wieder das Telefon. Besorgte Mütter bitten um Rat oder meistens um einen Besuch der Ärztin. Gächlich fragt sie zurück. Man ist erkant, wie oft die Mütter in ihrer Sorge bei Krankheiten des Kindes das Nächstliegende vor dem Anruf bei der Ärztin

verraffen; das Temperaturmessen und die genaue Feststellung der Krankheitsanzeichen, woraus sich schon manches schließen läßt. Rada werden von der Ärztin die notwendigen Wortordnungen gegeben, wird ein tröstendes Wort gefunden und der Besuch angekündigt. Vor und nach der Sprechstunde acht es dann mit dem kleinen Waagen hinaus zu den Patienten. Nicht nur in der Stadt, sondern auch in den Rand-siedlungen und in den Dörfern sind die Kinderärztin und ihr Auto bekannte Erscheinungen. Wer nun glaubt daß das Saagewort der Ärztin damit actan sei, irrt sich. Sofort nach dem Mittagsessen und dem dringendsten Hausbesuchen acht's zur Mitternachts. In der Stadt werden häufig 60 bis 70 Kinder an einem Nachmittage vorstellt. An einem anderen Tag fährt sie aufs Land hinaus zu einer Mitternachtsbesuche. Die geübten Mitarbeiterinnen wiegen die Säuglinge, die dann mit ihrer Karte zur Ärztin gebracht werden. Lob und mehr oder minder erheitliche Ratssätze an die Mütter wechseln miteinander ab. Hier heißt es: „Best können wir mit Änftlern beinmen!“ Dort wird der Rat angekündet: „Aber der Bub darf kein Salz und keinen Speck!“ Etwaß aber noch ein Lob mit auf den Weg, weil sie trotz der Kälte wieder zur Beratung gekommen ist. Beim nächsten Fall wird die Ärztin ebenfalls: „Wer hat zu saen. Oma oder ich? Wer hat die Meine denn gesund gemacht?“ Minat es vom Untersuchungsraum zu uns her. Aha, wieder einmal der alte Kampf gegen Nieseln, Schnupfen und Fieberfäden! Da kommt eine Großmutter mit dem jüngsten Enkel. Wie stolz sie als der kleine Soldatenjunge nach der eingehenden Untersuchung mit dem Janis entloßt wird: „Du bist ein Droststück von Kind. Du wirst mit einer guten Nummer abziehen.“ Am 11 sind 30 Kinder untersucht, eine Leistung, die nur möglich ist, weil jeder Handariff der von Helfern acten werden kann der Ärztin von den Helferrinnen abgenommen wird. Wenn alle notwendigen Berechnungen erlediat sind, kann die Ärztin endlich heimfahren.

Tägliche Wunder der Technik

Pflegliche Behandlung des Elektrozubehörs dringend erforderlich

Zu den kleinen technischen Wundern, die wir kaum noch beachten, weil sie uns täglich umgeben, gehören u. a. Stecker und Steckdose. Nicht von der Wunderwelt soll hier gesprochen werden, die uns diese beiden kleinen Metallstücke erschließen, indem sie uns die Zauberkraft des elektrischen Stromes zugänglich machen, sondern allein von der Leistung der Technik, diese kleine Vorrichtung mit solcher Selbstverständlichkeit und zu einem so eigentlich unwahrscheinlich geringen Preise zur Verfügung zu stellen. Man überlege doch einmal: Zwei winzige Metallstücke in einer festen, gegen Stoß und mancherlei Mißhandlung sicheren Fassung müssen in haargenauem Abstand in zwei ebenso haargenau nebeneinander liegende Nischen hineingedrückt werden können und nicht zu fest und nicht zu locker darin klemmen. Ganz abgesehen davon, daß genau festliegende Vorrichtungen über Material und Herstellung auch noch fast absolute Unfallsicherheit verbürgen. Und das alles für wenige Pfennige.

Freilich geht das ja heute nicht mehr so einfach wie früher, für diese wenigen Pfennige die notwendigen Steckerteile zu kaufen, wenn sie gebraucht werden. Im Kriege müssen wir nun einmal mit mancherlei Knappheit auch auf diesem Gebiet rechnen. Aber um so mehr ist es erforderlich, die vorhandenen Einrichtungen sorgsam und schonend zu behandeln. Die heutigen Stecker sind ja nicht mehr aus Hartgummi oder feines Reviers ist, sind die starken Anziehungspunkte dieses Films. Es muß noch besonders darauf hingewiesen werden, daß dieser Film für Jugendliche nicht zugelassen ist. Es können für Jugendliche, wie anfangs vorgeesehen war, keine Karten verabfolgt werden.

Freilich geht das ja heute nicht mehr so einfach wie früher, für diese wenigen Pfennige die notwendigen Steckerteile zu kaufen, wenn sie gebraucht werden. Im Kriege müssen wir nun einmal mit mancherlei Knappheit auch auf diesem Gebiet rechnen. Aber um so mehr ist es erforderlich, die vorhandenen Einrichtungen sorgsam und schonend zu behandeln. Die heutigen Stecker sind ja nicht mehr aus Hartgummi oder

Freilich geht das ja heute nicht mehr so einfach wie früher, für diese wenigen Pfennige die notwendigen Steckerteile zu kaufen, wenn sie gebraucht werden. Im Kriege müssen wir nun einmal mit mancherlei Knappheit auch auf diesem Gebiet rechnen. Aber um so mehr ist es erforderlich, die vorhandenen Einrichtungen sorgsam und schonend zu behandeln. Die heutigen Stecker sind ja nicht mehr aus Hartgummi oder

feines Reviers ist, sind die starken Anziehungspunkte dieses Films. Es muß noch besonders darauf hingewiesen werden, daß dieser Film für Jugendliche nicht zugelassen ist. Es können für Jugendliche, wie anfangs vorgeesehen war, keine Karten verabfolgt werden.

Ein Wiener Abend. Die vierte Ringveranstaltung, veranstaltet durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, sollte in der Feierabendhalle an uns vorüber. Das war so recht ein Abend, wie man ihn ab und zu mal braucht! Wenn es im Programm schon heißt „Gesang und Melodien aus Wien“, dann stellt man sich von vornherein schon einen frohen Abend vor. Niemand wurde denn auch enttäuscht. Es waren wirklich zwei Stunden unwillkürlichen Humors, aber auch herrlicher musikalischer und gesanglicher Darbietungen. Der Anführer Karl Meyer wußte sich seiner Aufgabe, Frohinn und Humor zu erwecken, aufs Beste zu erledigen. Mit einem Wort, es war ein vollgültiger Abend, der bestimmt dazu beiträgt, die Veranstaltungen „Kraft durch Freude“ mehr denn in be-... Die mächtige Halle war denn auch bis auf den letzten Platz gefüllt.

Stolze Auszeichnung. Der Leutnant (Ingénieur) Carl Schönborn, Sohn des Barons Schönborn-Timm in Garstedt, Adolf-Hitler-Strasse, ist mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet worden. Der tapfere Rittmeister war an erfolgreichen Einsätzen unserer Kriegsmarine beteiligt.

Tag der Polizei. In der Gemeinde Garstedt treten am kommenden Sonnabend und Sonntag, am Tage der Deutschen Polizei, die Angehörigen der freiwilligen Feuerwehr und Männer der H in den Dienst der guten Sache. Es gelangen Abzeichen und Postkarten zum Verkauf. Auch an diesen Tagen wird es die hiesige Einwohnerschaft an Opfergemeinschaft wie bisher nicht fehlen lassen.

Lustschußbetten. Der Gemeindegruppenführer des NSD teilt mit, daß Lustschußbetten für Garstedt eingetroffen sind. Die Anwohner der Siedlung Kielort, der Siedlung am Lindenberg, der Segeberger Chaussee von Sebel bis Finnern, werden aufgefordert die Betten am kommenden Sonntag in der Zeit von 9 bis 11 Uhr bei A Stubbe abzuholen.

Von der NSD. Der Ortsgruppenamtsleiter der NSD, Alwin Priesch bringt für alle Vertreter des W.H.W. zur Kenntnis, daß die zur Verteilung kommenden Spenden, Gutscheine usw bis einschließlich den 15. Februar abzuholen sind. Nach diesem Termin können für den Monat Februar keine weiteren Verteilungen erfolgen. Zeilissen zur Schulentlassung. Genau wie im Vorjahre können für Kinder, die Ostern 1942 die Schule verlassen und deren Eltern bzw. Pflegeeltern nicht in der Lage sind, die Kosten für die Bekleidung und für den zu ergründenden Beruf aus eigenen Mitteln zu befriedigen, Zeilissen bewilligt werden. Urträge hierzu sind bis zum 15. Februar bei der Gemeindeverwaltung unter Vorlegung der Einkommensverhältnisse zu stellen. Nach diesem Termin kann eine Genehmigung nicht mehr erfolgen.

Blinde Zusammenstoß. Ein Lastauto stieß mit der Kreisbahn an dem Bahnhofsquai der Chaussee Blinde-Schönningstedt zusammen. Der Zug mußte über die Straße hinaus halten. Der Lastwagen brüllte sich nun unglücklichweise zwischen zwei Bahnwaagons hinein und im selben Augenblick ruckte der Zug, da das Bahnpersonal des Zuges die Lage nicht übersehen konnte, an, und riß den Lastwagen eine Strecke mit sich. Die Fahrer des Lastwagens kamen glücklicherweise mit dem Schrecken davon, hingegen war der Materialschaden bedeutend.

Ein Wiener Abend. Die vierte Ringveranstaltung, veranstaltet durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, sollte in der Feierabendhalle an uns vorüber. Das war so recht ein Abend, wie man ihn ab und zu mal braucht! Wenn es im Programm schon heißt „Gesang und Melodien aus Wien“, dann stellt man sich von vornherein schon einen frohen Abend vor. Niemand wurde denn auch enttäuscht. Es waren wirklich zwei Stunden unwillkürlichen Humors, aber auch herrlicher musikalischer und gesanglicher Darbietungen. Der Anführer Karl Meyer wußte sich seiner Aufgabe, Frohinn und Humor zu erwecken, aufs Beste zu erledigen. Mit einem Wort, es war ein vollgültiger Abend, der bestimmt dazu beiträgt, die Veranstaltungen „Kraft durch Freude“ mehr denn in be-... Die mächtige Halle war denn auch bis auf den letzten Platz gefüllt.

Schießdienst ist Wehrdienst. In der Durchführung des planmäßigen Schießdienstes fand am letzten Sonntag auf den Ständen der Ochsenzoller Kleinkaliberanlage ein Aebungs- und Bedingungschießen des Langenhorner Schützenvereins statt. Am kommenden Sonntag ist Schießdienst für die Schützengruppe der Kriegerkameradschaft von 1872 von Ochsenzoll und Umgegend im NS-Reichskriegerbund. Das Opferchießen der Kameradschaft zum besten des Kriegs-W.H.W., an dem sich auch Nichtmitglieder beteiligen können, gelangt im nächsten Monat zur Durchführung. Es ist vorgelesen, damit ein Wettlaufschießen zu verbinden, welches auf der Ochsenzoller Kleinkaliberanlage in Diekmanns Park stattfinden wird. Der Tag wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Reinbeil Dienststappell. In der im Zeichenaal der Volksschule durchgeführten Zusammenkunft der Politischen Leiter der NSDAP, nahmen fast alle Amtsträger teil. Ortsgruppenleiter Klempau verlas einige wichtige Rundschreiben der Kreisleitung und verlas seine Amtsträger mit entsprechender Anweisungen. Bekanntgegeben wurde auch noch das entgeltliche Ergebnis der auch hier mit großem Erfolg durchgeführten Wollsammlung. Im Anschluß daran hielt der Blockleiter Gewerbedirektor Hein einen Lichtbildervortrag über

Offizieren. Gerade jetzt, wo unser Kampfgefährte Japan so entscheidende Erfolge erringt und ausgerechnet an diesem Vortragsabend die Einnahme von Singapur durch den Rundfunk bekanntgegeben wurde, waren die gezeigten Aufnahmen über alle in letzter Zeit so oft erwähnten Gebiete ebenso interessant wie die ausführlichen Erläuterungen.

Wilkedti Versammlung fällt aus. Die für heute vorgesehene Handwerkerversammlung der Deutschen Arbeitsfront findet wegen der unangünstigen Witterung nicht statt und wird bis auf weiteres verschoben.

Wulfsfelde-Rabe Ehrenvolle Berufung. Der erste Lehrer der hiesigen Schule, Walter Hansen, wurde mit sofortiger Wirkung durch das Auswärtige Amt an eine Anstaltschule (Deutsche Oberschule) berufen. Die Ausreise ist bereits angetreten.

Offenjah und Landdienst Der Reichsjugendführer hat uns für das neue Jahr die Parole gegeben: „Offenjah und Landdienst“, und wie einfach ist es für die Mädel, die ihr Pflichtjahr ableisten wollen, diesem Rufe zu folgen. Jedes Mädel im Alter von 14 bis 21 Jahren kann sich für den Landdienst der Hitler-Jugend melden und nach einer Musterung einberufen werden. Gerade den berufsfremden Mädeln wird durch das Leben in der Gemeinschaft mit Alterskameradinnen zusammen die Trennung von der Stadt und das Einleben in die ländlichen Verhältnisse erleichtert. Im täglichen Einsatz bei ausgeführten Arbeiten vertraut gemacht, und es hat sich schon häufig bewiesen, daß die Mädel durch den Landdienst der Hitler-Jugend soweit mit der Landarbeit und dem Landleben befreundet wurden, daß sie heute bereits als vollwertige und gefestigte Glieder des landwirtschaftlichen Berufsstandes mit der Landbevölkerung und dem Arbeitsort verachsen sind. Der Landdienst der Hitler-Jugend gilt für die Mädel als Ableistung des Pflichtjahres, er wird voll angerechnet auf die ländliche Hausarbeitslehre und bildet auch die Grundlage für viele pfliegerische und soziale Berufe, selbstverständlich ist er Vorbereitung für einen der schönsten Mädelberufe: der Landdienstsführerin. Mädel, im Landdienst der Hitler-Jugend hast du eine schöne und große Aufgabe zu erfüllen, hier leiste dein Pflichtjahr ab. Alle Mädel aber, die gern in den Osten möchten, können ihr Pflichtjahr dort in einem halb- oder ganzjährigen Lagererinsatz ableisten.

Baumwarder gefangen In Ebdelag bei Brunsbüttelkoog gelang es, einen ausgewachsenen Baumwarder zu fangen, der das Retdach eines Hauses stark beschädigt und unter dem Geflügel viel Schaden angerichtet hatte.

Was bietet Hamburg? Spielplan des Thalia-Theaters vom 15. bis 22. Februar: Son., tag, 15. Februar, 10.30 Uhr: Tanzmorgen: Mary Queen; 2 Uhr: „Ala von Raumburg“ (geschl. Vorst.); 5.45 Uhr: „Angeborg“. Montag, den 16. Februar, 5.30 Uhr: „Ala von Raumburg“ (geschl. Vorst.). Dienstag, den 17. Februar, 5.30 Uhr: Zum ersten Male „Das blinde Herz“. Mittwoch, den 18. Februar, 5.30 Uhr: „Das blinde Herz“. Donnerstag, den 19. Februar, 5.30 Uhr: „Die Häuser des Herrn Ertronus“. Freitag, den 20. Februar, 5.30 Uhr: „Ala von Raumburg“. Sonnabend, den 21. Februar, 2 Uhr: „Die Häuser des Herrn Ertronus“. 5.30 Uhr: „Das blinde Herz“. Sonntag, den 22. Februar, 10 Uhr: „Don Juan und Faust“; 1.30 Uhr: „Don Juan und Faust“; 6 Uhr: „Notisypotus“.

Kreisarchiv Stormarn V7. Includes a color calibration chart with labels: Blue, Cyan, Green, Yellow, Red, Magenta, White, 3/Color, Black. Also includes a vertical label 'Farbkarte #13' and 'B.I.G.' at the bottom right.

Bewährter Schleswig-Holsteiner

Für mehrfache Tapferkeit wurde der Oberfeldwebel Einfeldt, Truppführer in einem norddeutschen Infanterie-Regiment, mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Er bewährte sich besonders als Stütztruppführer. Nach dem Uebergang über einen Fluß wurde der Oberfeldwebel mit zwei Gruppen zum Stütztrupp gegen eine vom Feinde jäh verteidigte Höhe angegriffen. Im schneidigen Vorgehen nahm der Oberfeldwebel die Höhe und hielt sie trotz zahlreicher nächstlicher Gegenriffe der Bolschewiken. Bei weiteren Gefechten stürmte der Oberfeldwebel mit seinem Zugtrupp unter rücksichtslosem Einsatz seiner Person einen mit acht Bolschewiken besetzten Betonbunker, dessen Umgebung stark vermint und verdrähtet war, um sich dann im weiteren Vorkürmen gegen eine sowjetische Batterie zu wenden, von der er eine Geschützbedienung niederwarf.

Auf zur Kleinstenzeugungschlacht

Das Reichsheimstättenamt der DAF wendet sich in einem Aufruf an alle Gartenbesitzer mit der Parole „Erzeugt mehr Gemüse!“ Alle Haus-, Fach- und Betriebsgärten sollen an der Kleinstenzeugungschlacht 1942 teilnehmen. Das Reichsheimstättenamt gibt monatlich einen Gartenarbeitskalender heraus, der diesen Einsatz unterstützen soll. Gleichzeitig erscheinen sachliche Merkblätter über Einzelfragen des Gemüsebaues. Bei der Beschaffung von Saat- und Pflanzgut, Düngemitteln usw. treten die Dienststellen der DAF beratend und helfend auf.

Ihre Lippen fanden sich...

Endlich, endlich war er am Ziel seiner Wünsche. Eulalia hatte ihm mit zärtlich verschämter Stimme und jungfräulichem Erröten ihr Jawort gegeben! Unter dem Jasminbaum umringte er ihre in himmelblauen Crepp-de-Chin blühend geblühten Schultern, und ihre Lippen fanden sich... — Soweit ist Fräulein Erika Schmöker in ihrem Roman gekommen. Die Uhr auf dem kleinen Nachttisch zeigt 3.20 Uhr früh! Mit mildem Griff dreht sie die Lampe aus und sinkt in einen von allerlei Romanfiguren belebten Schlummer...

Wieviel Strom ineb die Lampe für diese nutzlose Leidenschaft verbraucht hat, daran denkt Erika nicht!

Wir möchten nicht annehmen, daß es heute, wo jedermann in seinem ernsten Pflichtkreis steht, noch Menschen gibt, die mit solchem Instanz die ganze Nacht um die Ohren schlagen. Man muß die Dinge jedoch oft schon recht zugespitzt sagen, um überhaupt verstanden zu werden. Daß es aber immer noch Leute gibt, die nachts einige Zeit im Bett lesen, das wird wohl gar nicht so von der Hand zu weisen sein. Nicht bloß Liebesromane werden über der Steppede verschlungen, auch Kriminalgeschichten, Zeitungen, Illustrierte usw. Viele männliche und weibliche Leseratten gibt es, an die sich der Appell richtet, die Nacht nicht zum Saag zu machen. Ausgeschlafener am anderen Morgen und eine viel fröhlichere Arbeitsfreudigkeit werden der Lohn dafür sein, daß man seine Lampen und Nerven schonet.

Wenn Sie Butter bringen

In der letzten Zeit glaubt mancher Geschäftsinhaber die kriegsbedingte Verknappung von Waren des täglichen Bedarfs für seinen persönlichen Vorteil auszunutzen zu können. Bessere Behandlung der Stammlunden hat zuweilen Kaufhandel Platz gemacht, bei dem knappe Waren gegen bewirtschaftete Lebensmittel, Butter, Fleisch und dergleichen getauscht werden. Der Staat hat aber scharfe Bestimmungen gegen eine solche Geschäftspraxis erlassen und greift zu, wenn trotz aller Warnungen dieses verbotene Treiben nicht unterbleibt. So hat die Danziger Polizei jetzt ein Haushaltswarengeschäft zwangsweise geschlossen und die Frau des Geschäftsinhabers, die noch in letzter Stunde einem Soldaten den Verkauf einer Tasse verweigerte mit der unzutreffenden Begründung, daß sie keine Ware zur Verfügung habe, sofort ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Der Danziger Polizei ist hier ein guter Fang gelungen. Der Kaufmann, der sich durch sein Geschäftsgebaren von selbst aus der Kriegswirtschaft ausgedrückt hat, verkaufte seine Waren unredlich zu weitaus höheren Preisen und steigerte besonders Mangelwaren im Preise um 1000 v. S. Darüber hinaus wurde nachgewiesen, daß das Geschäft seine Waren nur an besonders bevorzugte Kunden abgab. In einem Nebenraum wurde bei der Schließung ein umfangreiches Lager von Schmalz, Fleisch, Wurst und Käse sichergestellt. Die Lebensmittel waren von der Landwirtschaf heimlich herbeigeschafft worden, um Haushaltsgegenstände dagegen einzutauschen. Bestimmte Waren, die besonders knapp sind, wurden in diesem Geschäft grundlegend nur gegen Butter, Eier, Speck oder Fleisch abgegeben. Nach der polizeilichen Schließung wird sich der Staatsanwalt mit diesem Fall befassen.

Gefährliche Tränke

Wenn wir unseren Singvögeln den Tisch im Winter decken, so ist das ganz in Ordnung. Vogelfutter ist heute eine volkswirtschaftliche Aufgabe, denn um unsere Vögel wäre es schlecht bestellt, wenn nicht die Singvögel in Wald und Flur geschäftig unter dem Anzeiger aufträmen würden. Erfreulicherweise ist festzustellen, daß sich immer mehr Volksgenossen an der Fütterung unserer Singvögel während des Winters beteiligen. Wichtig ist dabei, daß die Futterplätze vorlaufend mit Futter besetzt werden und daß man den Vögeln das richtige Futter vorsetzt.

Grundsätzlich aber wäre es, unsere Vögel im Winter zu tränken. Der eine oder andere glaubt ihnen einen besonderen Gefallen zu tun, wenn er ihnen warmes Wasser vorsetzt — eine Maßnahme, die an sich völlig überflüssig ist, weil sich die Vögel, wenn Schnee gefallen ist, mit den feinen Schneekristallen begnügen. Warmes Wasser verleiht die Vögel nur dazu, ein Bad zu nehmen. Wenig später ist dann das Gefieder getrocknet, der Vogel wird flugunfähig und so leicht eine Beute der widerwärtigen Katzen. Bei trockenem Frost empfiehlt es sich, einige Eiszügel zu zerleinern. Die winzigen Stücke genügen den Vögeln, um ihren Durst zu löschen.

„Lübeck hat wirklich reizende Gesichtspunkte“

Was ein Fremder 1804 auf einer Reise erlebte

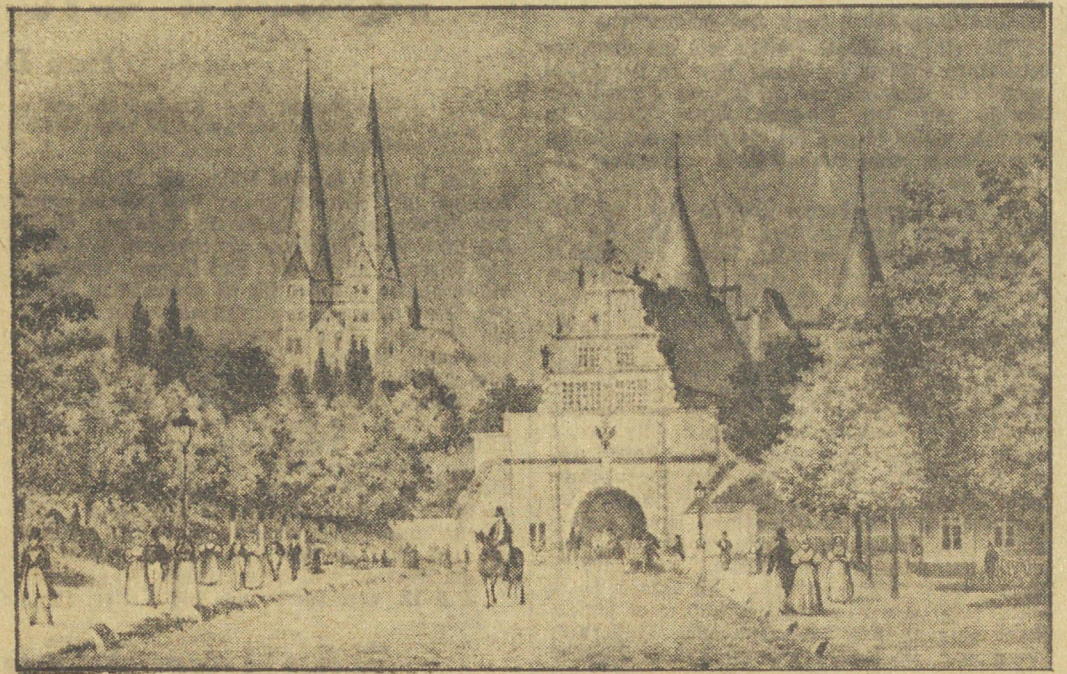
Die ansprechende und fesselnde Schilderung, die wir im Nachstehenden von Lübeck und seiner Umgehung wiedergeben, führt uns in eine schon fernliegende Zeit zurück. Sie findet sich in einem Werk, das ein dänischer Staatsmann, Christian Ulrich Detlev Freiherr von Eaers mit Namen, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts unter dem Titel „Reise durch Franken, Bayern, Oesterreich, Preußen und Sachsen“ in Leipzig herausgegeben hat.

Freiherr von Eaers, 1758 zu Nyebø geboren, war schon in jungen Jahren in dänische Staatsdienste getreten. Nachdem er zunächst an der Universität Kopenhagen die Professur für Staatsrecht und Kommunalwissenschaften bekleidete, wurde er 1789 Mitarbeiter des berühmten Staatsministers Andreas Petrus von Bernstorff. In Würdigung seiner Verdienste um die Landeskultur seiner engeren Heimat ernannte ihn später die dänische Regierung zum Oberprokurator, das heißt Oberpräsidenten der Herzogtümer Schleswig und Holstein und wies ihm Kiel als Amtssitz an. In Kiel ist er 1813 auch gestorben.

Freiherr von Eaers hat viele und weite Reisen unternommen und über sie ausführliche Berichte hinterlassen. Sein oben genanntes Werk ist in den Jahren 1804 bis 1806 entstanden. Er hat das Ganze in die Form von Briefen geformt, die an einen vertrauten Freund gerichtet sind. Der Bericht über Lübeck und seine Umgehung trägt das Datum vom 28. und 29. Juni 1804. Darin heißt es unter anderem:

Von Fehmarn kommend liefen wir endlich mit kühnen Winde in den Travemünder Winkel ein. Mit doppelter Freude begrüßte ich das schöne hollsteinische Ufer. Das Auge erpübte von weitem die Spuren des Wohlstandes und der Kultur, die unser alljährliches Heimatland fast vor allen Provinzen Deutschlands auszeichnen. Der Schiffer setzte uns auf der Travemünder Höhe an Land. Die dienstfertigen Posten fanden sich auf das erste Zeichen augensichtlich ein und brachten unser Fahrzeug bald dahin, wo sonst die großen Schiffe läden. Personen und Effekten waren schnell ausgepackt, umschwert von Fragen und Untersuchungen und Abgaben. Indes also das Schiff mit der übrigen Last die anderthalb Meilen nach Lübeck langsam hinaufsegelte, ließen wir es uns im Wirtshaus wohl sein.

Machen Sie, verehrungswürdiger Freund, je eine dreitägige Reise von Kopenhagen nach Lübeck in einem Lübeckfahrer, so rechnen Sie schon im voraus auf hohen Genuß. Immerhin bringen Sie auch die Schüssel frischer Dörche mit in Anschlag, die Sie dort, sobald Sie ankommen, erwartet. Sie gehören ja mit zu den Freuden des Lebens: Die Freuden der Tafel. Und laum würzt etwas sie mehr als das Andenken an die alljährlich überstandene Ueberfahrt.



Die Lithographie von C. H. Hill zeigt das Holstentor in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Bild: Privatsammlung Duderstadt

Das Städtchen Travemünde liegt am Ausfluß der Trave in die Ostsee. Ein Leuchtturm leitet schon von fern die Schiffer. Die kleine Festung war jetzt besetzt. Reisende mußten also, wie gewöhnlich, die Pässe visittieren lassen. Am andern Morgen machten wir einen Spaziergang nach der Badeanstalt. Sie wissen, daß diese noch jung ist; aber man sagt schon sehr viel Gutes von der Wirkung des Seebades. Ich gehöre zu den Gläubigen. Ich erinnere mich noch aus meinen ersten akademischen Jahren schöner Erholungsreisen, die ich damals in Kiel sah. Man hat hier in Travemünde gewöhnlich in einem bedeckten Karren, der in die See hinausgefahren wird, weil sie nahe am Ufer nicht tief genug ist. Doch gibt es auch ein Haus, wo man in Zimmern baden kann, und ein anderes, wo das Bad erwärmt wird. Die Spaziergänge, die einen mäßigen Hügel sich hinanwinden, sind noch in ihrer ersten Kindheit. Ich möchte ihnen, wegen der scharfen Luft, kaum ein schnelles Gedenken vorbeiziehen. Auch ist der Boden fast nur dürre Sand.

Von Travemünde bis Lübeck sind's nur zwei kleine Meilen. Der Weg geht durch ebenes Land, doch wird dieses durch lebendige Zäune erheitert. Aussehen hat man nicht. Sie und da erblickt man die Trave zur Linken. Man

kömmt durch die Dörfer Ibsdorf und Rüditz. Eine halbe Meile von Lübeck fährt die Herrenfähre über die Trave, die nachher zur Rechten bleibt. Etwa eine Viertelmeile weiter sieht man rechts das Holz von Israelsdorf, dem besuchtesten Lustort der Lübecker. Nun folgen bald Landhäuser, das eine reicher als das andere, und alle von einer gewissen Eleganz, die den Reisenden immer erfreut, wenn er nach zurückgelegetem Weg einer großen Stadt naht.

In dem Saal, an dem ich in Lübeck eintraf, war gerade eine Feierlichkeit, woran die ganze Stadt teilnahm. Das Scheibenschießen der armen Kinder auf dem Klosterhof. Sie können sich denken, daß auch ich hinana, mich mit den Fröhlichen zu freuen. Der Rückweg führte mich über den schönsten Teil des Waldes. Er ist wirklich ein sehr angenehmer Spaziergang. Die Lage der Stadt an der Trave und der Wakenitz gibt reizende Gesichtspunkte. Besonders empfehle ich Ihnen eine Stelle am Mühlenort, „Bellevue“ mit Recht genannt. Hier übersehen Sie am besten den Lauf beider Flüsse und die schönen Gärten, besonders an der Wakenitz. Ein bedeutender Strich der ganzen wunderhübschen Gegend bietet sich dem Auge dar. Die Trave ist zehn Fuß höher als die Wakenitz und wird von dieser durch eine Mauer bei dem Mühlenort getrennt und um die Stadt geleitet. So treibt sie die Mühlen und vereinigt sich erst unterwärts mit der Wakenitz.

Das Lübecker Gebiet geht bis an den Grünauer Baum, eine kleine Meile. Hier zählt man Baumgeld. Zuerst fährt man hinter Lübeck durch eine schöne Aue. Der Boden ist sehr fruchtbar, das Land stark bebaut. Zur Linken hat man die Wakenitz, die aus dem Raseburger See fließt, nachher den Raseburger See selbst. Die ganze Strecke bis Raseburg ist fruchtbar. Eine halbe Meile von Raseburg hat man von einer Anhöhe eine schöne Aussicht über den See und die Stadt, die sich mit ihren roten Säulern und Dächern stattlich daran labt. Raseburg selbst ist wirklich eine freundliche Stadt. Die Straßen sind breit und reinlich und die Häuser recht gut gebaut. Die Laubenwärtigen Landesvollgen haben ihren Sitz hier; das macht den Verkehr in der Stadt lebhaft und unterhaltend. Mitgeteilt von Archivar Koch, Heidelberg.

Seemannsleichen angetrieben

Im Dezember waren bei einem Schiffsverlust 2, a. auch vier Sonderburger umgekommen. Nachdem schon bald nach dem Unglück die Leiche eines der vier an Land getrieben war, sind jetzt auch die drei anderen bei Fehmarn angetrieben und auf der Insel beigelegt worden.

Seltener Fang

Bei der Eiderabdringung in der Landschaft Stapelholm konnte ein großer, ausgemachener, auf einer Eischolle befindlicher Fischotter zur Strecke gebracht werden.

Wildschweine besuchten Schleswig

Dieser Tage waren in Schleswig Straßen nicht gerade alltägliche Gäste zu sehen: Drei Wildschweine, die aus einem Gatter in der weiteren Umgebung Schleswigs ausgetrieben waren, tollten durch die Straßen und konnten erst nach längerer Jagd wieder eingefangen werden.

NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwort —

Die von der Kreisfrauenchaftsleitung angeordnete Großveranstaltung am 19. Februar muß ausfallen. Arbeitsbesprechung der Kreisfrauenchaftsleiterinnen: Dienstag, den 17. Februar, 16 Uhr, Reichsaue 14. Ortsgruppe Buxtehude, jeden Freitag, 16 Uhr, Stadtdarlehnsbau: Lesen und Erläuterung. Ortsgruppe Holltenhof, jeden Montag von 15-17 Uhr, Ortsgruppenheim, Fadenburger Aue: Soldatenstrümpfe stopfen. Ortsgruppe Holsfeld-Schönhöden, Donnerstag, d. 19. Februar, 15 Uhr, Schule: Hemdnadmittag. Ortsgruppe Holstenor, Donnerstag, den 19. Februar, 16 Uhr, Küstl Bismard: Hemdnadmittag. Ortsgruppe Hafen, Mittwoch, den 18. Februar, 20 Uhr, Büchsenbau: Schulma aller Jellen und Bloßfrauenchaftsleiterinnen durch die NS-DAF. Ortsgruppe Norded, Dienstag, den 17. Februar, 16 Uhr, Handelslehranstalt: V.-S. und Strümpfe stopfen. Ortsgruppe Moisling, Donnerstag, den 19. Februar, 16.30 Uhr, Kaffeehaus: Wir stopfen Soldatenstrümpfe und hören vom Leben der deutschen Kolonisten in Rußland.

Jugendgruppe der NSDF. — NSDF.

Ortsgruppen Holstenor und Lachswehr, Dienstag, den 17. Februar, 20 Uhr, Lachswehr-Aue: Singabend.

Vor den Gerichtsschranken

Todesstrafe für Feldpostmarder

Mit einem besonders hartnäckigen Dieb von Feldpostsendungen hatte sich das Kölner Sondergericht zu befassen. Der Angeklagte, der ehemalige Postfacharbeiter Walter Barthaus aus Köln, hatte in der Zeit von März bis Juni 1941 mehr als 60 Feldpostpäckchen und andere Post- und Briefsendungen gestohlen. Den Inhalt der Päckchen hatte er zu hohen Preisen verkauft.

Nach seiner Verhaftung fand man in seiner Wohnung ein wahres Warenlager vor. Obwohl der Angeklagte hartnäckig leugnete, konnte er an Hand von halberbrannten Resten von Feldpostpäckchen, die man in seinem Zimmerofen fand, überführt werden. Das Gericht kennzeichnete ihn als den hartnäckigen Lügner und unverschämtesten Feldpostmarder, der bislang abgeurteilt wurde. Das Urteil lautete dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend auf Todesstrafe.

Zuchthaus für Franzosenliebchen

Es wird wohl immer in der Welt so sein, daß die beste Gemeinschaft auch eine Anzahl von Elementen in sich trägt, die nichts von Ehre und Anstand wissen, und so fehlte es auch in diesem Kriege nicht an ehrvergeßenen Weibseluten, die sich außerhalb der Gemeinschaft unferer tapferen und einflussreichen deutschen Frauen stellen, und in einer Zeit, da auch für den letzten Weisheitstenden das Wort „Vaterland“ härteste innerste Anstrichung geworden ist, ihr Vaterland in der schamhaftesten Weise beleidigen. Harte Urteile haben die deutschen Gerichte mit Recht in solchen Fällen ausgesprochen, das bislang härteste wird jetzt aus Bad Homburg gemeldet. Das dortige Sondergericht verurteilte zwei Frauen wegen Umgangs mit französischen Kriegsgefangenen zu je sechs Jahren Zuchthaus.

Ein unglücklich schamloses Treiben legten die Angeklagten an den Tag, deren Männer im Osten stehen. Beide sind 33jährig und verheiratet. Die eine ist kinderlos, die andere hat vier Kinder im Alter von sechs bis neun Jahren. In der Nähe ihrer Wohnung arbeiteten französische Kriegsgefangene, zu denen sie Ende September Beziehungen anknüpften, die sich zu einem regelrechten Verhältnis auswuchsen. Die Frauen gaben den Franzosen, um ungeförter mit ihnen zusammenkommen zu können, Zivilkleider ihrer Ehemänner.

Verführerische Kiste

P. und S. in Ahrensburg bemerkten, daß im Vorbeifahren eine kleine Kiste von einem Lieferwagen herunterfiel. S. nahm diese an sich und gab sie an P. weiter. Beide stellten nun fest, daß die Kiste etwa 7 Liter voll Milch- kaffee enthielt und für ein Geschäft in Ahrensburg bestimmt war. Anstatt nun die Ware an den rechtmäßigen Besitzer oder als Fundstück bei der Polizei abzuliefern, teilten sie den Inhalt unter sich. Der Vorgang war aber bemerkt worden. Obgleich die Ware später juristisch abgegeben wurde, hatten sich der Unterschlagung schuldig gemacht. P. erhielt vom Amtsgericht Ahrensburg 30 Reichsmark und S. 20 Reichsmark Geldstrafe, hilfsweise 3 bzw. 2 Tage Gefängnis.

Die Ehefrau W. in Seeth brachte täglich die Milch mit einem Fahrrad zur Meierei. Da das Rad entzwei war, mußte sie die Milch zu Fuß zur Meierei bringen. Dieses paßte ihr anscheinend nicht, denn als sie am 26. Dezember ein fremdes Fahrrad unbeaufsichtigt vor der Meierei stehen sah, nahm sie kurz entschlossen dieses und fuhr damit nach Hause. Ihre Tat war aber doch bemerkt worden, und als am nächsten Tage der Gendarmeriebeamte aus Sülzfeld bei ihr erschien, hatte sie das gestohlene Fahrrad bereits auseinandergenommen, das Hinterrad in ihr Fahrrad eingeklebt und den Rest auf dem Boden verstreut. Sie wurde vom Amtsgericht Ahrensburg wegen Diebstahls zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Fahrraddieb bestraft

Der Kölner S. aus Weg konnte von Glück sagen, daß er nicht vor das Sondergericht zitiert worden war, weil er die Kriegsverhältnisse ausgenutzt hatte, um in seine eigene Tasche zu wirtschaften. Er war im vergangenen Jahre im Regier Hauptbahnhof tätig und hatte dort einfach den Bierpreis von 22 Pf. auf 25 Pf. je Glas abgerundet. Dabei nahm er nicht einmal Wehrechtsangehörige aus. Vor dem Amtsgericht in Hamm, wo er jetzt wohnt, suchte er sich damit herauszureden, daß er die Gäste nur schnell habe bedienen wollen und nie Wechselgeld genug gehabt habe, um auf Pfennigbrüche herauszugeben zu können. Das Gericht hielt ihm seine bisherige Anbetcholtenheit zugute und ließ es daher bei einer Geldstrafe von 300 RM bewenden.

Streit um Arbeitspapiere

Beim Kölner Arbeitsgericht klagte eine Hausangestellte gegen ihre Arbeitgeberin auf Herausgabe der Papiere. Dadurch sei es ihr nicht möglich gewesen, eine neue Stelle anzutreten. Sie verlangte nunmehr eine Tagesentlohnung von 4 RM bis zu dem Tage, an dem die Papiere in ihren Besitz gelangten. Im Verlaufe der Verhandlung stellte sich jedoch heraus, daß sie im Gegensatz zu ihren Behauptungen den Dienst eigenmächtig verlassen hatte, wodurch sich die Arbeitgeberin veranlaßt sah, die Papiere dem Arbeitsamt zwecks Weiterleitung an die Hausangestellte zuzufellen. Hieraus zog das Arbeitsgericht die Schlussfolgerung, daß die Klägerin ohne Einwilligung der Beklagten das Dienstverhältnis gelöst habe. Die Hausfrau war daher berechtigt, die Papiere zurückzubekommen, um dadurch zu erkennen zu geben, daß sie in die Auflösung des Dienstverhältnisses nicht einwillige. Pflicht der Hausangestellten wäre es gewesen, sich die Papiere vom Arbeitsamt abzuholen. Da sie das aber trotz Vorladung nicht getan hatte, mußte die Klage als unbegründet abgewiesen werden.

Color calibration chart with B.I.G. logo and color patches (Blue, Cyan, Green, Yellow, Red, White, 3/Color, Black).

Als ich mit dem Känzel ging

Eine Erinnerung von einst / Von Heinrich Bertalen

Mein Elternhaus hatte einen niedrigen Schaukasten, in dem Schubwaren ausgestellt standen. Und wenn ich, der Älteste und Einzige, morgens zur Schule ging, drehte ich mich an der Ecke noch einmal um und winkte mit dem Taschentuch. Denn hinter dem niedrigen Schaukasten stand der Schuhmachermeister, mein Vater.

Eines Morgens drehte ich mich nicht um, denn mein Vater hatte harte Worte brauchen müssen kurz vorher. Also zeigte ich leider, daß auch ich einen eigenen Kopf haben konnte, und drehte mich nicht um zum Gruß. Heute noch fühle ich, wie hinter dem niedrigen Schaukasten mein Vater stehen muß. Seine Augen brennen mir im Naden.

Ich möchte mich immerzu umwenden zu dir hin, lieber Vater, und lernen von dir, lernen...

Als wenn das hätte so sein müssen: mein erster Lehrer war eine Lehrerin. Sie war meine erste Braut. Und ich wollte sie heiraten. Doch dann kam Käte Pott. Die war so alt wie ich und hatte blondes Haar. Wenn Käte Pott die große Schultafel abwischen mußte, sprang ich ungerufen nach vorn und tat es für sie. Und wenn sie Hiebe bekommen sollte, sprang ich ebenfalls nach vorn.

Käte Pott war meine zweite Braut. Wo magst du heute sein, Käte Pott?

Unsere Lehrerin prüfte, ob die Hände rein gewaschen waren, und ließ sich die Taschentücher zeigen. Es gab Strafe, wenn einer feins bei sich hatte, aber es war ebenso schlimm, wenn es schmutzig war.

Ich glänzte immer mit einem blütenweißen Tuch, und wer meine Mutter gekannt hat, dem wird das nicht verunnehmlich sein. Zweimal schon hatte das Fräulein Lehrerin nicht mehr zu mir hingesehen. Es schien ihr selbstverständlich, daß ich ein lauberes Taschentuch besaß.

Heute ließ sie sich wieder die Taschentücher zeigen. Diesmal kam sie auch an meine Bank. Ich nickte vor Freude und griff wie gewohnt in die linke Hosentasche. Naun? Ich griff in die rechte — mein Gesicht lief rot an vor Schred und Angst: Kein Taschentuch!

„Ach — muß es draußen im Ueberzieher haben.“

„Dann hol es herein, Heinrich.“
Ich wußte genau, im Mantel konnte es nicht sein. Ich hatte es vergessen. Fieberhaft suchte ich alle Mäntel nach einem Taschentuch durch.

Und wenn es schmutzig wäre, so könnte man es unter der Pumpe schnell waschen. Schuppen und so. Aber ich fand in allen fünfundvierzig Mänteln kein einziges Taschentuch.

Als ich das Schulzimmer betrat, liefen mir die hellen Tränen aus den Augen. Alles in mir bäumte sich auf vor der Scham.

Da schenkte mir in meiner ersten Not das Fräulein Lehrerin die erste bewußte Lebensfreude. Sie sagte gelassen und schlicht, ohne zu strafen:

„Geh' es dir holen, zu Hause.“
Wie schön dieses Wort heute noch klingt — geh' es dir holen, zu Hause...

Und dann kam der schlimmste Tag meines ersten Schuljahres.

An meinem Elternhaus vorbei lief eine kleine Vorortbahn. Sahen ein paar Marktfräulein mehr im Wagen als gewohnt, so hatte die Dampflokomotive alle Mühe, weiterzukommen, sie ächzte und stöhnte. Nicht umsonst nannten wir sie „Die Himmelbähne“.

Ein Hauptspatz der Jugend bestand darin, kleine Steine in die Schienen zu legen. Und es erging mir wie mit dem Taschentuch: eines Tages legte ich auch einen Stein dazu. Es war so schönes Wetter, daß irgend etwas angestellt werden mußte.

Kurzum, gerade vor meinem Elternhaus blieb das Himmelbähne stehen, konnte weder vor- noch rückwärts.

Zu Mittag gab es Reibekuchen mit durchsiebtem Apfelflockpott, der liebe Gott möge das Himmelbähne weiterfahren lassen. Ich glaubte, mein harmloser Stein hätte das Himmelbähne zum Entgleisen gebracht.

Da schritt auch schon der Zugführer auf unser Haus zu. Er behauptete, ich würde jeden Mittag Steine in die Schienen. Alle Jungen hätten das gesagt.

Alle Jungen hätten das gesagt?
Das erschien mir unangehörlich. Ich ließ sie doch immer und stets in Ruhe!

Mein Vater bot dem Zugführer eine Zigarre an, ich kam nicht ins Gefängnis, wurde auch nicht angezeigt.

Ich sah so viel Reibekuchen mit durchsiebtem Apfelflockpott, daß ich Leidschmerzen hatte.

Doch ist es mir nachher so recht zum Bewußtsein gekommen, daß einem gerade die mit Vorliebe Böses tun wollen, die man immer und stets in Ruhe läßt!



Lübeck's altes Wollmagazin

(Ausz. Castelli)

Das „Wollmagazin“ am Abbruch der Parade hatte längst seine ursprüngliche Bedeutung verloren, als es vor mehreren Jahren zum Polizeipräsidium umgebaut wurde. Einst war es das Arsenal der Lübecker Waffen, die um das Jahr 1800 in Bauisch und Boger veräußert wurden.

ganz korrekt. — Hören Sie, ich muß heute abend abreisen, ich habe wenig Zeit, aber wir wollen doch noch ein Glas Bier zusammen trinken. Ich muß Ihnen noch etwas erzählen.“ Sie gingen in ein Café und Direktor Sternung fuhr fort:

„Ich bin sehr froh, daß Sie mein kleines Bekenntnis veröffentlicht haben. Wenige Stunden später, nachdem die Zeitung erschienen war, wurde ich von einem Mann aufgesucht. Was glauben Sie, wer das war? Der Junge, der mir vor vielen Jahren meine verlorene Brieftasche zurückgebracht hatte. Er kam nicht, um mich an die Belohnung zu erinnern, aber ich konnte ihm anmerken, daß er ganz schwach auf mein Wohlwollen hoffte. Er sah armelig aus, und er hatte ein schlimmes Bein — er sagte, er sei im Winter am Hafen zu Schaden gekommen.“

„So — hieß er Lars Gryll?“

„Ja, so ähnlich — ich erinnere das nicht ganz genau; er wollte mir seine Adresse nicht nennen, aber er hatte glücklicherweise nichts dagegen, daß ich ihm mit etwas Geld half und dadurch meine alte Unterlassung wiedergutmachte.“

„Wünschen Sie, daß ich auch darüber schreibe?“
„Wünschen? — Nein, aber ich habe auch nichts dagegen, wenn er ein guter Stoff für Sie ist, und wenn Sie nicht durchblicken lassen, wer der Mann ist, es würde ihm nicht recht sein.“

Am gleichen Nachmittage lieferte Herluffen ein neues Manuskript ab. Der Redakteur nickte erheitert, als er es gelesen hatte und sagte wie das erste Mal: „Interessant!“ Und etwas später fügte er hinzu: „Das wird ja immer amüsanter!“

„Ich habe aber eigentlich doch Bedenken, es zu veröffentlichen“, heulte sich Herluffen einzuwenden. „Denn der Mann, dem geholfen wurde, ist Lars Gryll — erinnern Sie nicht, im Frühjahr war ein Gerichtsverfahren gegen ihn? Es war anscheinend nicht ganz ehrlich zugegangen mit dem Unglücksfall, für den er Entschädigung forderte. Ich habe auch sonst Unvoreilhaftes von ihm gehört.“

Der Artikel wird gedruckt, ganz bestimmt“, sagte der Redakteur, „unfern Lesern wird der Schluß gefallen, und das Gewissen des guten Direktors Sternung ist entlastet. Wir würden ihm die Zufriedenheit nehmen, wenn wir aufdecken würden, daß er acnarrt wurde. Wir müssen in aller Stille diesem Gryll eine Verwarnung erteilen — so ein kleiner Schwindler!“

„Sie meinen also auch, daß er geschwindelt hat?“
„Meinen? —“ der Redakteur lächelte. — „Ich weiß es. Denn — unter uns gesagt — der Junge, der die Brieftasche fand, war ich!“

Die verlorene Brieftasche

Ein Interview um ehrliche Finder / Von Erik Bertelsen

Herluffen betrat das Hotel mit einem strengen Ernst, der nicht besonders zu seiner Jugend paßte. Er fühlte ein quälendes Herzlopfen, denn er sollte zum ersten Mal in seiner journalistischen Laufbahn ein Interview beschaffen. Die Aufgabe wurde dadurch erschwert, daß es sich um einen großen Mann handelte, den bekannten Direktor Sternung, von dem man sagte, daß er barsch und schweigsam sei. Es bestand also Aussicht auf ein sehr mageres Interview.

Aber der Direktor zeigte sich unerwartet entgegenkommend; er gab bereitwillig Auskunft über seine Tätigkeits, über seine Ansicht zu den wirtschaftlichen Verhältnissen, die neuen Handelsmöglichkeiten des Landes und vieles andere. Er war so mittelam, daß Herluffen kaum folgen konnte. Das verwirrte ihn, und als eine Pause im Gespräch entstand, hatte er den Faden verloren und mußte zu der naiven Frage greifen:

„Sie sind wohl nicht zum ersten Mal in dieser Stadt, Herr Sternung?“

„Nein, ich war früher einmal hier, vor mehr als zwanzig Jahren, und eigentlich wäre ich lieber nicht wiedergekommen.“

„Haben Sie etwas an der Stadt auszufehen?“ fragte Herluffen vorichtig.

„Im Gegenteil — eine sehr schöne Stadt. Ich war damals bei meinem ersten Besuch sehr zufrieden. Aber all die Jahre hat mich das peinliche Gefühl nicht verlassen, die Stadt sei nicht zufrieden mit mir — weil ich mich ungeschickt angestellt hatte damals.“

Herluffen sagte nichts. Er durfte in privaten Dingen keine Neugierde zeigen, aber Sternung fuhr fort:

„Hören Sie zu: ich wohnte damals hier in der Stadt bei einem Freund. Zusammen mit ihm war ich auf dem Königsberg, und als wir in lebhaftem Gespräch von dort zurückkamen, rief man hinter uns her. Ein Junge kam gelaufen und reichte mir eine Brieftasche, mit reichlich hundert Kronen darin. Ich verstand gar nicht, wie sie mir hätte entfallen können. Während ich darüber nachdachte, überzeigte mein Freund mit dem Jungen, und erst viel später, nachdem ich die Stadt verlassen hatte, fiel mir ein, daß ich mich in meiner Verwirrung dem Jungen gegenüber schuldig benommen hatte. Ich hatte nicht daran gedacht, daß er Anspruch auf eine Belohnung hatte. Was sagen Sie dazu?“

„Das könnte jedem geschehen. Der Junge hat sich das sicher nicht zu Herzen genommen.“

„Das habe ich mir auch gesagt. Aber immerhin — jedesmal, wenn ich seitdem den Namen der Stadt höre, gibt es mir einen kleinen Stich und ich schäme mich.“

„Darf ich diese kleine Geschichte in meinem Interview aufnehmen?“

„Meinetwegen!“
Herluffen freute sich. Ueber solche menschlichen Erlebnisse konnte er gut schreiben, besser als über sachliche Gegenstände.

Als er das Manuskript abließerte, bat ihn der Redakteur zu warten, während er es durchsah. Der Redakteur las wie immer schnell, mit ausdrucksvollem Gesicht und scheinbar unfähig, sich von einem noch so guten Stoff begeistern zu lassen. Aber als er das erste Blatt beiseite gelegt hatte, murmelte er: „Interessant.“ — Und dann nickte er und wiederholte etwas später: „Interessant!“

„Gefällt es Ihnen?“ fragte Herluffen geschmeichelt. „Ist es gut?“

Der Redakteur räusperte sich: „Auf jeden Fall haben Sie etwas geschrieben, was die Leute gern lesen wollen. Ich begreife nur nicht, wie Sie den Mann dazu gebracht haben, mit so viel herauszurücken.“

„Ich, das ergab sich von selbst.“

„Sie müssen offenbar der geborene Interviewer sein. Daran werde ich mich bei passender Gelegenheit erinnern.“

Der Artikel wurde gedruckt. Herluffen wunderte sich über sich selbst, als er ihn wieder las; er war besser geschrieben, als ihm selbst klar gewesen war. Seine Fähigkeiten auf diesem Gebiet mußten ernstlich entfaltet werden.

Ein paar Tage später traf er Direktor Sternung auf der Straße. Herluffen wollte mit einem kurzen Gruß vorbeiziehen, aber Sternung hielt ihn an: „Vielen Dank für Ihren schönen Artikel über mich.“

„Oh, nicht der Rede wert!“

„Ja, er war sehr nett geschrieben — und doch

Meine Tochter hat einen Soldaten

Geschichte aus unteren Tagen / Von Elise Lu;

Sagen Sie nicht, daß es ja niemand etwas anginge und daß es heute ohnedies nichts Besonderes sei, wenn ein Mädchen und ein Soldat —

Denn sehen Sie: meine Tochter kennt ihren Soldaten nun schon zwei Jahre. Im ersten Kriegswinter packte sie ein Liebesgabenpäckchen und sandte es ins Feld. Darauf kam ein Brief und später ein Bild, und als es eingerahmt dastand, lagte Edith feierlich: „Nun habe ich einen Soldaten.“ Sie war damals neun Jahre alt.

In der Folgezeit wuchs ihre Gefebredigkeit ins Angenehme. Jeden Apfel, jeden Bonbon wollte sie ins Feld schicken; am liebsten hätte sie auch ihren Pudding eingepackt, wenn ich ihr nicht klargemacht haben würde, daß alles verderben und ihr Soldat sich nur sehr ärgern müßte.

Da verlegte sie sich denn auf solidere Dinge. Sie umhüllte gerade unsere kleinen Reibekuchen mit rosa Wolle und bettete mir einen ab. Aber erst, als ihr Soldat ihr schrieb, daß er zwar nicht — wie vorgeschlagen — allnächtlich seine Uniform daran aufhängen könne, der umhüllte rosa Bügel jedoch so etwas wie das Maskottchen seiner Pat geworden sei, wußte ich, was das Gerat geblieben war.

Ihr Soldat ist aus Ediths Leben nicht mehr fortzudenken. Er ist ihr Ansporn und Vorbild, der maßgebliche Mensch, dessen Urteil im Zweifelsfalle gilt. Alles wird ihm mitgeteilt, jedes Schulzeugnis ehrlich abgeschrieben, jedes Weibnachtsgeheimnis ihm allein anvertraut. „Ich muß rasch an Jürgen schreiben!“

Das ist Ediths liebste Pflicht. Ihre Handschrift hat sich in den letzten zwei Jahren auffallend gebessert. An mich unterschrieb sie sich als „Deine Dith“ oder „Dein Ditalcin“, aber ihrem Soldaten gegenüber benimmt sie sich als völlig erwachsene Dame und unterzeichnet mit beiden Vornamen: Edith-Alexandra.

Jürgen ist gut zehn Jahre älter als mein Mädchen, ein großer schlanker Bursche von männlichem Wesen. Er schreibt treu und ernsthaft zurück. Dabei muß er genaue Auskünfte geben, denn Edith hat ihre Vertrauensbasis von vornherein auf Gegenseitigkeit angelegt. Bist du schon verheiratet? Wie heißt deine Braut? Wann wirst du Unteroffizier? Kannst du reiten? Hast du früher auch immer eine Eins im Singen gehabt?

Jürgen antwortete pflichtgemäß, nur über die Brautfrage schwieg er sich aus. Einmal sandte auch er ein Päckchen, als er zum ersten und einzigen Male zwei Tage in Paris verbrachte. Die freudige Aufregung war demütig, und es kamen die rehmatischen Dana zum Vordern. Aber nachdem sich Edith-Alexandra zunächst einmal ausgiebig mit französischem Parfum begoffen hatte, schloß sie eilig den Karton und verschwand damit in ihrem Zimmer. Sie weigerte sich auch später standhaft, ihn vorzuzeigen, und behauptete, er sei ihr Eigentum. Bis ich auf dem Weibnachtsfest dann einen Teil der regehenden Dinge

EIN LIED

Von Theodor Heinz Köhler

Ein Lied klingt an mein Ohr,
und ich gedenk' der stillen Stunde,
da wir im abendlichen Moor
uns fanden zu der Freundesrunde.

Dort saßest du im Schatten
der jungen Birke vor dem Haus.
Zwei ihre Flöten an den Lippen hatten,
und deine Augen blickten nach mir aus.

Verstumme dann der letzte Klang
ein scheues Lächeln im Gesicht,
um deinen Mund erblühte bang,
beglänzt vom fahlen Mondeslicht.

Ich wußte, wem es galt,
damals im Moor —
Heut' ist der Abend finster, kalt;
ein Lied klingt an mein Ohr...

Kreisarchiv Stormarn V7



als Gaben wiederfind: ein Manikürkästchen und eine stark parfümierte Bonbonniere.

Meine kleine Edith wußte zwar ganz genau, daß man Geschenke nicht weitergeben soll, aber sie beruhigte mich: „Du kannst die Sachen ruhig nehmen, ich habe sie Jürgen ja bezahlt! Und es stellte sich heraus, daß sie ihm ihre Absicht mitgeteilt und ihm zur Deduktion seiner Einkommen — eine Reichsmark beigelegt hatte, deren Erhalt er höflich dankend befragte. Sie hatte keine Ahnung, daß dies — genau genommen — auch ein Fehler war.

Als Jürgen ins Lazarett kam, waren wir sehr traurig. Edith schrieb kindliche Trostbriefe und beneidete sie mit ihren Tränen. Lange Wochen lagen auf ihrer jungen Stirn, die erst wichen, als Jürgen eine Aufnahme aus dem Lazarettgarten sandte, auf der er schon wieder herumlief. Und eines Sonntagsmorgens stand er vor unserer Tür. Da er nicht in unserer Stadt wohnte, war die Überraschung doppelt groß. Ich hörte Ediths hellen Schrei: „Jürgen!“ Dann führte sie ihn herein, um ihn mir vorzustellen.

Auch ich sah ihn zum ersten Male. Er hatte zwei Seidenpapierstrümpfen mitgebracht und benahm sich ruhig und sicher. Seine Verwundung war abgeheilt, er hatte noch längeren Nachurlaub, und da Edith ihn stets beschworen hatte, sie zu besuchen —

Ich freute mich sehr und bat ihn, zu Tisch zu bleiben. Während wir uns unterhielten, sah Edith schweigend, mit geröteten Wangen auf der Kante ihres Stuhles. Ehrfurchtsvoll schaute sie ihren Soldaten an: kein General hätte einbrudersvoller auf sie wirken können. Erst, als Jürgen meine Einladung angenommen hatte, fand sie auf und trat näher. „Darf ich ein bißchen mit Jürgen spazieren gehen?“

„Wenn es ihn nicht ermüdet?“ Er lächelte nur. Edith ergriff seine Hand. „Komm nun, Jürgen!“ Sie war der Meinung, mir ihren Soldaten lange genug überlassen zu haben. Sie standen nun nebeneinander und sahen mich erwartungsvoll an.

„Seid bitte pünktlich zurück!“ Jürgen versprach es. Hand in Hand zogen sie ab, wie Geschwister.

Ich sah ihnen nach. Der Wunsch, mitzugehen, kam mir nicht. Glückliche Jugend, dachte ich, wer möchte es wagen, deine Unbeänglichkeit zu führen? Meine Tochter wollte nunmehr stolzes Geschwätz mit ihrem Soldaten parodieren. Wochte sie. Es schadet niemand, weder ihr noch ihm.

Wenn ihre Lebenswege sich in einigen Jahren schneiden sollten, bliebe ihnen doch eine Erinnerung, die niemals zu dunkeln braucht. Denn der junge Soldat mußte erkennen, daß in dem schönen und ernsten Gesicht dieser Elfjährigen die Dankbarkeit und das Vertrauen der ganzen Nation ihn grüßten, wie ich mein Kind geliebt hatte, in ihm das ganze Heer unserer unbekannteren Soldaten zu ehren und zu lieben.

Der junge Mann

Von Rudolf Schwannke

Herta hatte plötzlich das Gefühl, verfolgt zu werden. Vorsichtig sah sie sich um — und richtig, hinter ihr ging ein eleganter junger Herr. Aber was war das? Anstatt bewundernd seine Blicke ihr folgen zu lassen, sah er lächelnd auf ihren hinteren niederen, einen leibschönen Jüngling. „Irrte sie sich? Galt der Bild womöglich ihren, wie sie wußte, sehr schlanten und schönen Reinen?“ „Mein Gott!“ schrie sie, „ich durch den Kopf und ließ sie bei dem Gedanken stehende werden, „ich werde doch kein Loch im Strumpf haben?“

Sie blieb vor dem Schaufenster eines Schuhgeschäfts stehen und tat, als sei am Halsband von Strümpfen — so hieß der vierfüßige Begleiter — etwas nicht in Ordnung, wobei sie unbemerkt einen prüfenden Blick auf ihre Strümpfe werfen konnte. Gottlob — es war alles tadellos!

Der junge Mann in heller Hose und blauem Jackett blieb vor dem gleichen Geschäft an dem zweiten Schaufenster stehen. Wenn sie zur Seite blickte, spiegelte sich sein Gesicht im Glas, so daß sie deutlich feststellen konnte, daß er große blaue Augen habe, sehr hübsche Zähne und ein energisches Kinn.

„Froh ist er, aber nett sieht er aus!“ dachte Herta. Warum spricht er mich nicht an? Es ist ja zur Genüge bekannt, daß Männer, wenn sie eine Frau kennenlernen wollen, zuerst mit ihrem Hund kofettieren.

Etwas enttäuscht ging sie weiter. Doch sie hatte es durchaus nicht eilig bis zum nächsten Modchans zu kommen, in dessen einem Schaufenster ein Abendkleid neben dem anderen und eins immer schöner als das andere zu sehen war. Auch der junge Mann blieb vor dem Abendkleidergeschäft stehen. Jetzt lächelte er fast unmerklich in das Schaufensterglas, und Herta konnte mit Befriedigung feststellen, wie ein wohlgefalliger Bild ihre junge Schönheit bewunderte.

„Der Junge ist einfach entzückend froh“, dachte Herta und spiegelte sich rasch im Schaufenster, ob Hut, Gelock und Gürtel auch richtig läßen, während sie dabei ihre Gefühle nach außen meißelte, was man von Strümpfen nicht behaupten konnte, der seine Sympathie für den Fremden unverbohlen zeigte und sich freudig ließ. Herta empfand etwas wie Neid! Aber der junge Mann schien auch wirklich zu schicktern zu sein, denn noch immer sprach er kein Wort.

„Ebenso dumm, wie hübsch und froh“, zürnte Herta und ging gelangweilt und verdrort weiter. Da zuckte plötzlich ein Gedanke in ihr auf. Sie bog in eine stille Seitenstraße ein. Wenn er jetzt noch hinterherkam und summ wie ein Stodfisch blieb, dann sollte er etwas erleben, dieser nette junge Mann!

Und er kam hinterher. Sie mähierte ihren Schritt. Er trat an ihre Seite, von Strümpfen mit einem Freuden sprung begrüßt, ging neben ihr — und schweig.

Gerade wollte Herta ihm empört ihr zornnammendes Gesicht zuwenden, da fühlte sie, wie er eine Karte in ihre Hand schob. Dann ging er langsam weiter.

„Wie umgibt mich, und ich schwer es sich der nette Junge macht“, dachte sie und las die Karte: Emil Götte

Spezialist für sachgemäße Hundepflege, Baden, Scheren und Trimmen

empfehl ich den verehrten Tierfreunden

Im Schlafwagen Charkow-Tiflis

Ein Erlebnis aus dem Jahre 1915 / Von Sigismund v. Kadecki

Zur Station fuhr ich mit vier Pferden: Weißfüßchen, Sekretär, Waldteufel und Sektör — alle in einer Reihe angepaart, und mit einer großen Glocke, die zu unbekanntem Zweck durch die ungeheure Steppe bimmelte. Der diegepolsterte Kutscher war mit seinem langen Bart wie aus weichem Eichenholz geschnitten — ein russischer Kutscher, wie er sein soll, ein Präsident des Pferdeparlaments, der ununterbrochen auf seine vier „Taubchen“ einredete. Bald munterte er Weißfüßchen auf, bald entzog er Sekretär das Wort, bald fragte er Waldteufel, was eigentlich mit ihm los sei, bald zeigte er Sektör mit wildem Gesichtsausdruck den Peitschenstiel — so daß die klapperige Quadriga weit weniger auf den Weg, als zurück auf den Kutscher blickte: was ihm jetzt wieder Neues einfallen würde ... Die Straße war 75 Meter breit und wurde dabei noch ständig verbreitert, weil jeder natürlich den Schwarzerde-Brei verschmähte und lieber auf dem fetten Grasboden daneben fuhr.

Auf der Station gab es eine atmosphärische Rangierlokomotive, einen Telegraphisten, der sein Püdel im Spiegel betrachtete, drei oder vier herumlungende Schafpelze, die sich beim Gähnen mit der Handfläche auf den Mund klopfen, und außerdem einen „Preis-Courant“, wo alles verzeichnet stand, was noch nie auf einer russischen Bahnstation zu haben gewesen; sogar irgendein „Blint-Wein“ zu 65 Kopeken, von dem der Büfettier die allergeringsten Vorstellungen hatte. Die einzige Realität bestand aus einem Käsebutterbrot und einer dicken, blauschwarzen Fliege, die beide seit Gründung der Bahnlinie unter einem staubigen Glassturz eingeschlossen lagen.

Pflichtlich hörte man ein unterirdisches Rollen, die Fensterhebeln zitterten, eine Glocke wurde dröhnend angeschlagen, und der Kurierzug mit mächtigem Rufsänger schob sich herein und machte alles dunkel. Schon sah ich im Coupé, schon druckten wir unter rasendem Rädergeräusch ab, und schon war die Station samt Schafpelzen und der ungeheuren Steppe ein Erwas, das man gelegentlich zerstreut durch die Kristallgläser betrachtete. — Ein erstklassiger Komfort! Der leise zitternde Korridor aus poliertem Mahagoni: ein endloses Riesenteleskop, in dem man selber drinstand und den Duft nach Leder und Samt einsog. Auf dem Reklamewand stehen drei Holländer in Pumphosen und guden auf einen Steamer, der am Horizont vorüberdampft. „Rotterdam-Nework“ — was soll man da noch sagen?! „Mafageries Maritimes“, „Sofio via Siberia“, „Riviera Palace Hotel“ — ganz wie im Kino, wo man auch nie sieht, wie die Leute das Geld verdienen, sondern nur, wie sie es ausgeben. Es war labelfast; besonders, daß alle diese Sachen mit mir durch den Raum stürmten, wie ein Projektil auf die Berge zu: Tiflis, mein Lieber, Tiflis! — und vorher keine Atempause. — Das türkisblaue Samt-Coupé hatte jemand unter

angestrengtestem Nachdenken so ausgefüllt, wie es für mich am bequemsten sein mußte. Ich erschauerte unter dem Strom mütterlicher Liebe, der aus jedem unerhörten praktischen Gegenstande auf mich einbrang! Willst du See haben, mein Lieber? — Bitte, hier ist ein Knopf, du brauchst nur zu drücken. Oder brauchst du einen Tisch? — Da, sogar mit einem Aschenbecher! Stört er dich, Armer? Klapp ihn herunter, dann ist er wie nie gewesen. Händchen waschen? — Bitte, nebenbei, ein extra Waschraum für dich, Handtuch, Eau de Cologne, alles ... Ist das Kindchen müde? — Soppla, da ist schon ein Bett, ganz frisch bezogen. Achachach, aber wer wird denn Angst vorm dunklen Zimmer haben?! So ein großer Junge! — Na, also auf, weil du es bist: hier, der Schalthebel; eine Nachtlampe, ein mildees, blaues Licht wie ein Madonnenauge ...

Ich entkleidete mich und befah vor dem Einschlafen meinen neuen, herrlichen Nagan-Revolver. Eine gefährliche Maschine, schwer, vernickelt, mit schwarzer But in der Mündung. Im Kaukasus kann man nie wissen. Jetzt leuchtete der Zug schon durch die Vorberge, schon war draußen Wald und Wind und Wasser-rauschen. Dann ließ ich mich von 60 Kilometern in der Stunde in den Schlaf wiegen.

Ich erwachte vom Anrücken des Zuges beim Verlassen einer Station. Ich knipfte das Licht an: alle Metallteile erglänzten und die Mahagoni-Maserung spielte in rötlichen Fontänen. Jetzt hörte ich tappende Schritte im Korridor, die vor meiner Tür hastmachten. Ich lehnte den Kopf bequem an das Kissen und schaute unbeweglich auf die Tür. Die Messingklinke bewegte sich hin und her: dann wurde die Tür langsam zur Seite geschoben.

Ein riesiger Mann stand im Korridor und blickte mich unbeweglich an. Er war zerlumpt, hatte eine hohe Lammsellmütze, ein dunkles Gesicht, und dazu ein langes, silberbeschlagenes Dolchmesser im Gürtel stecken. Im Wagon war alles still; er sauste mit 60 Stundenkilometern durch die Nacht. Jetzt schaute mich der Mann aus seinen lohlschwarzen Augen mehr durch die Stirn an, so daß man das Weiße sehen konnte, und ließ mit seiner rechten Hand langsam die Türklappe los ... Dann fuhr er ebenso langsam mit der Hand zum Dolch und umspannte den Dolchgriff. Er schaute mich noch immer durch die Stirn an, deren Adern zu schwellen schienen. Und mit diesem Blick begann er nun langsam den Dolch herauszuziehen — Zentimeter um Zentimeter.

Jetzt erst merkte ich, was mir drohte. Ich lag noch immer mit schlaffen Armen da und sah starr auf ihn hin. Da fühlte ich etwas Hartes unter der Hand. Der Nagan-Revolver. Ohne den Arm zu regen, umfaßte ich ihn mit der Hand. Der Kaulfaser hatte den Dolch schon fast ganz herausgezogen. Man sah fast nur noch das Weiße der Augen.

Mit einer leichten Handdrehung — der übrige Körper blieb unbeweglich — hielt ich

ihm plötzlich das nickelblitzende Ding entgegen! Schweigend. Den Finger am Drücker.

Der Kaulfaser war einen Moment starr. Dann schob er seine Klinge ebenso langsam wie vorher, Zentimeter um Zentimeter, in die Scheide zurück.

Jetzt kielte ich genauer ... Da murmelte er mit einer tiefen Stimme, wie aus einer Sonne ... „Na budba ... Na budba ...“ („Ich würd nicht ... Ich würd nicht ...“)

Und schob den Dolch endgültig hinein. Dann duckte er sich und machte plötzlich einen Satz zum Ende des Korridors! Gleich darauf hörte man Glas zerplittern. Und wieder einen Moment darauf hielt der Zug mit einem heftigen Ruck! Aha, die Westinbousse-Bremse: soweit wußte der Sohn der Wildnis doch Bescheid.

Einige Sekunden war alles still. Dieser ganze Apparat mit Dampfessel und Stahlachsen sah plötzlich regungslos im Bergwald, als wäre er nie wo anders gewesen. Während ich mir eilig etwas überwarf und den Revolver lud, hörte man bereits hastiges Rufen und Schaffnerschritte. Ich lief mit dem Revolver zum Waggonende: richtig, die Tür stand offen, der Dursche war hinausgesprungen!

Draußen schien der Mond durch die Zweige. Es war, als ob man mit der Luft etwas vom Mond einatmete. Ich lief mit den Schaffnern ein paar Schritte vorwärts und knallte ganz unnötig zweimal meinen neuen Nagan ab. Das Echo rollte von Schlucht zu Schlucht; tiefer, in der Ferne sah man weiße Schleier von den Tannenstippen aufsteigen; offenbar ein Wasserfall.

Jetzt schritt eine Trillerpfeife, und der Oberkondukteur verlangte energisch die Weiterfahrt. Türen klappten, und der Wald zog immer schneller hinter den Kristallscheiben vorbei. Der Mond rollte über die Waldgaden, immer neben uns her. Ich zog den Vorhang herunter: mit einem Messingknopf unten, sehr praktisch. Dann legte ich mich zu Bett und knippte das blaue Licht, das milde Madonnenauge an. Aber der Komfort schien mir nicht mehr so erstklassig wie zu Anfang.

Alte Küchenjungen

Die Mengen an Gemüse und Kartoffeln, die jeweils zubereitet werden sollen, müssen richtig abgeschätzt werden, um „Reste“ nach Möglichkeit zu vermeiden. Anders ist es, wenn man diese Reste bewahrt in die Berechnung mit einbezieht. Das geschieht zum Beispiel, wenn so reichlich Kartoffeln gekocht werden, daß ein Teil davon bis zum Abend oder zum nächsten Tage übrig bleiben soll, die man dann als Salat oder für andere Kartoffelgerichte verwendet. Auch wenn es am nächsten Tage etwa eine leichte Suppe mit Gemüsebeilage geben soll, kann man einen Teil des Gemüses übriglassen bzw. daraufhin gleich etwas mehr kochen.

Lebensmittel sollen nie lange gewässert werden, weil sie dabei an Nährwert einbüßen. Anders ist es aber mit gefrorenen Dingen. Kartoffeln, Gemüse, Eier, Fleisch, Fisch, die hart gefroren sind, legt man zum Auftauen in kaltes Wasser — niemals in angewärmtes!

Gemüse wird immer nur mit einer ganz geringen Menge Wasser aufgekocht. Im allgemeinen genügt das Wasser, das dem Gemüse vom Waschen anhaftet. Wo nicht, gießt man auf ein Kilogramm Kohl einen kleinen Tassenkopf Wasser zu.

Das Ankochen aller Gerichte soll möglichst rasch bei großer Flamme geschehen. Zum Weiterkochen wird dann die Flamme ganz klein gestellt, dadurch wird eine überflüssige Verdampfung vermieden. Denn auch dadurch entstehen geschmackliche Nachteile.

Die Zubereitungszeit für alle Gerichte muß richtig abgeschätzt werden. Niemals sollen sie stundenlang warmgehalten werden oder länger kochen als unbedingt nötig ist! Dadurch werden die wertvollsten Bestandteile vernichtet. Ist man mit dem Kochen zu früh fertig geworden, dann soll die Flamme ausgeschaltet und das Gericht später von neuem erhitzt werden.

Nettes Unrecht ist genau so wichtig wie gutes Kochen. Alle Speisen, auch die einfachsten, müssen dem Auge gefallen. Dann schmeckt es um so besser.

Du sparst, liebe Hausfrau...

wenn du Butter und Margarine als Brot-ausfüllung anwärmst, weil sie dann ergiebiger sind. Besonders in großen Familien lohnt es sich, die Butter schaumig zu rühren.

wenn du beim Backen von Pfannkuchen, Eierkuchen, Pfinsen usw. die Pfanne nur mit einer halben, an der Schnittfläche in Fett getauchten Zwiebel ausreibst. Die Pfannkuchen nehmen dabei keinerlei Zwiebelgeschmack an.

wenn du bestimmte Arten von Braten, zum Beispiel Hackbraten oder Kohlbraten in der Form (Rasten- oder Auflaufform) bratest bzw. backst.

wenn du statt Bratkartoffeln lieber Backblechkartoffeln bereitest, wobei die halbieren Pellkartoffeln auf ein gefettetes Blech gesetzt werden.

wenn du Gemüsegerichte und Suppen statt mit Mehl, das für Mehlspeisen oder zum Backen bleiben kann, mit einer geriebenen Kartoffel andickst.

wenn du an Stelle frischer Eier die verschiedenen Eieraustauschmittel verwendest. Dabei müssen die jeweils beigegebenen Vorschriften beachtet werden. Im Fleischsteig ersetzt man das Ei durch eingeweichte, ausgedrückte Bröckchen oder gekochte, geriebene Kartoffeln zum Lockern, durch Mehl oder roh geriebene Kartoffeln zum Binden.

wenn du, um Gas oder Strom zu sparen, so oft als möglich die Kochflamme vermindert. Das ist vor allem für Nahrungsmittel mit längerer Garzeit wichtig wie Graupen, Reis und Nudeln. Frisches Gemüse und Obst soll dagegen nicht in der Kochflamme zubereitet werden, es sei denn im Eintopf. Lange Garzeit schädigt die Schutz- und Wirkstoffe.

Lachen ist gesund

Hamburg

Ottomar will verreisen. Ottomar geht zur Aushkunft.

Der Beamte blättert im Kursbuch. „Sie haben eine ausgezeichnete Verbindung. Der Kurswagen geht bis Hamburg, und dort finden Sie sofort Anschluss.“

„Danke“, sagt Ottomar, „ich reise mit meiner Frau.“



Zwei Damen sitzen in der Straßenbahn dicht nebeneinander. Die eine Dame hat ihren Hund bei sich. Die andere Dame sagt zu ihr: „Nehmen Sie gefälligst Ihren Hund auf die andere Seite, ich fühle bereits, wie ein Floh an meinem Bein heraufkrabbelte!“

Da ruft die Besitzerin des Hundes: „Komm, Walbi, die Dame hat Flühe!“

Zeichnung: Gericks/Doiko

Energie

Karl ist ein Mann von Entschlußkraft. Deshalb geht er, wenn er krank wird, sofort zum Arzt. „Es ist wieder einmal der Magen“, sagt er. „Können Sie mir nicht ein radikales Mittel verschreiben?“

Der Arzt nimmt den Rezeptblock und schreibt ein Dreymittel auf.

Am nächsten Tage ist Karl wieder da. Er ist blaß und atmet ein wenig schwer.

„Nun?“ fragt der Arzt.

„Beinahe schief gegangen“, sagt Karl, „hätt ich nicht so viel Energie, wär' mir das Zeug wieder hochgekommen.“

Der Linkshänder

Herr Sobs lernt einen jungen Mann kennen und erfährt, daß er Linkshänder ist. „Sie Un-



Schon damals ...

Zeichnung: Bock/Doiko

glücklicher!“ sagt er, „was machen Sie denn da?“ Der junge Mann lächelt. Er beteuert, daß er sich gar nicht unglücklich fühle, und daß er mit der linken Hand alles genau so gut machen könne wie andere mit der rechten.

Herr Sobs ist betroffen. Er denkt nach. „Das halte ich für ganz und gar ausgeschlossen“, sagt er dann. „Legen Sie sich doch bitte einmal mit dem linken Ellbogen in einen Brenneselbusch, und dann fragen Sie sich mit der linken Hand!“

Vasen-Preise

Herr Meyer macht Weihnachtseinkäufe. Eine Vase soll es sein, wenn möglich edel, antik und aus Meißeln.

Herr Meyer begibt sich in das Antiquitäten-geschäft von Balktracht, sucht und findet eine ein-einhalb Meter große Vase und fragt: „Kostet?“ „Fünfundneunzig Mark“, sagt Herr Balktracht.

Herr Meyer zuckt zusammen, ergreift eine kleinere, nur neunzig Zentimeter große Vase, erfährt, daß diese zweihundert, eine noch kleinere zweihundertfünfundzig und ein winziges hand-großes Stück gar vierhundertdreißig Mark kostet.

Herr Meyer wischt sich mit dem Taschentuch über die Stirn, wirft einen letzten Blick auf all die Vasen und flüstert: „Und was kostet's, Herr Balktracht, wenn ich gar keine kauf?“

Von seinem Standpunkt

Ein Taschendieb besucht eines sozuzagen „geschäftlich“ das Konzert eines berühmten Klavier-Virtuosen. Er war von dem Spiel des Meisters vollkommen hingerissen und sagte am nächsten Tage zu einem „Kollegen“:

„Wirklich schade um den Mann. Diese Fingerfertigkeit und dieser weiche Anschlag — der hätte es weit bringen können!“

Vergeßliche Mähe

„Sehn Sie, meine Eltern haben mir als Kind grundsätzlich keinen Alkohol gegeben, weil das dumm macht.“

„Sehr vernünftig von Ihren Eltern — aber wer hat Ihnen denn nun trotzdem welchen gegeben?“

Rundfunk am Wochenende

„An die Ruft“ von 17.10 bis 18.00 Uhr am Sonnabend im Deutschlandsender. Die zweite Folge der Sendereihe beginnt mit aussergewöhnlichen Liedern und Tänzen. Nach einer kleinen musikalischen Schilderung „Die Schlittensfahrt“ von Mozarts Vater Leopold folgt die „Cäcilien-Ode“ von Händel mit Henry Wolff und August Friedrich Buschmann als Solisten. Dirigent des Konzertes ist Arthur Gruber. Zum Feiernabend sendet München von 17.10 bis 18.30 Uhr eine öffentliche Veranstaltung aus dem Colosseum-Theater. Von den zahlreichen Mitwirkenden nennen wir Elise Rambauf, die Sängerrige der Innsbrucker Schuppolizei und die Kapelle Leo Eybold, die mit ihren flotten Weisen die beschwingte Folge des Nachmittags ergänzt. Front und Heimat erleben gemeinsam den „Frohen Samstagabend“, der ab 20.20 Uhr wieder eine Fülle bekannter Melodien zum Erklingen bringt. Die Umsage hat Harry Langewisch. Um 21.00 Uhr geben sich Herr Schmid und Frau Schmid ihr höchstliches Stelldichein und das Große Tanzorchester des Deutschlandsenders beschließt mit den besten Kompositionen rhythmischer Musik das bunte Programm.

Prof. Fris Seimann spielt im Orgelkonzert von 8-8.30 Uhr, das aus der Marienkirche zu Danzig übertragen wird. Zum Tag der Polizei bringt das Blasorchester der Orchestervereinigung der Berliner Kriminalpolizei ein Morgenständchen von 8.30-9 Uhr. Im „Schlagstein“ von 9-10 Uhr sprechen Christian Kayhler, Paul Klinger und Irmingard Schreier. Max Dautenbergs Worte „Von den Alten zu den Jungen muß das Leben wandern“ geben der Sendung den Leitgedanken. Dichtungen um das Wunder des Lebens von Adam von Arnim, Ludwig Finck, Kolbenheuer, Hebbel und Hans Carossa, umrahmt von ausgewählter Kammermusik, führen den Gedanken weiter. Das Deutsche Volkstanzorchester von 12.40-14 Uhr. Im Großkonzert der Polizei von 15.30-17 Uhr spielen drei Musikzüge der Ordnungspolizei unter der Stabführung des Oberstleutnants der Schutzpolizei Schierhorn, dem Musikinspektoren der Ordnungspolizei; es wirkt ferner eine Sängergesellschaft der Ordnungspolizei mit. Berichte über den Einmarsch der Polizei im Kampf gegen den Bolschewismus werden in die Sendung eingebunden. Aus dem sechsten Konzert der Berliner Philharmoniker unter Leitung von Ernest Ansermet werden von 18.10-19 Uhr die g-moll-Sinfonie von Mozart und der Mephisto-Walzer aus „Faust“ von Franz Liszt als Aufnahme übertragen. Ein bewegtes Abendprogramm beschließt die Sendefolge des Sonntags. Mit Schwung und Rhythmus spielen von 20.20 bis 21.15 Uhr beliebte Tanz- und Unterhaltungsorchester flotte Melodien. Abschließend folgt bis 22 Uhr die Sendung „Wie es euch gefällt“.

Nicht zu viel Fettmarken

Nach einer Mitteilung der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat sich herausgestellt, daß die Richtlinien des Leiters dieser Wirtschaftsgruppe vom 19. Juli 1941 über die Abgabe von Fettmarken in den Gaststätten von den Mitgliedern der Wirtschaftsgruppe nicht in dem vorgeschriebenen Ausmaß beachtet werden. Es hat sich vielmehr gezeigt, daß manche Mitglieder beim Angebot und der Verabfolgung von Speisen zu viel Fettmarken von den Gästen verlangen. Die Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe weist deshalb ihre Mitglieder darauf hin, daß sie die erwähnten Richtlinien strengstens zu beachten haben und nur soviel Fettmarken entgegennehmen dürfen, wie ihnen nach den Richtlinien gestattet ist. Diese Richtlinien, an die die Gaststätten sich zu halten haben, schreiben u. a. folgende Fettmarkenmengen vor: Für Fleisch und andere in der Pfanne gebratene Speisen, insbesondere gebratene Fische, 15 bis 20 Gramm, deutsches Beefsteak und Bratfloß jedoch 10 Gramm, sonstige warme Fischgerichte höchstens 10 Gramm, Gemüse, Teigwaren und entsprechende Eintöpfe bis 10 Gramm, für Gemüse als Beilagen und Salate jedoch höchstens 5 Gramm, für Salate nach Mayonnaiseart allerdings 10 bis 15 Gramm, für Bratartoffeln bis 15 Gramm und für Geflügel je Portion 10 Gramm.

Ein hungriger Seehund

In Bärddalen bei Randers (Dänland) stießen eislaufende Knochen auf einen Seehund, den der Hunger an Land getrieben hatte. Er war, wie die Spuren zeigten, an der Förde von Randers aus dem Wasser gegangen und hatte sich bis sieben Kilometer zurückgelegt. Das völlig ermattete Tier wurde in den Zoologischen Garten von Randers gebracht, wo es ausgiebig zu fressen bekam und sich dann auch bald erholt.

Eingelagerte Kartoffeln und Gemüse sorgfältig pflegen!

Schützt sie vor:

LICHT, WÄRME, FEUCHTIGKEIT, FROST

BEVENTER

VOLK UND WIRTSCHAFT

Die Ostwirtschaft Teil unseres Großraumes

Die Führung durch Deutschland gewährleistet die Sicherung der allgemeinen Ordnung

In einem programmatischen Artikel in der Zeitschrift „Die Ostwirtschaft“, die im Auftrage der Reichsgruppe Industrie herausgegeben wird, nimmt Ministerialdirektor Dr. Schlotter von Reichsministerium für die besetzten Gebiete zu einigen grundlegenden Fragen der Wirtschaftsführung in den neubesetzten Ostgebieten Stellung. Hier geben wir den Artikel Dr. Schlotterers im Wortlaut wieder.

Die Ostgebiete waren in vorbolschewistischer Zeit überwiegend auf landwirtschaftliche Erzeugung ausgerichtet. Der Schwerpunkt der bolschewistischen Wirtschaftspolitik lag dagegen auf dem Gebiet der Aufrüstung. Es ist für die damit verbundene Industrialisierung kennzeichnend, daß der Anteil der städtischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung Rußlands von 18,5 v. H. im Jahre 1914 auf 32,3 v. H. im Jahre 1939 gestiegen ist. Wenn man davon ausgeht, daß Europa und die Ostgebiete einander wirtschaftlich ergänzen sollen, so kann ein solcher natürlicher Gütertausch in der Form stattfinden, daß der europäischen Westen Lebensmittel

und Rohstoffe aus dem Osten bezieht und dem Osten dafür industrielle Fertigerzeugnisse liefert.

Der Aufrüstungsgedanke stand in der UdSSR derart im Vordergrund der Erzeugung, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Verbrauchsgütern unvorstellbar gering war. Durch den Krieg ist dieser Mangel noch gesteigert worden. Es ist klar, daß die Arbeitsfähigkeit der Bevölkerung von der Versorgung jedenfalls mit den primitivsten Verbrauchsgütern abhängig ist. Die deutsche Verwaltung bemüht sich deshalb, die Erzeugung solcher Güter überwiegend aus dem Lande heraus mit den einfachsten Mitteln in Gang zu bringen.

In der UdSSR ist jede wirtschaftliche Tätigkeit verstaatlicht, auch gibt es nur staatliches Eigentum. Diese Wirtschaftsformen sind denen des Nationalsozialismus diametral entgegengesetzt. Der Nationalsozialismus will im Rahmen staatlicher Führungsrichtlinien die Eigenverantwortlichkeit des wirtschaftenden Menschen. Dieser Zustand kann in den Ostgebieten nur schrittweise hergestellt werden. In Teilen des Reichskommissariats Ostland ist mit einer „Anordnung über die Neugestaltung von Hand-

werk, Kleinindustrie und Einzelhandel“ vom 17. Oktober 1941 der Anfang mit der Privatisierung der Wirtschaft gemacht worden. Im übrigen müssen die vorhandenen Betriebe, Unternehmen usw. einseitig durch Treuhänder (kommissarische Verwalter) für das Reich verwaltet werden. Es hat sich dabei als zweckmäßig erwiesen, ganze Betriebszweige durch eine gemeinsame Organisation zu verwalten zu lassen.

Auf dem Gebiete des Geld-, Bank- und Kreditwesens sind bis auf weiteres Reichskreditbanken mit der Regelung des Geld- und Zahlungsverkehrs beauftragt. Bis zu einer endgültigen Gestaltung der Währungsverhältnisse sind Reichskreditkassenscheine und Rubel gesetzliche Zahlungsmittel. Das Umrechnungsverhältnis ist eine RM = 10 Rubel. Die notwendige Kreditversorgung der Wirtschaft ist gesichert.

Kaum ein Wirtschaftszweig in den besetzten Ostgebieten dient so vorwiegend der unmittelbaren Kriegführung wie das Verkehrswesen. Die Anforderungen an den Verkehr sind um so größer, als die russischen Verkehrswege im allgemeinen unzulänglich und besonders ungenügend waren, die jetzt notwendigen Transporte zu bewältigen. Die Eisenbahnen verlaufen überwiegend in nord-südlicher Richtung, sind außerdem stark auf den Moskauer Raum zugeschnitten, während die ost-westliche Richtung vernachlässigt ist. Der Ausbau der Wege in dieser Richtung und die Bereitstellung der dafür erforderlichen Verkehrsmittel sind für Gegenwart und Zukunft als gleich vordringlich anzusehen. Welche gewaltigen Leistungen bei der Umgestaltung der Schienenwege in kürzester Frist erzielt worden sind, hat der Führer schon vor Monaten hervorgehoben.

Die Organisation der Wirtschaft in Deutschland die Mittlerstelle zwischen der staatlichen Wirtschaftsführung und der Privatwirtschaft ein. Es fehlt an einer entscheidenden Voraussetzung für eine solche Organisation in den Ostgebieten, soweit dort nicht das Privateigentum wieder eingeführt worden ist. Im Ostland hat der Organisationsgedanke in der „Neuordnung über die Selbstverwaltung der gewerblichen Wirtschaft im Ostland“ vom 22. November 1941 ihren ersten Niederschlag gefunden. Die Selbstverwaltung wird bei der weitestmöglichen staatlichen Wirtschaftsführung besonders stark zu Mitarbeit bei Verwaltungsaufgaben herangezogen werden.

Mit diesen Hinweisen ist ein Teil der Probleme und Lösungen aufgezeigt worden, die von besonderer Bedeutung sind. Dabei ist, worauf nochmals hingewiesen wird, immer zu bedenken, daß wir uns im Kriege befinden. Wenn der Krieg einmal siegreich beendet ist, wird die eigentliche Aufgabe, die der Osten stellt, endgültig ihrer Erfüllung zugeführt werden können. Sie besteht darin, die Ostwirtschaft zu einem Teile des großeuropäischen Wirtschaftsraumes zu gestalten. Die militärische Niederrichtung des Bolschewismus gewährleistet eine dauerhafte politische Ordnung dieses Raumes. Der natürliche Reichtum der Ostgebiete und ihre Erschließung durch die deutsche Wirtschaftsführung sichert diese Ordnung, indem Europa dadurch von fremder wirtschaftlicher Hilfe unabhängig wird.

Der Umschlaghafen von Südostasien

Die große wirtschaftliche Bedeutung von Singapur

Ein bekannter englischer Historiker hat behauptet, daß die Engländer ihre kolonialen Erwerbungen in einer Art Geistesabwesenheit gemacht haben. Als der britische Kolonialbeamte Raffles die Insel, die die Spitze der malayischen Halbinsel bildet, für England in Besitz nahm, haben seine Landleute nicht geahnt, welche eine Bedeutung dieses Stück Sumpfland militärisch, aber auch wirtschaftlich für England und den ganzen Weltmarkt erlangen sollte. Vor etwa 100 Jahren wurden auf diesem Inselgebiet eigentlich gegen den Willen und ohne Unterstützung der Vorgesetzten von Raffles der Hafen Singapur angelegt, der im Verlauf der Entwicklung eine Schlüsselstellung im englischen Überseehandel eingenommen hat. Jetzt nach dem Ablauf von 100 Jahren haben die Engländer in ihrem Lebensraum liegenden Hafen an der Pforte vom Indischen zum Pazifischen Ozean den Engländern entrisen und damit einen Erfolg von weittragender Bedeutung errungen.

Singapurs wirtschaftliche Bedeutung war im Verlauf der Zuspitzung der Beziehungen zwischen den beiden westlichen Demokratien und Japan gegenüber seiner Bedeutung als Marine- und Heeresbasis in den Hintergrund getreten. Schon in den Jahren vor dem Kriegsausbruch machten sich die politischen Veränderungen auch wirtschaftlich durch einen Rückgang im Handelsverkehr des Platzes bemerkbar. Singapurs Stellung beruhte nicht nur auf dem malayischen Hinterland mit seinen reichen Gummi- und Zinnvorkommen, sie war vielmehr auf der Stellung als Umschlagzentrale des gesamten südostasiatischen Raumes aufgebaut, der das reichste Gebiet der Erde darstellt. Außer der Verarbeitung und Verschiffung von Gummi aus Malaya, Siam

und Niederländisch-Indien wurden die Produkte des gesamten Archipels, das man mit dem Namen „Insulinde“ bezeichnet, nach Singapur gebracht. Kopa, Gummiprodukte, Kottang, Pfeffer und Gewürze aus dem ganzen Inselarchipel wurden in den Faktoreien Singapurs sortiert, veredelt und verladen. Welch große Verdienst- und Lohnspannen dabei für die Engländer hängen blieben, zeigt das Beispiel gewisser Erdharze aus Borneo und Sumatra, die zu etwa 2 Straits-Dollar ihres Einkommens und nach Reinigung und Sortierung mit 17 Dollar je Cbt wieder herausgehen. Dieses Zwischenhandelsmonopol, das Großbritannien ungeheure Gewinne einbrachte, war jedoch mehr und mehr im Schwinden. Der Rückgang hatte teils seinen Grund darin, daß die anderen Anliegerstaaten des Südwestpazifik ihre eigenen Häfen bevorzugten, um die Gewinne selber zu machen, die sonst England zufielen. Weiter weil die während der Wirtschaftskrise in den Nachkriegsjahren zustande gekommenen Quotenabkommen für Gummi und Zinn den Veredelungsverkehr zwischen den einzelnen Rohstoffzeugern unterbinden. So haben die Holländer sich im Verlauf dieser Entwicklung ganz moderne Zinnverhüttungsanlagen aufgebaut. Besonders die Quotenzeitung für Gummi hat Singapur einen schweren Schlag versetzt und die hier ansässige chinesische Gummiindustrie zum Erliegen gebracht. Schneller als vorausgesehen hat sich die Zukunftsperspektive des bekannten englischen Diplomaten und jetzigen Ministers Bruce Lockhart bewahrheitet, der in seinem Buch „Rückkehr nach Malaya“ von seinem Besuch an den Stätten in Malaka und Singapur, wo er seine ersten Ausbildungsjahre als Gummipflanzler verlebte, den Eindruck mitnahm, daß diese Gebiete den Engländern über kurz oder lang verloren gehen werden.

Ausgeweiteter Ölfruchtanbau

Zur Sicherung der Fettversorgung von Front und Heimat muß bei der bevorstehenden Frühjahrspflanzung eine höchstmögliche Ausdehnung der Anbaufläche für Oelnsaaten erreicht werden. Um hierfür die wirtschaftlichen Voraussetzungen zu schaffen, sind die Erzeugerpreise für Raps und Rübsen von 44 RM. auf 50 RM. je dz und für Moha von 80 RM. auf 90 RM. je dz erhöht worden. Diese erhöhten Preise werden jedoch nur für Oelrüben gezahlt, die auf Grund von Lieferungsverträgen erzeugt werden. Die Lieferverträge schließen der Handel und die Genossenschaften mit den landwirtschaftlichen Erzeugern ab. Die Preise für Speiseöl und Margarine, die der Verbraucher zu zahlen hat, werden durch die Erhöhung der Erzeugerpreise für inländische Oelnsaaten nicht berührt.

Wichtige Osterferie

Von unserem Berliner Wirtschaftsschriftleiter
Dr. Pl. An Stelle des aufgelösten Rußland-Ausschusses der deutschen Wirtschaft ist die Reichsgruppe Industrie vom Reichsminister für die besetzten Ostgebiete und dem Reichswirtschaftsminister beauftragt worden, gegenüber Regierungsstelle und Industrie alle Aufgaben zu übernehmen, die sich für die Industrie im Hinblick auf die neubesetzten Ostgebiete und aus der Abwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zur Sowjetunion ergeben. Die Reichsgruppe Industrie hat, wie die „Ostwirtschaft“ dazu meldet, das Archiv und die Schriftensammlung des Rußland-Ausschusses der deutschen Wirtschaft übernommen und wird dies Material weiterhin auf dem neuesten Stand halten.

In der Geschäftsführung der Reichsgruppe Industrie ist im Rahmen der Abteilung VI ein Osterreferat gebildet worden. Mit den entsprechenden Aufgaben auf dem Gebiete des Handels ist die Reichsgruppe Handel beauftragt. Bei der Wirtschaftsgruppe Groß- und Außenhandel werden die Ostfragen weiterhin von dem Länderreferat Rußland bearbeitet.

Berliner Börse. Wie bereits an den Vortagen war die Kursentwicklung bei kleinen Umsätzen nicht einheitlich. Zahlreiche Papiere erhielten bei Festsetzung der ersten Kurse wiederum ein Strichnotiz. Im übrigen zeichneten sich Braunkohlenwerte durch feste Haltung aus, auch stellten sich die Anteile von Maschinenbauabriken überwiegend höher.

Erfolgreiche Bausparkasse. Die dem Reichstand der Deutschen Handwerks und dem genossenschaftlichen Kreditsektor nahestehende Bausparkasse der deutschen Volksbanken A.-G., Berlin, hat 1941 ein außerordentlich günstiges Abschlußergebnis erzielt. Die Neuzugänge an Bausparverträgen haben sich insgesamt rund 16 Millionen RM. gegenüber 1940 vervierfacht.

Ländlicher Wohnungsbau. Durch eine Verordnung sind die Steuervergünstigungen zur Förderung des Baus von Landarbeiterwohnungen verlängert worden. Die Abschreibungsfreiheit für Landarbeiterwohnungen kann auch für Wohnungen in Anspruch genommen werden, die in den Wirtschaftsjahren 1941/42 bis 1943/44 hergestellt werden. Ebenso kann eine Steuerermäßigung für Heuerlings- und Werkwohnungen für ländliche Arbeiter in Anspruch genommen werden, wenn die Bauten spätestens am 30. Juni 1944 bezugsfertig werden. Die Steuerermäßigung beträgt für jede Heuerlings- oder Werkwohnung, die ab 1. Juli 1940 bezugsfertig geworden ist, 500 RM. Gleichzeitig werden die Steuervergünstigungsvorschriften in den eingegliederten Ostgebieten eingeführt. Die Abschreibungsfreiheit kann erstmals für Landarbeiterwohnungen in Anspruch genommen werden, die im Wirtschaftsjahr 1940/41 hergestellt worden sind, die Steuerermäßigung für Heuerlings- und Werkwohnungen, wenn sie ab

1. Juli 1940 bezugsfertig geworden sind. Die Vergünstigungen gelten nur für Wohnungen, in denen Personen deutscher Volkszugehörigkeit untergebracht werden.

Gewerbesteuer des Binnenschiffers. Der Reichsinnenminister und der Reichsfinanzminister haben in einem gemeinsamen Rundschreiben vom 5. Februar 1942 angedeutet, daß ein Gewerbesteuerausgleichszuschuß bei Arbeitnehmern in der Binnen- und Küstenschiffahrt auch zu zahlen ist, wenn die Entfernung zwischen Wohn- und Betriebsgemeinde mehr als 150 km beträgt. Die Vorschrift des § 3 Abs. 1 der Gewerbesteuer-Ausgleichsbestimmungen von 1942 findet keine Anwendung.

Nutriaelle ablieferungspflichtig. Im Reichsanzeiger hat die Reichsstelle für Rauchwaren eine Anordnung veröffentlicht, die den Zweck hat, die deutschen Nutriaelle im Interesse der deutschen Bilanz der Ausfuhr dienlich zu machen. Die Erzeuger müssen hiernach die Felle von Nutria, die im Inlande anfallen, an Rauchwarengroßhändler abliefern. Diese können dann die Felle zu Ausfuhrzwecken verarbeiten lassen.

Dr. Pl. Burmas Oelförderung. Japans Vormarsch hat wichtige Oelgebiete des Pazifik in seinen Besitz gebracht. Seine Mineralölvorsorgung hat durch die Eroberung von Brunel, Sarawak und Tarakan eine gänzlich neue Grundlage erhalten. Weitere Oelgebiete Asiens, deren Produktion bisher den Engländern und Amerikanern zur Verfügung stand, sind bedroht. Das trifft vor allen Dingen für das

Burmagebiet zu, dessen Erzeugung nach der Zeitschrift „Oel und Kohle“ in den letzten Jahren jeweils rund eine Million t betragen hat.

Dr. Pl. Institut für Wirtschaftsforschung. In Prag hat unter dem Vorsitz des Finanzministers Dr. Kalus die Gründungsversammlung des Instituts für Wirtschaftsforschung für das Protektorat Böhmen und Mähren stattgefunden. Das Amt des Präsidenten des Prager Instituts hat Professor Dr. Ernst Wagemann übernommen, der bekanntlich Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung in Berlin und des Wiener Instituts für Wirtschaftsforschung ist.

Zentralerkermarkt in Rendsburg. Wegen der geringen Zufuhr fand keine Notierung statt. Zum Zentralerkermarkt war die Zufuhr nur ganz gering. Der Handel war mittelmäßig, der Markt wurde geräumt. Ausgeführt wurden, soweit wir feststellen konnten, Ferkel nach Büsum und Hildesheim. Fette Schweine waren nicht an der Range. Für gelieferte fette Schweine wurden 47-55 RM. (Landpreis) für 50 kg Lebendgewicht bezahlt. Kälber waren nicht am Markt.

Nutz- und Zuchtviehmarkt Lübeck. Hochtragende und frischmelkende Kühe: 1. Sorte 600-700 RM., 2. Sorte 480-580 RM., 3. Sorte 350-440 RM.; Starken: 1. Sorte 480-580 RM., 2. Sorte 380-460 RM. Weide- und Futtermilch: Kühe: 1. Sorte 29-31 Pfennig je ½ kg Lebendgewicht; Rinder: 1. Sorte 32-35 Pf. Ausgesuchte Tiere über Notiz. Marktverlust: Wegen Schneeverwehungen Auftrieb gering, Geschäft lebhaft.

SPORT - TURNEN - SPIEL

Das Galopprennjahr 1942

Das neue Galopprennjahr 1942 bringt in seiner Ausgestaltung kaum Änderungen. Die einzelnen Bahnen führen ihre Programme wie schon im letzten Jahresjahr ohne Einschränkungen durch, und zwar werden 1942 auf 36 verschiedenen deutschen Rennbahnen Galopprennen gefahren. Zu den bisherigen drei 100 000-Mark-Rennen in Hamburg, Vorn, München und Berlin ist noch ein vierter, der Große Preis von Wien am 9. August, hinzugekommen, für den Reichsstatthalter Balbur von Seirach die Preise zur Verfügung gestellt hat.

Der Preis der Jährlingsauktionen wurde Magdeburg zugesprochen, und der ebenfalls in Höhe von 15 000 RM. ausgesetzte Preis für die bestbebaute Sondernbahn an Wien vergeben. Zwei deutsche Bahnen begeben in diesem Jahr ein Jubiläum, das alle an der Saale besteht 75 Jahre und der Hamburger Renn-Club kann bereits auf eine Tätigkeit von 90 Jahren zurückblicken. Beide schreiben aus diesem Anlaß besondere Jubiläumspreise aus. Die großen Rennen werden auch 1942 an ihren bereits seit Jahren feststehenden Daten gefahren.

Polizei spielt auf jeden Fall. Ans wird vom Polizeisportverein mitgeteilt, daß das Fußballspiel zwischen Polizei Lübeck und Polizei Hamburg auf alle Fälle durchgeführt wird. Auch das Handballspiel findet statt.

Tagung der Schiedsrichter. Die 7. Zusammenkunft der Arbeitsgemeinschaft der Fußballschiedsrichter des Bezirks Lübeck findet am Mittwoch, dem 18. Februar um 20 Uhr im Amtshaus (Böhnsack), Lübeck, Fünfschäfer 30, statt. 1. Amtliches, 2. Regelbesprechungen, 3. Verschiedenes (Rameradachtsabend am 4. März 1942).

Hauptversammlung der V.S. Die Hauptversammlung der Lübecker Turnerschaft findet am Dienstag, dem 24. Februar um 19.15 Uhr im Turnerschaftshaus statt. Tagesordnung: 1. Berichte der Vereins-

leitung, 2. Entlastung der Vereinsführung, 3. Genehmigung des Voranschlags, 4. Wahl der Rassenprüfer, 5. Verschiedenes.

Heino Schwormstedt gefallen. Als Feldwebel und V. A. ist im Kampf gegen den Bolschewismus Heino Schwormstedt gefallen. Schwormstedt, der zunächst Mitglied des SV. St. Georg und später des Hamburger Sportvereins war, war einer der besten Rugbyspieler der Nordmark, der nicht nur eine wertvolle Stütze seiner Vereinsmannschaft war, sondern auch wiederholt in der Hamburger oder Nordmarkauswahl spielte und kurz vor Ausbruch des Krieges auch für die Nationalmannschaft vorgemerkt wurde.

Boger blieben vor dem Feind. Bei den Kämpfen im Oden fanden zwei Amateurborger den Heldentod. Der zur Nationalmannschaft gehörende weidende Fliegengewichtler Schopp (Speyer) sowie der ehemalige Sachsenmeister der gleichen Gewichtsklasse, Rote (Dresden), blieben auf dem Felde der Ehre.

Voraussaagen für Farmen. 1. Rennen: Mairing - Nadi - Fahrt F. Harms; 2. Rennen: Sonnenfürst - Caert - Klümmel; 3. Rennen: Wassertrabe - Billi Watts - Guy Adolf; 4. Rennen: Paul - Clematis - Wer welf; 5. Rennen: Dielisch - Grabia - Baroneffe Danto; 6. Rennen: Nimmi Beß - Sonnenfürst - Mazar; 7. Rennen: Derby - Sonnenfürst - Mazar; 8. Rennen: Galvani - Annette Guy - Helena; 9. Rennen: Brocat - Marjchbauer - Peter S; 10. Rennen: Johannes B - Glorion - Vof.

Verdunkeln!

von heute 19.30
bis morgen 8.00

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Centimetres
Inches

Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black

B.I.G.

DRESDNER BANK FILIALE LÜBECK Gewissenhafte Beratung: In allen Geld-Angelegenheiten Vermögenverwaltung

Ein Paket Henko zu wenig?

Das kann bei der starken Nachfrage heute schon mal vorkommen. Wenn Sie mit dem Waschtage nicht solange warten können, bis Sie die richtige Menge Henko haben, geben wir Ihnen folgenden Rat: Weichen Sie etwas länger ein als bisher und bewegen Sie die Wäsche ab und zu in der Einweichbütte. Hierdurch wird der Schmutz noch leichter von der Faser gelöst.

Persil-Werke, Düsseldorf Henko SII IMI ATA



Das grifflige Kohlenpapier Gewachste Rückseite. Kein Rollen, kein Rutschen. Saubere Hände, klare Schrift. Farbkräftig und ergiebig. Pelikan 1022 G Zu beziehen durch die Fachgeschäfte. GUNTHER WAGNER, HANNOVER

Schwarz-Weiß ZIGARETTEN 20 PF

Mutter und Kind nehmen gern D-Vitamin-Kalk-Präparat Brockma

Brockma Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter. 50 Tabl. 1.20 / 50 g Pulver 1.10 RM. In Apotheken und Drogerien

Verlange Rumpfen Pudding Pulver Rense-Gesellschaft, Homeln

GRUNDSTÜCKSMARKT

Grundstücks-Verkauf? Unverbindliche Auskunft über beste Möglichkeiten! Kaufinteressenten stets vorgemerkt. Maller Nedels, Lübeck, Fernruf 24155.

HYPOTHEKEN-UND GELDMARKT

Hypothekengelder bietet an und sucht ständig: Maller Nedels, Lübeck, Fernruf 24155.

HEIRATEN

Solider Handwerker, 60, alleinlebend, rüstig, voll in Arbeit, sucht Lebensgefährtin, 50-60 Jahre. Angebote unter A 2658 an den P.B., Sophienstraße.

Beamter, 32 Jahre, ledig, wünscht auf diesem Wege mangels Gelegenheit eine nette, frohsinnige Lebensgefährtin zwecks Heirat. Ehe kennenzulernen. Witwe mit Kind nicht ausgeschlossen. Zuschriften unter B 102 an den P.B., Salzhafener.

Lebensgefährtin im Alter bis zu 27 Jahren sucht 37jähriger Kaufmann, blond, schlank, 1,75 Meter groß, in fester Position. Gest. Zuschriften mit Bild (Discretion zugesichert) unter B 103 an den P.B., Salzhafener.

Mittlerer Reichsbeamter, Anfang 30, möchte mit häuslich veranlagter Dame den Bund fürs Leben schließen. Näheres unter L 291 durch Briefbund Treuhelf, Geschäftsf. 41, Schließfach 4416.

Die Eheanbahnung der guten Partien. Verbindungen zu allen Kreisen. Zusammenführungen auf Wunsch auch im Hause. Frau Lenne Hollmann, Lübeck, Im Bahnhof 11, II. (Haus Werkur). Sprechstunden täglich, auch Sonntags, von 11 bis 19 Uhr. Ruf 2 88 31.

KAUFGESUCHE

Gebrauchte Noten, Unterrichtswerke, Klavierauszüge, klassische Noten kauft Musikhaus Ernst Robert, Lübeck, Breite Straße 29.

Fleischwolf m. Wechselstrommotor zu kaufen gesucht. Zuschriften unter B 104 an den P.B., Volksboten.

Flu., 2-5 So., m. Flaschengas- oder Holzgasantrieb sofort zu kaufen gesucht. Hans Richter, Baustoffe, Lübeck, Ruf 2 42 57.

Briefmarken und ganze Sammlungen bis zu höchsten Objekten lauff gegen bare Kasse: Otto Stöber, Lübeck, Wahnstraße 22. Ruf 2 37 20.

Ankauf von Robellen, Füchsen, Marber, Altis usw. Delahaus Haase Lübeck, Breite Straße 37.

Briefumschläge mit Firmenaufdruck zu kaufen gesucht. Zuschriften unter B 91 an den P.B., Salzhafener.

Klaviere oder Flügel, gebrauchte, zu kaufen gesucht. Musikhaus Ernst Robert (Inh. Erwin Lübbek), Lübeck, Breite Straße 29. Ruf 26 6 44.

VERKAUFE

Schwarzer, fast neuer Herren-Velourmantel (Maharbei), mittlere Größe, 150.- RM, 1. Seilapparat, 80.- RM, zu verkaufen. Angebote unter Nr. O 105 an die Geschäftsstelle d. Storm. Zeitung, Bad Oldesloe.

Gemälde. Olda, Lübeck, Untertrave 110.

Fahrrad-Ziele, Lübeck, Große Butzstraße 23. Ruf 22 6 21 und 22 6 32. Sämtliches Fahrrad-Zubehör, Beleuchtung elektrische Rücklichter, Glühbirnen, 15-100 W Bereifung, Kettenkasten, Handschläger, Öhrenschüler.

Elektromotoren und Anlässe, neu und gebraucht in allen Größen ständig am Lager. D. Confuritus Lübeck, Fischstr. 6. Fernruf 22 6 66.

TIERMARKT

Wegen Zuchtbeschränkung gebe ich einen Stamm 14 weiße ab. (Stück 15 RM.) Carl Bein, Gartenbaubetrieb, Bad Oldesloe. Ruf 892.

2 tragende Stuten, 500.- RM und 600.- RM, zu verkaufen. Heinz Steffen, Schwarzenb.

VEREINSANZEIGEN

Sterbefälle „Die Vertrauliche“ in Lübeck. Mitteilerversammlung am Sonntag, dem 22. Februar 1942, um 11 Uhr im Kulmbacher Bierhaus, Fleischhauerstraße 16. Tagesordnung: Sachverbericht, Abrechnung, Wahl, Gesangsänderung. Der Leiter.

Landesverband der Schweinezüchter Schleswig-Holsteins, dem Reichsnährstand angegliedert, Kiel, Holtenstraße 108. Fernruf 7800. 116. Zusätzliche-Versteigerung am Freitag, dem 20. Februar 1942, in Neumünster, Neue Versteigerungshalle, Rendsburger Straße. Beginn der Prämierung 8 Uhr, Versteigerung 11 Uhr. Auftrieb ca. 90 Eber und tragende Sauen, veredeltes Landfleisch, Edelschwein, Berkshire. Kataloge sind durch die Geschäftsstelle anzufragen. Nächste Versteigerung am 20. März 1942 in Neumünster.

GESCHÄFTLICHE EMPFEHLUNGEN

Werkzeuge zum Drehen, Bohren, Schleifen, Fräsen, Reiben und Gewindefräßen. Ab Lager resp. kurzfristig. Herr. Otto Grube Kom.-Gef., Lübeck, Vedergrube 80.

Arbeitschule für Männer, Größe 36-51, vorrätig. Schuhhaus Ewert & Sohn, Lübeck, Untertrave 3.

Radio Civilia, Lübeck, Gr. Burgstr. 45. Fernr. 27270. Radiobehör, Glühbirnen, 15-100 Watt. Ankauf von alten Schallplatten.

Schumann, das Schuhhaus für alle, Lübeck, Kohlmarkt 1. Arbeitsstiefel, Gummiberufsstiefel stets vorrätig.

VERANSTALTUNGEN

Städtische Konzerte junger Künstler, Lübeck, Sonntag, den 15. Februar 1942, 11 Uhr, im Regeldienstsaal: Erstes Konzert junger Künstler. Hertha Jordan (Klavier). Programm: Werke von Mozart, Beethoven, Dvorak u. Schumann. Eintritt frei!

Stadthallen-Gaststätten. Jeden Sonntag Familientanz, Kapellmeister Breuer mit seinen Solisten. - Mittagsspeise 12 bis 2 1/2 Uhr, abends ab 6 Uhr Essen.

Café Opera, Lübeck, Vedergrube 2. Es spielt täglich die beliebte Kapelle Robert Raafano. - Jeden Dienstag geschlossen.

CD. Viele am Sonntagsabend und Sonntag 16 Uhr, abends 19 Uhr Konzert und Kabarett. Hansenteller, Lütisches Bier, Saagesuppe.

Bargteheide Lichtspiele „Unter den Linden“. Die Feuerwehrpolizei veranstaltet zum „Tag der Deutschen Polizei“ am Mittwoch, dem 18. Februar, um 15.30 und 19 Uhr, je eine Filmvorführung zugunsten des Kriegs-WVW. Eintritt 0,60 RM. Sogendliche nicht zugelassen. Gustav Fröhlich, Marianne Hoppe, Sibille Schmitz, Harald Paulsen in „Oberwachmeister Schwente“. Die spannende Handlung - der Kampf d. Oberwachmeisters Schwente gegen eine gefährliche Verbrecherbande, die ihn zu vernichten droht - und die sympathische Gestalt des Schwente, der ein Liebhaber der Bewohner seines Quartiers ist, sind die starken Anziehungspunkte dieses Films.

Hamburg Hotel Continental am Hauptbahnhof. Wiener Kerkensbübel, Wiener Musik - Stimmung.

Anf zum Bummel im Steindamm-Tunnel. Steindamm 15, neben Hansa-Theater.

Dreher, Kleberhaus, Treffpunkt der Lübecker am Hauptbahnhof in Hamburg. Variété ab 16 Uhr.

KdF-Veranstaltungen Molln Deutsches Volksbildungswerk Molln. Am Mittwoch, dem 18. Februar und 25. Februar, Vortragsveranstaltungen von Otto Garber, Nabeburg. Unsere Heimatdichter: 1. Abend: Rudolf Kinow, 2. Abend: Fritz Lau. Teilnehmergebühr nur 1,00 RM. Beginn um 20 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses. Anmeldung zur Teilnahme bei der KdF-Kreisdienststelle, Adolf-Hitler-Straße 124.

Waldhalle Bad Schwartau. Fernruf 272 25. Täglich geöffnet. Gut geheizte Innenräume.

Reinhardt i. S. „Hamburger Hof“. Sonntags ab 19 Uhr, Sonntags ab 16 Uhr: Unterhaltungsmusik.

Kreis Lübeck „Stadthallen“, Lübeck. Der neue Epifenfilm der Tobis. „Zwei in einer großen Stadt“ (Aulauf auf einen Tag) mit Monika Burg, Karl John, Hans Wendler, Volker von Collande, Käthe Saad, Paul Bendels. (Staatspolitisch und künstlerisch wertvoll). Die heitere Geschichte einer Liebe auf den ersten Blick. Part. voll frischer Lebensbejahung gestaltet hier Volker von Collande das Urlaubserebnis eines jungen Fliegers. „Flanderns germanisches Gesicht“ (Kulturfilm). Sogendliche zugelassen. Beginn 15.00, 17.15, 19.30 Uhr. Ruf 2 22 22. Vorverkauf 11-13 Uhr.

Stadthallen, Lübeck. Anzähligen Wünschen zufolge bringen wir noch einmal morgen, Sonntag, 11 und 13 Uhr, den künstlerisch wertvollen Märchenfilm „Meinete Fruch“ (Die Komödie der Tiere). Ein heiteres, humorvolles Filmispiel. Ein Film, den sich nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen nicht entgehen lassen sollten. Kaffeeöffnung Sonntag 10.30 Uhr. Kinder 30 und 50 Pfg., Erwachsene 50 und 80 Pfg.

Schanburg Lübeck. Nur Sonntag 1 Uhr. Sogendliche zugelassen. Da am vergangenen Sonntag wieder viele Besucher keinen Einlass bekommen konnten, bringen wir am kommenden Sonntag zum vierten Male den herrlichen Film der unverwundlichen Spasmacher, „Pat und Patachon schlagen sich durch“. Sichern Sie sich schon heute Karten im Vorverkauf. Ruf: 2 29 91.

Schanburg Lübeck. Täglich 3, 5, 7.30 Uhr. Sogendliche über 14 Jahre zugelassen. Erstaufführung. Viktor v. Ballast und Viktor Staal spielen das herbe und heimattreue Liebespaar in dem packenden Film „Heimat-erde“. Außerdem in Hauptrollen: Käthe Saad, Theodor Loos, Paul Dahlke, S. Adalbert Schlettow. Stets nach dem Hauptfilm: Neueste Wochenschau.

Capitol, Lübeck, Breite Straße 13. Ruf 2 87 60. Wegen des großen Erfolges die 3. Woche verlängert. Täglich die neue musikerfüllte u. tanzbezügliche Ufa-Filmkomödie „Der Tanz mit dem Kaiser“ mit der scharmantesten Künstlerin Maria Köll, Wolf Albach-Ketty, Maria Eis, Lucie Englisch, Hilbe Stolz, Arrel von Ambeffer. Eine romantische und bezaubernde Liebesgeschichte voller ergötzlicher Konflikte und köstlicher Enthüllungen, uniponnen und durchstutet von der Musik des alten Wiens. Kulturfilm: „Wifente“ und die Deutsche Wochenschau. Täglich 14.30, 17.00, 19.30 Uhr. Sogendliche nicht zugelassen. Vorverkauf täglich Sogarrenhaus „Hansa“, Breite Straße 13, und ab 14.00 Uhr an der Capitolkasse.

Rialto-Lichtspiele, Lübeck, Engelsgrube 66. Ruf 2 63 93. Anfang 3, 5.15, 7.15 Uhr. Magda Schneider und Viktor Staal in dem großen Film „Das Recht auf Liebe“. Spannung, Sensation und die Liebe einer schönen Frau machen den Film zu einem Ereignis. Weiter: Anneliese Ullig, Paul Wegener u. a. Stets nach dem Hauptfilm: Die Deutsche Wochenschau. Sogendliche kein Zutritt. - Sonntag 1 Uhr große Jugendvorstellung: „Pat und Patachon schlagen sich durch“.

GASISALLEN Sogendliche Lübeck. Täglich abends Konzerte. Sonn- und Feiertags ab 16 Uhr Unterhaltungsmusik. Montags geschlossen.

Astoria-Keller, Lübeck, Königstraße 25. Täglich, außer Donnerstags, ab 19 Uhr geöffnet. Liebertragung v. Schallplattenmusik. Gut gepflegte Getränke. Viele und Bar vorübergehend geschlossen.

Fiedermans-Kaffee Lübeck. Täglich 19 Uhr (außer Dienstags) Unterhaltungsmusik. Kapelle Adolf Schlas.

Sozialklub, Lübeck, Waldorf. Jeden Sonntag ab 19 Uhr Wochenkonzert, jeden Sonntag ab 16 Uhr Konzert.

Schumanns Waldgaststätte „Waldhagen“, Inh. Otto Schumann, Lübeck-Rücknis. Fernruf 34364. Herrlich am Walde gelegen, geheizte Veranden. Mittagsspeise von 12-2 Uhr. Bequem zu erreichen mit der Linie 14 der Straßenbahn oder Eisenbahn-Station Lübeck-Rücknis. Montags geschlossen.

Waldhalle Bad Schwartau. Fernruf 272 25. Täglich geöffnet. Gut geheizte Innenräume.

Reinhardt i. S. „Hamburger Hof“. Sonntags ab 19 Uhr, Sonntags ab 16 Uhr: Unterhaltungsmusik.

FILM-THEATER

Kreis Lübeck „Stadthallen“, Lübeck. Der neue Epifenfilm der Tobis. „Zwei in einer großen Stadt“ (Aulauf auf einen Tag) mit Monika Burg, Karl John, Hans Wendler, Volker von Collande, Käthe Saad, Paul Bendels. (Staatspolitisch und künstlerisch wertvoll). Die heitere Geschichte einer Liebe auf den ersten Blick. Part. voll frischer Lebensbejahung gestaltet hier Volker von Collande das Urlaubserebnis eines jungen Fliegers. „Flanderns germanisches Gesicht“ (Kulturfilm). Sogendliche zugelassen. Beginn 15.00, 17.15, 19.30 Uhr. Ruf 2 22 22. Vorverkauf 11-13 Uhr.

Stadthallen, Lübeck. Anzähligen Wünschen zufolge bringen wir noch einmal morgen, Sonntag, 11 und 13 Uhr, den künstlerisch wertvollen Märchenfilm „Meinete Fruch“ (Die Komödie der Tiere). Ein heiteres, humorvolles Filmispiel. Ein Film, den sich nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen nicht entgehen lassen sollten. Kaffeeöffnung Sonntag 10.30 Uhr. Kinder 30 und 50 Pfg., Erwachsene 50 und 80 Pfg.

Schanburg Lübeck. Nur Sonntag 1 Uhr. Sogendliche zugelassen. Da am vergangenen Sonntag wieder viele Besucher keinen Einlass bekommen konnten, bringen wir am kommenden Sonntag zum vierten Male den herrlichen Film der unverwundlichen Spasmacher, „Pat und Patachon schlagen sich durch“. Sichern Sie sich schon heute Karten im Vorverkauf. Ruf: 2 29 91.

Schanburg Lübeck. Täglich 3, 5, 7.30 Uhr. Sogendliche über 14 Jahre zugelassen. Erstaufführung. Viktor v. Ballast und Viktor Staal spielen das herbe und heimattreue Liebespaar in dem packenden Film „Heimat-erde“. Außerdem in Hauptrollen: Käthe Saad, Theodor Loos, Paul Dahlke, S. Adalbert Schlettow. Stets nach dem Hauptfilm: Neueste Wochenschau.

Capitol, Lübeck, Breite Straße 13. Ruf 2 87 60. Wegen des großen Erfolges die 3. Woche verlängert. Täglich die neue musikerfüllte u. tanzbezügliche Ufa-Filmkomödie „Der Tanz mit dem Kaiser“ mit der scharmantesten Künstlerin Maria Köll, Wolf Albach-Ketty, Maria Eis, Lucie Englisch, Hilbe Stolz, Arrel von Ambeffer. Eine romantische und bezaubernde Liebesgeschichte voller ergötzlicher Konflikte und köstlicher Enthüllungen, uniponnen und durchstutet von der Musik des alten Wiens. Kulturfilm: „Wifente“ und die Deutsche Wochenschau. Täglich 14.30, 17.00, 19.30 Uhr. Sogendliche nicht zugelassen. Vorverkauf täglich Sogarrenhaus „Hansa“, Breite Straße 13, und ab 14.00 Uhr an der Capitolkasse.

Rialto-Lichtspiele, Lübeck, Engelsgrube 66. Ruf 2 63 93. Anfang 3, 5.15, 7.15 Uhr. Magda Schneider und Viktor Staal in dem großen Film „Das Recht auf Liebe“. Spannung, Sensation und die Liebe einer schönen Frau machen den Film zu einem Ereignis. Weiter: Anneliese Ullig, Paul Wegener u. a. Stets nach dem Hauptfilm: Die Deutsche Wochenschau. Sogendliche kein Zutritt. - Sonntag 1 Uhr große Jugendvorstellung: „Pat und Patachon schlagen sich durch“.

Delta-Palast, Moislinger Allee 18a. Ruf 2 06 10. Ganz Lübeck ist beglückt über das Geschenk des herrlichen und künstlerisch wertvoll anerkannten Liebesepifenfilms der Tobis: „Das andere Ich“ mit Hilde Krahl, Matthias Wiemann, Harald Paulsen, Erich Ponto. Eine wirkliche Filmkomödie, die bei aller quacksilberigen Ausgelassenheit doch nicht eines tieferen Sinnes entbehrt. Ein alter Stoerstoff. - Täglich 14.30, 17.00, 19.30 Uhr. Sogendliche nicht zugelassen. Vorverkauf: Lübecker Volksbühne, Hauptgeschäftsstelle Salzhafener (Hofstentor), Sogarrenhaus „Hansa“, Breite Str. 13 (Capitol), Quisow Nachf., Breite Straße 97.

Central-Theater, Lübeck, Sophienstraße 25. Der Terra-Großfilm „Die Kellnerin Anna“. Das Schicksal einer Mutter, mit Franziska Kinn, Wernicke, Dastig, Martus, Fritz, Olden, Dabbe. Nach dem Hauptfilm: Neueste Wochenschau. Sogendliche kein Zutritt! Beginn 2.30, 5.00, 7.30 Uhr.

National-Theater, Lübeck, Sandstraße 18. Beginn 3.00, 5.15, 7.30 Uhr. Ruf 2 64 64. Brigitte Sorney, Sogannes Heesters, Hilde Seiffel, Walter Steinbeck, Werner Scharf in „Alusion“. Ein schamantener, von ausgefallener Fröhlichkeit erfüllter Film, ein heiteres Abenteuer zwischen Sogein und Wirklichkeit - und doch ein Stück echtes Leben. Vorber: Neueste Wochenschau. Sogendliche nicht zugelassen.

Eben-Theater, Lübeck. Bis einschl. Montag. Beginn 3.00, 5.15, 7.30 Uhr. René Deltgen, Kirsten Heibera, Rolf Weiß, Josef Stieber, Ernst Waldow, Michael Bohnen, Lola Mittel. „Achtung! Feind hört mit!“ Ein spannender Epifenfilm, der uns zeigt, mit welchen hinterlistigen Mitteln unsere Beqner agieren und arbeiten.

Kreis Stormarn Ahrensburg: Lichtspielhaus. Bis Montag, 16. Februar, 6.30 Uhr, Sonntag auch 3.30 Uhr. Hans Moser, Paul Hörbiger, Elsie Mayrhofer, Hans Holt in dem Wien-Film der Terra „Wir bitten zum Tanz“. Beschwingt von Tanzmelodien um die Sogehundertwende, die damals so aut wie heute ein Schlager in aller Ohren klangen, erfüllt von jungem Leben, kleinen Sorgen und großen Hoffnungen - ein frohes Spiel und Spiegelbild einer Zeit, die wir schmerzhaft wiedererkennen werden. Die Deutsche Wochenschau. Sogendliche über 14 Jahre zugelassen.

Bad Oldesloe: Thalia-Lichtspiele. Das Haus d. berühmten Musikfil. Bis Donnerstag, den 19. Febr. 1942, und Sonntag nachm. 16 Uhr. Für Sogendliche nicht zugelassen. Heinz Rühmann in „Heinz im Mond“. Ein Lustspiel, das Sie Tränen lachen läßt. Heinz Rühmann als unglücklicher Bräutigam von drei glücklichen Bräuten. Heinz Rühmann, Rudolf Platte, Annemarie Sörensen, Oscar Sima, Erica Gläzner, Ellen Frank, Anita Mey, Hans Leibelt, Sufi Panner, Inge Conradi, Sufia Serda, Fita Venhof. Kulturfilm und die Deutsche Wochenschau.

Bad Oldesloe: Hanja-Lichtspiele. Bis Donnerstag, 19. Febr., u. Mittwoch, 15. Febr., 16 Uhr, ein großer Erfolgsfilm in Wiedereraufführung: „Art aus Leidenschaft“ mit Albrecht Schoenhals, Karin Hardt, Hans Sogelker, Gerda Maurus, Otto Wernicke, Joe Stoeckel. Sogendliche nicht zugelassen. Diesen Film muß man gesehen haben. Sonntag nachm. 16 Uhr: „Gipfelstürmer“. Sogendliche zugelassen.

Reinfelder Lichtspiele. Sonntags abend 7.30 Uhr, Sonntag 3.30 und 7.30 Uhr. Montag abend 7.30 Uhr. Hilde Krahl in „Das andere Ich“ mit Matthias Wiemann, Harald Paulsen, Erich Ponto, Walter Paulsen, Charlotte Schulz, Richard Häufiger, Eward Wind. Die heitere Geschichte um ein junges Mädchen, das auf sich selbst eifersüchtig ist. Kulturfilm. Die Deutsche Kriegswochenschau. Sogendliche nicht zugelassen!

Kreis Lauenburg Schwarzenbeler Lichtspiele, Schröders Hotel. Sonntags, 14., Sonntag, 15., und Montag, 16. Februar, 19 Uhr: Der Märchen-Panorama-Großfilm „6 Tage Heimaturlaub“ m. Gustav Fröhlich und Maria Ubergast. Hierzu die neue deutsche Kriegswochenschau. Sogendliche haben in Begleitung Erziehungs-berechtigter Zutritt.

KARSTADT für Ihre Einkäufe immer richtig!

Er hat alle Hände voll zu tun! Mochen Sie dem Schuhmacher jetzt keine überflüssige Arbeit. Schuhe, die täglich sachgemäß gepflegt werden, halten viel länger.

Lodix SCHUHPFLEGE heute nötiger denn je Die gute Ware aus den Sidol-Werken

Melabon Rasch verkleidet wie ein Fem schwindel Schmerz durch

Melabon Melabon hat den Vorteil, nicht einfach nur den Schmerz zu betäuben, sondern vielmehr dessen Ursache zu beseitigen, indem es regulierend auf den Gefäßtonus und die Blutgefäßfunktion einwirkt.

Radrennen in Farmsen Sonntag, 15. Februar Beginn 1 Uhr

Bierbrauerei Hermann Slamer Lübecks bekannte Malzbierbrauerei

Konzert Täglich ab 19 Uhr (Montags geschlossen) Mittwochs, Sonnabends und Sonntags ab 16 Uhr und ab 19 Uhr 2 Kapellen Kaffee Grewe

Städtische Bühnen Lübeck Heute (18 Uhr) Unter der blühenden Linde (ausverkauft) Sonntag, den 15. Februar: (18 Uhr) Die diebische Elster (ausverkauft) Dienstag, den 17. Februar: (19 Uhr) Das Kästchen von Heilbronn Gestl. Vorstellung f. „Ady.“ Anrecht 4 (grüne Kart.) Mittwoch, den 18. Februar: (18 Uhr) D. Kästch. v. Heilbronn Donnerstag, den 19. Februar: (18 Uhr) Die hüge Wienerin Freitag, den 20. Februar, 18 Uhr: Die Macht des Schicksals Dramenstellung der HJ. Nr. 251 u. 101 laufend nimmt teil Sonnabend, den 21. Februar: (18.30 Uhr) und Sonntag, den 22. Februar (14.30 und 18 Uhr) Ihre Hebeli, Die Tänzerin Operette von Gothe



Minensperren jenseits des Polarkreises

»Backbordmine klar!« / Die »Sperrmixer« sorgen für Überraschung

Jenseits des Polarwinters in den nördlichen Weiten des Eismeres operieren deutsche U-Boote in der Flanke des europäischen Krieges. Ihr Einsatz dient der Unterbindung der Operationen des Generalstabes. Die letzte europäische Zugangsstraße zur Sowjetunion halten sie unter Kontrolle, ein Gebiet, in dem Minensperren der deutschen Kriegsmarine verhängliche Sperren für die sowjetische Schifffahrt legen und auch praktisch diesen letzten Kanal zur bolschewistischen Front verstopfen.

R.D. Am Polarkreis, im Februar, Minenunternehmung im Nordmeer. Im Osten und Westen und sogar unter der englischen Küste hat sich unser Schiff bisher bewährt, die Erfolge waren einträglich, so daß der Führer unserem Kommandanten das Ritterkreuz als einzigen unserer Waffe verliehen hat. Nun ist der hohe Norden jenseits des Polarkreises unser Operationsgebiet. Und auch hier, dessen sind wir nach den bisherigen Erfahrungen sicher, werden unsere Sperren dem Feinde schwer zu schaffen machen. Was unsere Aufgabe auch große Gefahren gerade in diesem Gebiet mit sich bringen, jeder Mann an Bord hat volles Vertrauen zum Kommandanten, es wird sicher alles klar geben.

Salzfische vom »Sperrmixer« eingefischt
Im Einsatzhafen wurden schon vor Tagen die letzten Vorbereitungen für das Unternehmen getroffen. Die »Sperrmixer« haben die Salzfische nachgeprüft und diejenigen, die durch das Laugen unbrauchbar wurden, ausgewechselt. Während des Wartens zum Einsatzhafen schraubten sie die Weisheiten auf, untersuchten die Minen noch einmal. Nachdem nun die Sprengmunition eingefischt und die besoldete Tüte einstellt ist, kann der Sperr-M.D. dem Kommandanten die Alarmmeldung erteilen.

Jetzt haben wir die Zone erreicht, die wir mit einer Sperre abriegeln sollen. Im Polarwinter ist die Sicht nur selten gut, es wird auch tags kaum hell. Aber das ist unserem Vorkapten nur äquival, denn wir sollen vom Feinde nicht entdeckt werden. Eingemummt in dicke Pelze stehen

die Ausposten und suchen die See nach feindlichen Kriegsschiffen ab; es wird verschärfter U-Boot-Ausgang beobachtet. Die Geschützbedienungen sind bereit, jeden Feind sofort unter Feuer zu nehmen.

Auf Schienen rollen zentnerschwere Minen heran

Alle wehrfreien Mannschaften versammeln sich auf dem Hinterdeck, auch die Verwaltungsäfte, Sanitätsäfte und die Heizer; Offiziere und Unteroffiziere legen Hand an, jetzt wird jede Kraft gebraucht, jetzt muß Mäharbeit auf die Sekunde geleistet werden. Bei dem Rollen des Schiffes in der langen Atlantikdünung erfordert das Minenschieben ungeheure Kraftanstrengungen.

Zwischen den beiden Ablaufbahnen steht der Sperroffizier mit Wurfplan und Stoppuhr in der Hand. An Backbord und Steuerbord rollen die zentnerschweren Minen auf Schienen heran, von kräftigen Armen geschoben. Die Vorkeder, die letzten Sicherungen, werden herausgezogen, dann gibt der Sperroffizier das Wurfkommando: »Backbordmine klar! — Achtung! — Wirf!«

In Sekundenabstand rutschen die »Teufelslugeln«

Die Mine erhält einen Stoß, gleitet die Schiene hinunter und flacht in das aufspritzende Wasser. Und während darauf die Steuerbordmine angeworfen wird, ist die nächste Backbordmine schon wieder herangeschleppt. In Sekundenabstand, genau nach Plan, rutschen die »Teufelslugeln« in die Tiefe.

So geht es unaufhörlich, stundenlang. Trotz der Eiseskälte rümpfen die Männer der helle Schweiß über die Gesichter. Aber der Minenartillerie wächst Fortgeschickte Potenzen überprüften immer wieder die Wasseriefe, und alle Mittel der Navigation werden laufend eingesetzt, um die Sperre auch richtig an den befohlenen Ort zu legen. Eine wahre Präzisionsarbeit wird geleistet, und als die letzte Mine gefallen ist, liegt eine neue Sperre, mit der der Feind eines Tages unliebame Bekanntschaft machen wird.

Kriegsbericht Dr. H. H. Schultze.

Olivera Salazar in Spanien

Sevilla, 14. Februar. Der spanische Außenminister Serrano Suner empfing am Mittwoch den portugiesischen Ministerpräsidenten Olivera Salazar an dem spanischen Grenzposten Caia Caia bei Barajoz und trat mit diesem zusammen die Reise nach Sevilla an.

Nach der Ankunft der beiden Minister und der Herren ihrer Begleitung in Sevilla traf auch der spanische Staatschef Generalissimo Franco dort ein, in dessen Begleitung sich seine Gattin und Tochter sowie die Chefs des militärischen und zivilen Kabinetts, die Generale Munoz Aguilar und Moscardo befanden. General Franco nahm mit seiner Familie Wohnung in der alten Maurenburg Alcazar.

Der Chef des diplomatischen Kabinetts Aimez de Sandoval übergab am Donnerstagabend den Pressevertretern eine amtliche Verlautbarung folgenden Inhalts: In Verfolg des Freundschafts- und Nichtangriffspaktes vom 17. März 1939 und des Zusatzabkommens, die die spanische und die portugiesische Regierung unterzeichneten und worin ein direkter Meinungsaustausch beider Regierungen vorgesehen ist, haben der spanische Staatschef Generalissimo Franco, Außenminister Serrano Suner und der Ministerpräsident und Außenminister Portugals Olivera Salazar am Donnerstag in Sevilla

eine Zusammenkunft gehabt. In der Konferenz wurden im Geiste der Freundschaft und Gleichartigkeit, die die Beziehungen der beiden Länder der iberischen Halbinsel kennzeichnen, sowohl die durch die gegenwärtige Weltlage bedingten allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Probleme besprochen wie auch interne Fragen der beiden Staaten. Es wurde beschlossen, zukünftig zur Wahrung der gemeinsamen Interessen möglichst enge Fühlung zu halten, und zwar im Rahmen der getroffenen Abmachungen. Der Konferenz, wohnend der Botschafter Spaniens in Portugal, Nicolas Franco, und der Botschafter Portugals in Spanien, Theodorico Pereira, bei. Eine Verlautbarung gleichen Inhalts wurde gleichzeitig in Lissabon vom Propagandasekretariat veröffentlicht.

Kurze Meldungen

Organisation Todt und Bauklub Speer vereint
Reichsminister Prof. Speer hat am Tage der Übernahme der Geschäftsbereiche des tödlich verunglückten Dr. Todt die Organisation Todt und den Bauklub Speer miteinander verschmolzen.

Admiral a. D. Rollmann 85 Jahre
Am 13. Februar vollendete in Berlin Admiral a. D. Max Rollmann, der in mehrjähriger Tä-

tigkeit als Direktor des Konstruktionsdepartements des Reichsmarinamtes zu den engeren Mitarbeitern des Großadmirals von Tirpitz gehörte, sein 85. Lebensjahr.

Staatssekretär a. D. Trendelenburg 60 Jahre alt
Einer der führenden Köpfe der Deutschen Wirtschaft, Staatssekretär Dr. Trendelenburg, befragt am gezeigten 13. Februar seinen 60. Geburtstag.

Gruppenführer Moder gefallen
An der Ostfront fiel am 8. Februar im Kampf gegen den Bolschewismus H-Gruppenführer Paul Moder, im Frieden zuletzt ständiger Vertreter des Führers des H-Überabchnittes Spre.

SL-Übergruppenführer Fußt Führer der SL-Gruppe Hanja

Nachdem, wie bekannt, der bisherige Führer der SL-Gruppe Hanja, Übergruppenführer Siegfried Rajde, als Gesandter des Reiches nach Algram gegangen ist, wird SL-Übergruppenführer Herbert Fußt die Führung der SL-Gruppe Hanja ab 15. Februar übernehmen.

Großdeutschlands ältester SL-Mann

In ungebrochener Lebenskraft vollendete SL-Übergruppenführer Andreas Hofmann, der älteste SL-Mann Großdeutschlands, in seinem Heimatort Rresfeld (Frankenwald) das 96. Lebensjahr. Vorbildlich in Dienstauffassung und Pflichterfüllung nimmt Andreas Hofmann, trotz seines hohen Alters auch heute noch aktiv am Dienst seines Staates teil, dessen Standort an-

Auchinleck hat Nachschubsorgen

Hauptverbindungen in Ägypten für zivilen Verkehr gesperrt

Von unserem Vertreter
HN. Rom, 14. Februar. Die britischen Militärbehörden in Ägypten haben, wie in Alexandria bekannt wird, die Straßen Kairo-Alexandrien, Suez-Kairo, Port Said-Ismailla und Ismailla-Suez bis auf weiteres für jeden zivilen Verkehr gesperrt. Diese Maßnahme, die für die ägyptische Wirtschaft und die Lebensmittelförderung der großen Städte bedeutende Schwierigkeiten heraufbeschwört, beweist die Bemühungen des Mittelost-Oberkommandos, ihre stark mitgenommene 8. Armee aufzufüllen.

Während die britischen Truppen auf der Front von Min-el-Gazala in kühner Aufklärungstätigkeit die Luftstellung und Stärke der Achsenstreitkräfte abtasteten, verließen, läßt die Londoner Presse durchblicken, daß es nicht so leicht sein werde, aus dem Nahen Osten in absehbarer Zeit genügend Verstärkungen für die »große Schlacht« heranzuschaffen, die von der britischen Propaganda der Welt in den letzten Tagen des Rückzuges auf der Via Babia als unmittelbar bevorstehend versprochen wurde. Der Militärsachverständige des »Daily Express« schrieb bereits am 7. Februar: »Rommel hat vollkommen die Initiative, und alles spricht dagegen, daß sie die 8. Armee in diesem Augenblick zurückgewinnen kann.«

Seither mehren sich die britischen Stimmen, die unter Hinweis auf die erlittenen Verluste vor der Vorstellung warnen, daß General Ritchie nun leinerweise hehrtraden und zurückzuziehen könne. Amlich ist in London verlautbart worden, daß die britischen Truppen in der Schlacht von Libyen 18 000 Mann verloren hätten, von denen 2908 gefallen seien. Ob sich diese Zahlen auf die ganze Zeit seit Beginn dieses afrikanischen Winterfeldzuges oder nur auf die letzte Phase beziehen, wird abschließend unklar gelassen. London verschweigt auch, daß Auchinleck — wie eine römische militärische Veröffentlichung nachweist — bisher 20 Panzerbataillone verloren hat, davon allein sechs bis sieben bei-

Verfaß Stunden Weg von seinem Wohnort liegt.

Quisling in Berlin

Der norwegische Ministerpräsident Vidkun Quisling traf in Begleitung der Minister Hagelin und Fuglesang zusammen mit dem Reichskommissar für die besetzten norwegischen Gebiete, zu einem mehrtägigen Besuch in Berlin ein.

Tagung der Handwerkerführung

Reichshandwerksmeister Schramm hat mit den Landeshandwerksmeistern und Reichsinnungsmeistern eine Arbeitstagung in Berlin durchgeführt, um die vorbrinlichsten Fragen der weiteren Rationalisierung in der Handwerkschaft zu beraten.

Universität Dorpat eröffnet

Als erste Hochschule im Reichskommissariat Ostland wurde die Universität Dorpat in diesen Tagen eröffnet. Im Rahmen einer Feierstunde gab der Vertreter des Generalkommissars von Ostland die Wiederaufnahme der Arbeit an der Medizinischen, der Tierärztlichen und Landwirtschaftlichen Fakultät bekannt.

Hohe italienische Auszeichnung

Der Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Nordafrika, General Bastico, verlieh dem General der Panzertruppen Ludwig Grüwell für seinen persönlichen tapferen Einsatz und seine überlegte, kühne Führung bei der Schlacht in Libyen die Silberne Tapferkeitsmedaille. General Grüwell wurde bereits im Westfeldzug mit den Spangen des E. R. 2. und 1. Klasse ausgezeichnet.

nabe 400 Panzer) in den Wochen des Rückzuges von der Syrte bis Tobruk. Wenn es für das britische Mittelost-Oberkommando schon schwer ist, aus den anderen Ländern des Vorderen Orients genügend Truppen abzuwickeln, um die gefährlichen Lücken der 8. Armee zu schließen, so fehlt vollends die Möglichkeit, im Augenblick Ersatz für das verloren gegangene schwere Material zu schaffen.

Die britischen Streitkräfte haben seit Kriegsbeginn bereits mehrmals große Materialzufuhren in Nordafrika benötigt; sie halfen sich in diesen Fällen, indem sie der Flotte die Aufgabe stellten, das in Ägypten am dringendsten benötigte Ersatzmaterial auf dem kürzesten Wege durch einen Durchbruch im zentralen Mittelmeer dorthin zu schaffen. Bemerkenswerterweise geben die englischen Blätter jetzt zu verstehen, daß man sich heute auf ein beratiges Flotten-Experiment nicht mehr einlassen könne. Dabei wird vorsichtig angedeutet, daß die britische Mittelmeerflotte »geschwächt« sei. In Italien erklärt man zur gegenwärtigen Flottenlage, daß England im Mittelmeer augenblicklich im wesentlichen überhaupt nur leichte Kreuzer für Geleitzüge einsetzen könne.

Auch die neutralen Anrainer des Mittelmeers haben inzwischen in Erfahrung gebracht, mit welchen Kalamitäten sich das Hauptquartier in Kairo herumzuschlagen hat. So meinte Radio Ankara, daß die Engländer sich infolge der anzureichenden Nachschube weiterhin die Initiative Rommels aufzwingen lassen müßten. Dem General Auchinleck bleibe noch die Hoffnung auf amerikanische Materialsendungen. Um ihre Weiterleitung von den Ausschiffungshäfen an die Front zu beschleunigen, wurde die eingangs erwähnte Verkehrsordnung in Ägypten getroffen. Der Fall Singapurs wirkt freilich in bezug auf diesen Nachschub durch die Hintertüren des Reiches immer neue Probleme auf, die sich der Einflußnahme Auchinlecks entziehen.

Das Opfer des Leutnant Berghoff

Roman eines deutschen Offiziers

Von G. Medenbach

Copyright by Prometheus-Verlag

17. Fortsetzung

»Wir reiten weiter,« sagte sie bestimmt. »Gut, aber wir werden nicht nach Semipalatinsk reisen. Ich bin auf keinen Fall so unklug, eine falsche berechnete Warnung in den Wind zu schlagen. Lieber machen wir einen kleinen Umweg und suchen ein einfaches Dorf zu erreichen.«

Berghoff zog das Mädchen an den Tisch und breitete die Karten vor ihr aus. »Sehen Sie, Maria Paulowna, da liegt Omsk, und hier sind wir.«

»Zeige mir, wo Krumschi liegt,« bat sie. Er zeigte es ihr.

»Das ist noch ein sehr weiter Weg bis dorthin,« sagte Maria Paulowna leise. »Und dieses kleine Stück haben wir bis jetzt erst zurückgelegt?«

»Er faltete die Karte langsam zusammen. »Immerhin ist es schon ein beträchtliches Stück Weg. Im großen ganzen bin ich so ziemlich zufrieden.«

Draußen schwebte es lautlos an weißen Schnüren auf die flirrende Erde nieder. Unverrückbar sah Berghoff die nächsten Käufer unverrückbar auf ihren alten Plätzen stehen. Nur, daß sie eine dicke, weiße Kappe trugen, das war neu und etwas Besonderes.

Am anderen Morgen ritten sie weiter. Hinter ihnen versank das Dorf im Schneesturm. Ringsum war die Sicht behindert, und die scharfen Flocken verbißten sich in ihrem Gesicht, daß sie kaum die Augen aufhalten konnten. Berghoff hatte alle Mühe, wenigstens nicht die Richtung zu verlieren.

Sie ritten den ganzen Tag. Gegen Abend hörte es auf zu schneien. Vor ihnen lag die Welt, die neugeborene. Keine Spur tief vor ihnen her in den Abend hinein. Alles war weiß und unberührt. Am Rande eines großen Gehölzes schlug Berghoff das kleine Zelt auf. Von weither trug der Wind ein heiseres Heulen zu ihnen her.

»Das sind Wölfe,« sagte Maria Paulowna furchsam. »Aber ich glaube, sie sind sehr weit.«

Berghoff lautete angestrengt in die Sternennacht hinaus. Dann ging er in den Wald, um Holz für ein Lagerfeuer zu sammeln. Es lag genau dürres Falholz herum. Eben nahm er die zusammengetragene Last hoch und wollte an ihr Lager zurück, als ein gellender Schrei sein Blut erstarren ließ.

Deutlich kannte er die schreierfüllte Stimme Maria Paulownas, die voll Entsetzen seinen Namen rief.

Die Wölfe, zuckte es in ihm. Sicher die Bestien... Was soll es sonst sein? Da wirft er das Holz von sich und stürmt vorwärts. Sein Fuß verfangt sich in einer Wurzel. Er stirzt schwer vornüber. Ein noch entsetzlicherer Schrei Maria Paulownas reißt ihn wieder vom Boden hoch.

Maria Paulowna kammer sich voll irrer Angst an ihn. »Borodin? Jetzt ist alles aus,« stöhnt sie verzweifelt.

Unwillkürlich springt ihre furchtbare Erregung auf ihn über. Mit aller Gewalt zwingt er sich zur Ruhe. »Sie müssen mich loslassen, Maria Paulowna. So kann ich doch nicht schiefen. Halten Sie die Pferde fest, damit sie nicht losbrechen.«

Dann kniet er langsam in den Schnee nieder und nimmt den Karabiner hoch.

Nach einem Augenblick setzt er ihn wieder ab. Der Schuß, spit von vorn, ist zu unsicher. Bekümmert erinnert er sich, daß nur noch vier Schüsse in dem Magazin sind. Vor acht Tagen hat er einen Hasen geschossen...

Berghoff fühlt, daß er alles wagen muß. Neben sich hört er die Pferde aufgeregter schnaufen. Anscheinend haben sie die Witterung der Bestien gefriert. Alle Augenblicke können sie in ihrer Angst losbrechen.

Er sieht, wie die alte Tania mit aller Kraft sich in die Jügel hängt. Da läuft er einige Meter seitlich in die Ebene hinein. Nur so bekommt er einen halbwegs sicheren Schuß.

Ruhig kniet er jetzt in den Schnee. Rühl und beruhigend fühlt er den Schaf des Gewehres an seiner Wade. Die Bestien sind ganz nahe. Lautlos heben sie heran und auf Maria Paulowna zu, die wie ein schwarzer, regloser Fleck in dem bläulichen Schnee kauert.

Leitwort des Tages

Wenn dieser Krieg zu Ende sein wird, dann werde ich aus ihm zurückkehren als ein noch fanatischerer Nationalsozialist als ich es früher war!
Adolf Hitler, 3. Oktober 1941.

Als er jetzt zu Maria Paulowna zurück will, kniet Tania schon neben ihr.

»Sind sie tot?« fragt Maria Paulowna flüsternd, aus schwerer Ohnmacht erwachend.

»Drei liegen da draußen.« Er zeigt mit dem Arm auf die Steppe hinaus, wo groß und schweigend die leblosen Körper liegen. »Zwei sind leider davongekommen.«

Berghoff wirft noch Holz auf die Feuer, daß sie hell und weithin aufleuchtet. Das heilere Heulen der beiden Wölfe ist bald weiter und dann wieder ganz nahe. Sie schleichen um das Lager. Einmal glaubt Berghoff, dicht bei den Pferden einen grauen Körper zu sehen. Er reißt einen Feuerbrand aus der Erde und schleudert ihn nach der Richtung, wo er grünliche Lichter zu sehen glaubt. Dann steht er auf und holt die Pferde noch näher an das Lager heran. Da stehen sie sicher.

Schweigend essen die drei Menschen dann ihr schlichtes Abendessen und trinken viele Tassen heißen, duffenden Tee, der sie von innen heraus wärmt. Der rote, flackernde Schein der züngelnden Flammen beleuchtet ihre Gesichter.

Berghoff raucht langsam und schweigend und lauscht dabei in die schimmernde Mondnacht hinein.

»Wollen wir schlafen gehen, Borodin?« fragt Maria Paulowna und legt ihre Hand auf seinen Arm.

»Das Feuer... ich weiß nicht... jedenfalls ist es besser, ich bleibe wach. Sie können unbesorgt schlafen gehen, Maria Paulowna,« sagt Berghoff und streichelt ihre Hand. »Es ist aber auch gar kein Grund zur Besorgnis vorhanden, die Ihren Schummer'föden Kante.«

Sie ist trotz Berghoffs Jureden nicht zu bewegen, sich im Zelt zur Ruhe zu legen. Zu sehr liegt ihr noch die Angst der vergangenen Stunden im Blut.

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V7



Die Sache mit dem Salzfaß

Erziehung in der Ehe / Von Christian Bock

Die Geschichte, die hier erzählt werden soll, spielt in der jungen, sehr jungen Zweieinhalbzimmerwohnung, die Hans Schwipperf vor knapp acht Tagen eingegangen ist. Sie spielt, um Zeit und Ort näher anzugeben, bei Tisch am Abend des 7. Tages in dieser jungen Ehe, und Friedrich, der Freund aus Hans Junggesellenjahren, ist eingeladen.

So, und nun lest alles genau und paßt auf, wie lehrreich die Geschichte ist für Männer wenigstens, die noch nicht länger als acht Tage verheiratet sind, und unter der Voraussetzung, daß ihre junge Frau die Geschichte nicht auch gelesen hat, ist es aus und vorbei.

„Ich sage euch, versteckt die Zeitung vor ihr oder schmeißt sie besser gleich in den Ofen und behauptet, es sei heute keine Zeitung gekommen. Denn wenn eure junge Frau die Geschichte auch gelesen hat, ist es aus und vorbei.“

„Also, können wir anfangen?“
„Wir können anfangen,“ lächelt die junge Frau Schwipperf und reicht den Brotkorb herum.

„Entschuldige,“ sagt da Hans Schwipperf und steht auf vom Tisch.

„Fehlt etwas?“ fragt seine junge Frau.

„Nur Salz,“ sagt Hans und ist schon in der Küche.

Er kommt mit einem Salzfaß zurück. Wie er über die Türschwelle geht, stolpert er. Das Salzfaß fliegt ihm aus der Hand und zerschellt auf dem Boden.

Die junge Frau röhrt ihren ersten Hausfrauenschrei aus und steht auf, um die Scherben des Unglücks wieder zusammenzufügen.

„Entschuldige bitte!“ sagt Hans bedauernd und setzt sich wieder hin.

Er ist so ungeschick, denkt Frau Schwipperf,

aber reizend ist es natürlich, daß er selbst aufsteht, um Salz zu holen.

Sie sitzen wieder beisammen am Tisch.

Da steht Hans plötzlich auf und will wohl wieder etwas holen.

„Fehlt etwas?“ fragt seine Frau.

„Nur Käse,“ sagt Hans und ist schon in der Küche.

Er kommt mit der Käseglocke zurück. Wie er eben die Türschwelle schon überschritten hat, stolpert er. Die Käseglocke fliegt ihm aus der Hand und zerschellt am Boden.

Die junge Frau röhrt ihren zweiten Hausfrauenschrei aus und steht auf, um die Scherben des Unglücks wieder zusammenzufügen.

„Entschuldige bitte!“ sagt Hans bedauernd und setzt sich wieder hin.

Wie nett er gegen mich ist, denkt Frau Schwipperf, aber es geht nicht, daß er das ganze Rührgeschirr zerschlägt.

Sie sitzen wieder beisammen am Tisch.

Da steht nach einer Weile Hans wieder auf.

„Nein!“ ruft seine Frau und steht schnell auf, „was fehlt dir noch, ich hole es dir.“

„Ach,“ sagt Hans, „nur Pfeffer.“

Frau Schwipperf geht in die Küche, Pfeffer holen, und währenddessen flüstert Hans seinem Freund Friedrich zu:

„Wenn du mal heiratest, müßt du das auch gleich machen. Aber gleich, nachher hilft es nichts mehr.“

„Was?“ fragt Friedrich und versteht nicht.

„Was ich eben gemacht habe!“ sagt Hans.

„Hätte ich jetzt nicht gleich alles fallen lassen, dann hätte ich mein Leben lang Salzfaßer und Käseglocken aus der Küche holen müssen.“

Friedrich staunt noch offenen Mundes, während Frau Schwipperf lächelnd mit dem Pfefferstreuer aus der Küche kommt.

Der größte Mensch der Welt

Erinnerungen an Franz Winkelmeyer, den Riesen aus dem Innviertel

Es ist ein gesunder, kräftiger Bauernschlag, der im Innviertel der Ostmark heranwächst. In der Ortschaft Untereck der Gemeinde Friedburg-Lengau wurde dort am 23. August 1860 auf dem Schörfchamgut Franz Winkelmeyer geboren. Obwohl seine Eltern, einfache Bauernleute von kleiner Statur waren, begann der Junge von seinem 14. Lebensjahr an ganz plötzlich in die Höhe zu schießen. Als er zum Militär eingezogen werden sollte, maß er bereits nicht weniger als 2,58 Meter und war damit der größte Mensch der Welt zu seiner Zeit.

Geschäftstüchtige Imprefarios nahmen sich um den riesigen, unbeduldenen Innviertler an, der in seiner grünen Heimatstadt mit talergroßen Hirschkornknöpfen und dem Gamsbart auf dem Kopfe selbst die stattlichsten Männer noch um mehrere Haupteslängen überragte, und zeigten ihn als „unerhörte Sensation“ in ganz Europa. Zuerst bereiste Winkelmeyer die

Ostmark und Angarn, begab sich dann nach Berlin und ließ sich schließlich auch in Paris und London auf den größten Varietébühnen sehen. In der Reichshauptstadt wurde der Riese, der mit 21 Jahren nicht weniger als 140 Kilo wog, durch Professor Birchow eingehend untersucht und als medizinisches Phänomen bezeichnet.

Trotz allen „Ruhms“ hat sich jedoch Winkelmeyer in der Fremde nie wohl gefühlt. Mit aller Macht zog es ihn zurück in seine schöne Heimat. Der Riese ging daher keine weiteren Verpflichtungen mehr ein, sondern begab sich nach Untereck zurück, wo er am 24. August 1887, einen Tag nach seinem 27. Geburtstag, in seinem Elternhause starb. In einem fast drei Meter langen Sarge wurde er im Friedhof von Lengau zu Grabe getragen. Heute noch werden im Gasthaus Reitmeier in Friedburg einige Erinnerungen an den unglücklichen Innviertler aufbewahrt, darunter ein Gipsmodell mit einigen Kleidungsstücken, ein Hosenstück von 1,74 Meter Länge, ein Paar Handschuhe von 31 Zentimeter Länge, ein Spazierstock von 1,30 Meter Länge, sowie ein Schuhleiten von 43 Zentimeter Länge. Auch findet man dort das „Permissionsbuch“ Franz Winkelmeyers, in dem alle Reisen verzeichnet sind, die sein Inhaber als „Naturwunder“ unternahm. Was sind nun eigentlich die Ursachen eines derartigen Riesenwachstums? In den meisten Fällen sind hierfür eine abnorme Keimanlage oder gestörte Funktion der

Aufzählung zum Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Phlog, 4. Stall, 7. Oltav, 8. Aorau, 9. Metteur, 11. Sorrau, 12. Ernte, 15. Corboba, 18. Tanne, 19. Ittis, 20. Ruege, 21. Areal.

Senkrecht: 1. Proft, 2. Loffe, 3. Kaver, 4. Snaß, 5. Aera, 6. Leumund, 10. Theater, 13. Nonne, 14. Cleve, 15. China, 16. Ratte, 17. Defel.

Neuordnung des Musikwesens

Am die Neuordnung des deutschen Musikwesens zu verwirklichen, befindet sich ein ministerieller Erlaß in Vorbereitung, der die organisatorischen Grundlagen für seinen planvollen Aufbau schafft. Unter der Bezeichnung „Deutsches Musikziehungswesen“ wird das gesamte öffentliche Musikziehungswesen Großdeutschlands einheitlich zusammengefaßt. Das breite Fundament bilden in den einzelnen Gauen die „Musikschulen für Jugend und Volk“. Um für eine gezielte Zusammenarbeit aller an der musikerzieherischen Volksumarbeit beteiligten Stellen zu sorgen, werden orts- oder bezirksweise „Arbeitsgemeinschaften für den instrumentalen Gruppenunterricht“ an den Volks-, mittleren und höheren Schulen gegründet, die die Aufgabe haben, auch in den Schulen frühzeitig das Interesse für die Musik zu wecken. Der Reichs-erziehungsminister und der Reichsjugendführer sind weiter übereingekommen, Orchester- und Kammermusik der großen Orchester, der Wehrmacht, der Waffen-SS, des Arbeitsdienstes und der Gliederungen der Partei nach einem bereits festgelegten Ausbildungssystem heranzubilden.

Hans Stieber: „Der Dombaumeister“

Im Breslauer Opernhaus erlebte die neueste Oper von Hans Stieber „Der Dombaumeister“ eine geradezu glänzende Uraufführung. Dieses von ihm selbst als musikalisches Schauspiel bezeichnete Werk stellt insofern eine besondere Art der Bühnenkunst dar, als der durch seine in Leipzig uraufgeführte erste Oper „Der Eulenspiegel“ ebenso wie durch sein Schauspiel „Gutenbergs in Mainz“ bekanntgewordene Dichterkomponist hier dem Schauspiel einen größeren als bislang gewohnten Raum in der Oper einräumt. In vier Akten, auf zwei Abende verteilt, zieht ein Spiel vorüber, das in die Zeit der deutschen Gotik führt und das Geschehen um den Bau des Domes einer frühgotischen Stadt zum Gegenstand hat. Kein Orchestervorpiel geht der Oper voraus. Nach den feierlichen Klängen eines Chorus mysticus führt die Handlung mitten hinein in das Werden und Schaffen der Bauhütte. Meister Ulrich von Eplingen schafft nach ureigenem Plan an dem Bau des neuen Domes; die Kirche, vertreten durch den Kaplan Godehart, wendet sich gegen diese Gemächlichkeit und entsendet den böhmischen Baumeister Ven-

zel, um durch ihn den Bau nach dem ursprünglichen Plan vollenden zu lassen. Obwohl das Volk zu Meister Ulrich steht, gewinnt der Neue das Spiel. Durch den Steinwurf eines Debers wird Marie, das Weib Ulrichs, erschlagen, und mit seinem getreuen Helfer muß der Meister die liebgewordene Schaffensstätte verlassen.

Während in diesen beiden Bildern das Wort an erster Stelle steht und die Musik sich, einem Teppich gleichend, unter das dramatische Geschehen breitet, steht sie im zweiten Akt im Vordergrund und wird durch ihre Ausdeutung der feierlichen Vorgänge zur Führerin in Bild und Szene — Meister Ulrich und sein geistvoller Lehrling als Eremiten in einer Klausurerei. In die Stille

6. Meisterkonzert mit dem Erdmann-Trio

An diesem Abend des sechsten Meisterkonzerts des Musikhauses Ernst Robert gab es nur eine Stimme des Dankes an das Erdmann-Trio, das aus drei Werken klassischer deutscher Kammermusik ein begnadetes künstlerisches Erlebnis vermittelte. Das Musizieren von Eduard Erdmann (Klavier), Alma Woodie (Violine) und Carl M. Schwamberger (Cello) ließ keine Wünsche offen. Es entführte in jene befreiende Sphären, wie sie nur unsere herrliche deutsche Musik in ihren Meisterschöpfungen erschließen kann. Sowohl das dritte der Trios aus Beethovens op. 1 als auch Franz Schuberts melodienbeseligtes B-Dur-Trio hörten wir vor Monatsfrist in einem Trio-Abend der Landesmusikschule. Aber wer empfand die erneute Darbietung durch Erdmann als Wiederholung? Die Werke erklangen vielmehr zu neuem erfüllenden Erlebnis ebenso wie das ihnen diesmal zugeellte c-moll-Trio (op. 101) von Johannes Brahms. Dieser Komposition widmete Clara Schumann in ihrem Tagebuch die Worte: „Welch ein Werk ist das, genial durch und durch in der Leidenschaft, der Kraft der Gedanken, der Anmut, der Poesie!“ Vom ersten Flügelschlag des werdenden Genius Beethovens über die edle Reife des Brahms'schen Stückes bis zu Schuberts trunkenem Klangjubiläum ermöglichte die Vortragssolge den Spielern eine dankbare Entfaltung ihres Könnens. Erdmanns plastischer, virtuoso befriedigender Klavierpart, Alma Woodies blühende, fraulich schmieglame Geigenstimme und Schwambergers in edlem melodischem Fluß und geglätteter Technik ver-

Bilder vom Tage

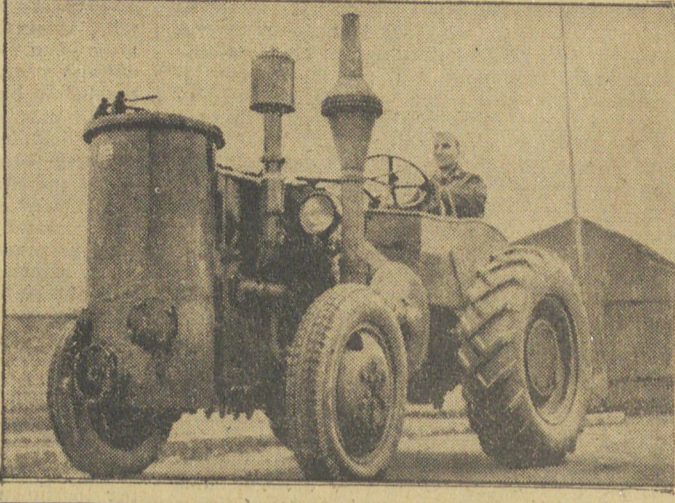


Erste Hilfe in der Kampfzone

Zwei Sanitäter haben sich an einen verwundeten Kameraden herangearbeitet, um ihn zu verbinden. Mit dem eigenartigen Rennschlitten, dem Pulka, den der dritte Sanitäter für den Transport freimacht, wird der Verwundete wenige Augenblicke später zum Verbandsplatz gebracht.

Der neue Holzgasschlepper

Der landwirtschaftliche Schlepper, der die Arbeiten erleichtert und beschleunigt, ist heute aus einem fortschrittlichen landwirtschaftlichen Betrieb nicht mehr fortzudenken. Um Treibstoff hierfür nicht mehr zur Verfügung stellen zu müssen, ist jetzt der sogenannte Einheitsgenerator für landwirtschaftliche Schlepper geschaffen worden. Die in der Landwirtschaft vorhandenen Schlepper können ohne Schwierigkeiten zu einem solchen Holzgas-schlepper umgebaut werden.



Atlantic, Zander, K.

Hirnanhangdrüse verantwortlich zu machen. Darum sind auch die Eltern und Geschwister übergroßer Menschen, wie dies auch bei Winkelmeyer der Fall war, gewöhnlich durchaus normal gebaut.

Der riesige Innviertler hat übrigens später manche „Nachseiferer“ gefunden, die ihn an schrankenlosen Wachstum zum Teil noch übertrafen. Da ist zunächst der vor einiger Zeit als größter Mensch der Welt verstorbene Amerikaner Robert Pershing Wadlow zu erwähnen, der mit 22 Jahren nicht weniger als 2,70 Meter „hoch“ war. Immerhin auf 2,48 Meter hat es der Finne Waino Myllyrinne gebracht, der heute etwa 29 Jahre alt ist. Der drittgrößte Mensch der Welt aber dürfte der ungefähr gleichaltrige Georg Kiefer aus Obermodern am Oberrhein sein, der als Pförtner vor einem Straßburger Kaufhaus mit seinem „Gardemaß“ von 2,37 Meter allgemeines Aufsehen erregte. Im 19. Jahrhundert allerdings ist Franz Winkelmeyer, von keinem Zeitgenossen an Riesenwachstum erreicht oder gar übertroffen worden.

15 Meter Regenhöhe

Die Insel Kalui, die zum Archipel der Salomon-Inseln gehört, beherbergt eines der regenreichsten Gebiete der Erde. Es ist der Bezirk des Wajalea-Berges, der im Innern der Insel aufragt und wo man eine jährliche Regenhöhe von 15 Metern misst. Auscheinend zieht dieser Berg die Regenwolken in besonderer Nähe an, denn während am Fuße des Bergmassivs nur 28 Zentimeter jährliche Regenhöhe gemessen werden und damit eine fast wüstenähnliche Trockenheit herrscht, verzeichnet der Regennmesser, der in einer Höhe von 1600 Metern auf dem Gipfel des Berges errichtet wurde, eine jährliche Regenhöhe von fünfzehn Metern. Dieser Regennmesser ist so eingerichtet, daß er bis zu 22 Metern Höhe Regennasser aufnehmen kann, weil alljährlich in den höheren Lagen des Berges eine wahre Sintflut an Regen niederfällt. Der Berg gleicht dann einem einzigen Schlammberg.

Stadttheater für verschiedene Plätze eine Anlage für Schwerhörige eingerichtet worden. Die Plätze werden ständig bis Dienstag 13 Uhr für die Vorstellungen der laufenden Woche an der Theaterkasse zur Verfügung gehalten.

Intendant Robert Ludwig kommt nicht. Wie wir erfahren, fällt der Hölderlin-Vortrag von Intendant Ludwig (Tschöck) aus. Er wird im März nachgeholt.

Orchesterstück von Richard Trunk. Im 5. Konzert der musikalischen Akademie in München brachte Eugen Jochum als Gastdirigent die Uraufführung eines neuen Orchesterwerkes von Richard Trunk heraus: das Divertimento in G-Dur op. 75. Nach klassischem Vorbild gibt das Werk in einfachen Formen eine Hangvolle und überaus flüssige Musik, mit einem leichten Allegro giocoso, einem gewichtig anhebenden, idyllisch ausklingenden Adagio und einem graziosen Allegro als Finale.

Unbekanntes „Diversimento“ Haydns. Der Schweizer Komponist Konrad Blumenthal bedendete die Einrichtigung eines unbekanntes „Diversimentos“ für Streichquartett, Flöte und Oboe“ des jungen Joseph Haydn. Im Anschluß an die Uraufführung im Rundfunk wird das Werk in einem Konzert der Stadt Doberan erstmalig aufgeführt.

75. Geburtstag von Eva Chamberlain. Am 16. Februar 1942 begeht in aller Stille in Bayreuth Frau Eva Chamberlain ihren 75. Geburtstag. Das bedeutet einen Anlaß zu dankbarer Bestimmung für jeden, der an der Geistes- und Seelengeschichte unferes Volkes lebendigen Anteil nimmt. Eva Chamberlain ist bekannt als Tochter Richard Wagners aus seiner Ehe mit Cosima Wagner und damit als Hüterin einer Tradition, die für ungezählte Tausende von Menschen weit über Deutschlands Grenzen hinaus der innere Kraftquell und die geistige Weg-zehrung ihres Lebens geworden ist.

München hört neue Kammermusik. Das Walter-Quartett der Bayerischen Staatsoper bot in seinem letzten Konzert die Uraufführung eines neuen Streichquartetts (op. 70) von Ernst Schifmann. Das ungemein durchsichtig gefasste Werk spielte in einem sehr ausdrucksvollen, langsamen Fugengas und endet mit einem polyphonen belebten Finale und einer Coda in Dur. Die gehaltvolle und geistreich dankbare Arbeit fand bei ausgezeichnetem Wiederbegegnung reichen Beifall.

Schwerhörigenanlage im Stadttheater. Wie wir aus der Theaterkassette erfahren, ist im

B.I.G. Black 3/Color White Magenta Red Yellow Green Cyan Blue
Farbkarte #13
Centimetres
Inches